This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 168 096

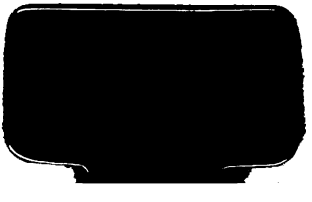
Mieze und Maria

Komödie in vier Akten von

Georg Hirschfeld

MDCXL
J. G. Cotta'sche
Buchhandlung
Nachfolger

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA



Arthur und Olga Schnitzler
herzlichst zu
Georg Hirschfeld

Mieze und Maria

Berlin, März 1907.

Mieze und Maria

Komödie in vier Akten

von

Georg Hirschfeld

Stuttgart und Berlin 1907
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

GIFT

PT2617
Hi76M5

Perſonen

Doktor Wendelin Weiſach
Sibylle, ſeine Frau
Graf Puzzuoli-Gamsburg
Profeſſor Dietzſchold
Brener, Oberlehrer an einer höheren Töchterſchule
Tiburtius, Klavierlehrer, ſein Neffe
Joſeph Lindigkeit, Sekretär bei Weiſach
Mieze Hempel
Frau Berta Hempel, ihre Mutter
Adolf Hempel, Tiſchlermeiſter, ihr Pflegevater
Adele, Hausmädchen bei Weiſach

Ort: Wendelin Weiſachs Villa in Grunewald bei Berlin

Zeit: Gegenwart

Erster Akt

Wendelins Zimmer. Gegen zwölf Uhr Mittags. Zwei Tage vor Weihnachten. Der ziemlich große und hohe Raum ist einem antiken Atrium nachgebildet. Alle Möbel und Geräte haben griechische resp. spätrömische Form. In der Mitte steht ein Hausaltar, auf dem sich aber keine ewige Flamme, sondern ein elegantes Rauchservice befindet. Das Ganze ist in Weiß-Grau-Silber gehalten. Nur am Plafond umzieht eine Freskomalerei, einen Bacchantenzug darstellend, in kräftigeren Farben das Geviert der Wände. Das einzige Fenster befindet sich, als Compluvium gedacht, oben an der Decke. Von hier aus, durch weißseidene Bespannung zurückgehalten, bricht das Sonnenlicht herein und bringt den ganzen Raum in einen matten, etwas weichlichen Dämmer. Im Hintergrunde eine metallbeschlagene Tür, die zum Schlafgemach führt, links eine zu den anderen Räumen des Hauses. Die letztere ist gepolstert. In der rechten Wand befindet sich eine kleinere Pforte unbekannten Zweckes. Im Winkel, den die linke und die hintere Wand bilden, ist ein Scheibchen aus blauem Glase angebracht, darunter eine geschlossene Klappe. Mitten im Zimmer steht Wendelin Weisach und macht Übungen nach J. P. Müller. Er ist echauffiert, aber bei jeder Bewegung bemüht, sie mit individueller Grazie auszuführen, als gäbe er seinem eigenen Ich eine Vorstellung. Wendelin ist vierzig Jahre alt, groß, schlank, feingliedrig. Kurz gehaltenes Haar, an den Schläfen ergraut, der Scheitel noch dunkel. Bartlose, etwas welke Züge von edler Rasse. Seine Sprechweise ist lässig, aber voll bewußter Kultur. Sein Morgenanzug besteht aus einem weiten, grausammetnen Beinkleid, Sandalen aus feinem, rotem Leder an den nackten Füßen und einem weichen, weißen Sweater. Das Sammetjakett hat er während der Übungen abgeworfen — es liegt auf dem Diwan. Joseph Lindigkeit kommt von links. Tritt, wie immer, langsam

und bedächtig ein, bleibt an der Tür stehen. Er ist sechsundzwanzig Jahre alt, sehr schwarz, hat große, dunkel brennende Augen, eine kleine, zigeunerhafte Gestalt. Ist ärmlich und nicht sehr sauber, aber nicht abgerissen gekleidet. Seine jüdische Schwermut wird durch verhaltene Ironie und stilles Beobachten gedeckt. Wendelin gegenüber ist er wortkarg und undurchdringlich. Er sieht ihn immer lange an, wie einen Menschen, den er überwunden hat und durchaus kennt, ohne jemals die Demut des Untergebenen zu verlieren. Wenn er einmal ungeduldig wird, fährt er mit seiner nervösen Hand über die tiefgegrabenen Züge, um sofort wieder in die überlegene Ruhe des Maskierten zurückzufallen

Lindigkeit

Guten Morgen, Herr Doktor.

Wendelin (ohne hinzusehen)

Sogleich, lieber Lindigkeit. (Setzt seine Übungen fort. Dann ihn flüchtig anblickend) Guten Morgen. Hm. Sie sind nicht pünktlich, lieber Lindigkeit. (Übt weiter) Ausfall links — Ausfall rechts! So! Endlich! Nun hätte ich meinen Müller wieder erledigt! (Fährt in sein Jakett) Ich sagte Ihnen, Sie möchten jeden Morgen um halb zwölf Uhr kommen — jetzt ist es dreiviertel. Sie scheinen nicht früh aufzustehen, lieber Lindigkeit?

Lindigkeit

Ich habe die schlechte Gewohnheit.

Wendelin

Das muß anders werden. Ich bin auch keine sehr matinale Natur, aber auf Pünktlichkeit halte ich alles. Ich stehe um elf Uhr auf. Um zwölf Uhr bade ich und genieße das erste Frühstück. Um ein Uhr genieße ich das zweite Frühstück. Dann arbeite ich bis drei Uhr, wohlverstanden. Später begebe ich mich zu meiner Frau, um

in ihrer Gesellschaft zu speisen. Aber wozu wiederhole ich Ihnen das alles. Ich habe es Ihnen ja sofort als Richtschnur für Ihre Tageseinteilung gegeben.

Lindigkeit

Gewiß, Herr Doktor. Ich habe es mir auch aufgeschrieben, auf ein Stück Japanpapier, und zu Hause über meinem Bett aufgehängt.

Wendelin (sieht ihn etwas mißtrauisch an)

So? ... Nun, das ist ja sehr brav, lieber Lindigkeit. (Legt sich auf den Diwan und raucht) Was gibt es Neues? Haben Sie die ganze Korrespondenz erledigt?

Lindigkeit

Sie bestand nur aus zwei Postkarten: eine an den Weinhändler, die andere an Fräulein Bergmann.

Wendelin

Ich weiß, ich weiß. Es sollte sich nur nicht anhäufen. (Steht auf) Schauen Sie her, was da wieder aufgestapelt ist. Ein Berg von Broschüren und Zeitschriften. Ich kann das nicht alles ausschneiden. (Jammernd) Ich kann nicht!

Lindigkeit

Was verpflichtet Sie dazu?

Wendelin

Mein neues Falzmesser zum mindesten. Dunatoir Frères in Paris. Ist es nicht entzückend?

Lindigkeit (sieht kaum hin)

Entzückend.

Wendelin

Ich glaube, Sie haben nicht das geringste Interesse für die Schönheit eines Gebrauchsgegenstandes. Ich habe

neulich erst mit Grauen bemerkt, wie Sie die „Blätter für die Kunst" mit einem ganz gewöhnlichen Taschenmesser aufschneiden wollten.

Lindigkeit

Ich habe trotzdem Sinn für Schönheit.

Wendelin (mit leichtem Lachen)

Ja! Auf dem ganz persönlichen Gebiet, wo es gar keine Debatte gibt, nicht wahr! — (Klopft ihm auf die Schulter) Nein, nein, lieber Lindigkeit, heucheln Sie nicht mir zu Gefallen — es ist die trotzige Kraft Ihrer Eigenart, die mich an Ihnen interessiert, nicht Ihre Schwäche. Ich weiß ja, dieser Haß gegen die Kultur der Form ist ein Erbteil Ihres Stammes. Ihr Juden seid nun einmal keine Künstlermenschen.

Lindigkeit (fährt sich mit der Hand über das Gesicht)

Entschuldigen Sie, Herr Doktor! Soll ich jetzt nicht fortfahren, den Katalog der Bibliothek zu machen?

Wendelin

(indigniert über die Unterbrechung, in verändertem, hochfahrendem Ton)

Gewiß, gewiß. Fahren Sie nur fort ... Ich bitte Sie übrigens, mich künftig ausreden zu lassen und abzuwarten, bis ich selbst meine Dispositionen treffe.

Lindigkeit

(Verbeugt sich und geht in den Hintergrund. Er schiebt die Marmortüren der Bibliothek auf und macht sich an ihrem Inhalt zu schaffen. Schreibt eine Liste, sortiert die einzelnen Werke, vertieft sich zuweilen, den Kopf in die Hand gestützt und die Umgebung vergessend, in ein Buch. Nach Wendelin sieht er sich nicht mehr um)

Wendelin

(blickt ihm nach und murmelt etwas Zorniges, indem er wieder eine Zigarette vom Rauchtisch reißt und anzündet)

Eine Unkultur hat dieser Mensch! Unglaublich! (Es klopft an der linken Tür) Herein!

Graf Puzzuoli-Gamsburg

(kommt. Er ist kleiner und schmächtiger als Wendelin, Österreicher, aristokratisch-dekadent. Rasche, graziöse Bewegungen. Spricht sehr akzentuiert, schnauft zwischen den Sätzen, kichert oft und kräht, wenn er lebhaft wird. Sehr kleiner Kopf mit klugen Augen, gebogenem Näschen und gesträubtem Schnurrbart. Raffinierter Besuchsanzug)

Grüß' dich Gott, Wendelin!

Wendelin

Willkommen, Puz! (Reicht ihm die Finger seiner rechten Hand. Ein goldenes Armband wird sichtbar) Das ist ja reizend! Nun können wir gemeinsam frühstücken!

Graf

Hab' schon, hab' schon. Ich reit' ja immer zwei Stunden in der Früh! M! Heut war ich schon in Wannsee außen! (Erwidert flüchtig Lindigkeits Gruß, wie man einen Bedienten grüßt) Guten Morgen ... Du, höre, lieber Wendelin, die Tür da ist aber nicht praktisch! Ich hab' ja dreimal angeklopft, und kein Mensch — m — hat herein gerufen!

Wendelin

Ich will dir sagen, lieber Puz, die Tür ist innen gepolstert.

Graf (kräht)

Ja so! Ja daher! Ich hab' mir ja fast die Knöchel zertrümmert!

Wendelin

Ich mußte diese Sicherheit haben. Mein Arbeitszimmer mußte von den übrigen Räumen des Hauses in jeder Beziehung abgesondert werden. Wir brauchen eine Insel im Meer, nicht wahr? Wir müssen uns irgendwo als Einsiedler im Lärm des Universums fühlen können.

Graf

Natürlich! Werd' ich mir auch machen lassen! Bei

mir am Atelier, da klopft in der Früh — m — wenn ich noch im Bett lieg', immer der Postbote an. Anstatt zu schellen, klopft der Mensch. Einen Trommelwirbel. Das kann einen wahnsinnig machen. (Er sieht sich um) Aber was ist denn da g'schehen? Das ist ja unglaublich? Da ist ja alles anders g'worden!

Wendelin (reibt sich die Hände)

Du warst vier Wochen in Wien, lieber Puz. Ich habe inzwischen wieder einen Traum verwirklicht. Sieh dich um! Griechenland, wohin du blickst!

Graf

Nein, da geh' ich wieder!

Wendelin

Beneidest du mich?

Graf

Aber ich platz' ja vor Neid. (Ringt die Hände) Es ist zum Weinen scheen!

Wendelin (führt ihn nach hinten und öffnet die Tür)

Hier ist mein neues Schlafgemach. Ein stilles Grün.

Graf

Ach Gott! Ist das aber reizend! Ist das entzückend! Nein! So schlicht, so einfältig! Das hat ja noch einen Ausgang! Wohin führt denn der?

Wendelin

Direkt auf die Hintertreppe. Man kann von hier aus lautlos das Haus verlassen, ohne durch Sibylles Reich zu müssen.

Graf

Wie praktisch, wie praktisch! (Zeigt auf die kleine Pforte rechts) Wo geht's denn aber da hin?

Wendelin

Nun —

Graf

Ah, so! Ah, so!

Sibylle

(kommt von links, ein silbernes Tablett mit Wendelins Frühstück in den Händen. Sie ist zweiunddreißig Jahre alt, sehr blaß und zart, wie ein verblühtes Mädchen. Ihre Gestalt ist schlank und leicht vornübergeneigt — besonders der Kopf bleibt müde und etwas gesenkt. Das blonde Haar ist einfach gescheitelt und tief im Nacken geknotet — ein schöner, antiker Kamm steckt in dem Knoten, der aber zu schwer ist, so daß das Haar leicht aufgeht. Hellblaue, gute, aber nicht sehr intelligente Augen. Ihre Kleidung ist ganz in Grau gestimmt. Sie trägt ein kostbares Schleppgewand aus steingrauem Crêpe de chine mit altvenezianischem Spitzenkragen. Antiker, schwerer Schmuck auf dem Busen. Das Kleid paßt mehr zu Wendelins Atrium als zu ihr selbst und läßt sie noch unjugendlicher erscheinen als sie in Wahrheit ist)

Guten Morgen. Wendelin — dein Frühstück.

Graf

Ah, gnä' Frau! (Küßt ihr die Hand)

Wendelin (knöpft sich das Jakett zu)

Du hättest lieber anklopfen sollen, Sibylle. Du weißt, es ist nicht meine Gewohnheit, dich im Morgenanzug zu empfangen, wenn ich Besuch habe.

Sibylle (schlägt die Augen nieder)

Verzeih — ich wußte nicht — —

Graf

Geh, sei nicht fad! Du brauchst dir doch keinen Smoking anzuziehen, weil ich da bin! Der Puz! Wer ist denn

der Puz! Er sollt' sich lieber freuen, daß ihm sein Weiberl da eigenhändig das Frühstück hereintragt! Das macht einem ja Appetit im vorhinein! Aber ja! Aber sicher!

Sibylle

(ordnet mit seiner Hilfe das Geschirr auf dem Hausaltar)

Wendelin mag es auch von niemand sonst gebracht haben — das weiß ich.

Wendelin

(nimmt ihr mit Ungeduld die Teeschale aus der Hand)

Du, der Puz sieht heute mein Atrium zum erstenmal. Er ist ganz außer sich. (Ißt und trinkt, von Sibylle bedient)

Graf

Wie wird mir mein Baroque jetzt leid! Ich hatt' mich nämlich endgiltig entschlossen, im achtzehnten Jahrhundert zu leben, gnä' Frau. Meine ganze Einrichtung, bis aufs kleinste, ist Louis seize. Renaissance mag ich nicht mehr — Empire und Biedermeier sind mir zuwider. Aber in irgend einer Zeit muß man doch leben.

Sibylle

Warum richten Sie sich nicht modern ein?

Graf

Aber gnä' Frau, das ist doch keine Zeit!

Wendelin

In diesen Dingen bist du wirklich nicht sachverständig, liebe Sibylle. Außerdem mache ich dich darauf aufmerksam, daß dein Haar aufgeht. Warum hast du mich nicht um Rat gefragt, Puz? Jeder Kulturmensch soll in seiner individuellen Epoche leben. Dir zum Beispiel hätte ich unbedingt zu Alt-Wien geraten. Ich, ich habe mich zum

Griechen erzogen. Hohe, einfache Linien, wohin du blickst. Der Natur des Bewohners entsprechend. Eine Farbenharmonie, in die kein fremder Ton hineinschreit.

Graf

Halt, da schreit etwas! Warum ist das Tischerl so grün?

Wendelin

Aber Puz, du wirst mich nächstens fragen, warum meine Sandalen rot sind! Begreifst du denn nicht, daß diese energischen Töne mit Absicht hier hineingesetzt sind? Um dem Auge im asketischen Dämmer einen Halt zu geben? Hoffnung und Lebensfreude gleichsam in der grauen Sehnsucht dieses Raumes?

Graf

Ach, darum hast du rote Schuhe an! Zeig' mir dein Sacktuch her — ich möcht' gern wissen, ob du ein asketisches oder ein lebensfreudiges hast! Aber Spaß beiseite! Warum lachen Sie, gnä' Frau?

Wendelin

Warum lachst du, Sibylle?

Sibylle (nervös in sich hineinlachend und errötend)

Ach — Gott — über gar nichts — verzeih!... Weil der Graf dein Taschentuch sehen möchte. Er braucht sich ja am Ende nur deine Frau anzusehen. „Graue Sehnsucht" — nicht wahr, Herr Graf? Keine Spur von Rot und Grün, von Hoffnung und Lebensfreude!... (Kurze Pause. Dann gleichsam erschreckend und in sich zurückflüchtend) Aber das ist ja Unsinn! Es schoß mir nur eben durch den Kopf ... (Sie geht nach hinten)

Graf (verlegen)

M — ich versteh' nicht recht, wie das —

Wendelin

Wie das zu meinem Atrium gehört! Ganz richtig, lieber Puz! Du könnteſt mir wirklich dieſe Bitterkeit in Gegenwart meines Freundes erſparen, Sibylle! (Längere Pauſe)

Lindigkeit

(macht ſich durch Räuſpern bemerkbar und kommt nach vorn)

Der Katalog iſt fertig, Herr Doktor. Ich werde mich jetzt zum Buchbinder Suſemihl begeben und Papier kaufen, graue Bütte ſelbſtverſtändlich, um das Ganze ins reine zu ſchreiben.

Wendelin

Ganz recht, lieber Lindigkeit. Tun Sie das.

Lindigkeit (verbeugt ſich und geht links hinaus)

Graf

Den Menſchen hab' ich nicht gern. Er hat ein Geſicht — m, als ob er ſich immer über etwas luſtig macht. Und warum redet er ſo geſpreizt? Wo hört er das? Deinen Geſchmack in Ehren, Wendelin — aber war denn dieſer große ſchwarze Fleck im Atrium nötig?

Wendelin

Seine plumpe Ärmlichkeit tut mir wohl, wenn ich lange auf erleſene Gegenſtände geblickt habe. Außerdem iſt er tüchtig. Ich könnte meine Arbeitslaſt ohne Lindigkeit nicht mehr bewältigen.

Sibylle

(iſt wieder nach vorn gekommen und hat ſich gefaßt. Mit leichter, eifriger Bosheit)

Ich glaube, er dichtet.

Graf

Aber nein! Der Sekretär?!

Wendelin

Gut, daß du mir das sagst!

Sibylle (rasch)

Ach, laß es ihn nicht entgelten, Wendelin! Der arme Mensch! Er hat ja so wenig vom Leben! (Zum Grafen) Bettelarm ist er und muß noch obendrein seine Eltern unterstützen. Die wohnen in Posen und —

Wendelin

Du solltest uns jetzt verlassen, Sibylle. Dein Haar geht wieder auf. O, wie mich das nervös macht — dieses Haar!

Graf

Aber Wendelin! ... Ich schau' noch im Salon nach, um mich zu verabschieden, gnä' Frau. Ihr Zimmer ist wahrscheinlich auch neu hergerichtet worden? Da erwartet mich noch eine größere Überraschung?

Sibylle

Ach nein, lieber Graf! Mein Zimmer wird ewig so bleiben, wie es seit meiner Mädchenzeit ist. Ich brauche nur Mutters Sorgenstuhl am Fenster, um träumen zu können. Der Stil ist mir gleichgültig, wenn ich nur für mich sein kann und in das Weihnachtsglück von fremden Leuten hinausblicken.

(Bricht ab und entfernt sich links)

Graf (nach einer kurzen Pause)

Geh, Wendelin. Du bist nicht lieb zu deiner Frau.

Wendelin

(trinkt hastig einen Likör und bietet ihm einen an)

Marnier, extra dry. Wie kommst du darauf?

Graf

Nun ja — (trinkt) sehr fein — das arme Hascherl! Ich begreif' nicht, wie ein so hoch entwickelter Mensch, wie du, mit einer Frau so umgehn kann! Mit seiner Frau! Du verzeihst schon, ich bin dein Freund und —

Wendelin

Gewiß, lieber Puz. Aber du mißverstehst das vollständig. Sibylle führt ein weit höher geartetes Leben als die meisten Frauen. Sie ist beständig von den feinsten Geschenken der Kultur umgeben. Die Atmosphäre, die ich ihr geschaffen habe, ist so ins Seelische gehoben, daß sie mit Leichtigkeit die physischen Wirren überwinden könnte. Ich natürlich muß mich auch behaupten. Ich bin eine Herrennatur. Mein Glück besteht darin, daß ich diese Herrennatur durchsetze.

Graf

Du redest immer von deinem Glück — ich red' von ihrem Glück, von ihrem!

Wendelin

Nun sage mir gefälligst: wer ist denn glücksberechtigter, der Mann oder das Weib? Der unabhängige, schaffende Geist oder der abhängige, rezeptive? Du wirst mir entgegenhalten, die Frauen gebären die Kinder. Nun, lieber Freund, ich habe keine Kinder. Diese Bedeutung meiner Frau fällt für mich fort. Ich habe mich ganz auf meine männliche Kraft zurückziehen müssen. Ich bin mein Leben. Verstehst du das? (An ihn herantretend, die Hände ringend, leiser) Ich lebe seit vierzehn Jahren neben einer Frau, mit der ich keinen wirklichen Gedanken teile.

Graf

Geh ... Wegen dem Kamm! Das ſind doch Äußerlichkeiten. Du biſt ungerecht, Wendelin. Es gab eine Zeit, wo du leidenſchaftlich in ſie verliebt warſt.

Wendelin

Alte Träume, Puz! Erinnere mich nicht daran. Sibylles Vorzüge ſind mir auch jetzt nicht unbekannt. Ihre Haltung, ihr reines, vornehmes Weſen. Und dieſe heutzutage überaus ſeltene Frömmigkeit, die ſie geradezu mit einem Schimmer frühen Chriſtentums umgibt ... Und ihre Familie ... Ihr Vater war Generalſuperintendent. Die Dieterlings ſind mit den Schulze-Gralſ verwandt, die ihren Stammbaum bis auf Parſifal zurückleiten.

Graf

Nun alſo!

Wendelin

Ich ehre ſie! Wer will das Gegenteil behaupten? Lieben kann ich ſie nicht mehr. Das iſt vorbei. Wir gehen nebeneinander her, wie in einem kühlen Tempel. So bleibt das Ganze ſchön, aber es ertötet uns langſam.

Graf (ergriffen)

Wendelin! ...

Wendelin

Mich übrigens nicht. Ich trotze dem Schickſal. Ich brauche, Gott ſei Dank, kein Weib, um das Leben zu überwinden. Wie wohl wäre euch Evaknechten, wenn ihr wie ich lebtet. Wenn ihr euer ganzes Selbſt mehr lieben wolltet, als den kleinſten Teil eures Selbſt: das Weib!

Graf

Ja, das iſt ja alles recht gut und recht ſcheen! Aber erlaube mir jetzt eine Frage: Iſt Fräulein Leonie kein Weib?

Wendelin

Was willst du damit sagen?

Graf

Aber die liebst du doch auch, das ist sicher! Du liebst überhaupt in jeder Saison außer deinem Selbst noch ein Weib! In dieser Saison ist es Leonie, die kosmische Tänzerin!

Wendelin

Ich liebe sie nicht. Ich interessiere mich für sie. Künstlerisch und dadurch auch menschlich.

Graf

Aber sehr! Man sieht dich ja immerfort mit ihr soupieren! Wendelin! Warum so offenkundig! Geh, das tut ein Börsianer! Nicht ein Mann von deiner Distinktion!

Wendelin

Ich liebe deine Offenherzigkeit, sonst könnte ich jetzt gegen meine Gewohnheit grob werden. Es schmerzt mich jedenfalls, meinen Puz wie einen gewöhnlichen Durchschnittsmenschen reden zu hören. Ja, glaubst du denn wirklich, daß mich an Leonie nur das Weib fesselt? Ist das dein Verständnis? Du wirst mir einmal abbitten, du, wenn der Tag gekommen ist. Ich meine den Tag, der Leonie Bergmann auf die Bühne führt, den Tag, wo du mit den erlesensten Geistern Berlins begreifen wirst, wie ich ein Weib verehre! Ein Schauer nie gekannter Andacht wird euch packen. In mystischer Verzückung werdet ihr ungeahnte Sehnsüchte spüren.

Graf (kleinlaut)

Wie ist denn ihr Kostüm? Tanzt sie sehr bekleidet?

Wendelin (rein)

Wenig.

Graf

Intereſſant! (Nickert, wird aber ſofort wieder ernſt, als Wendelin ernſt bleibt)

Wendelin

Ich will heute abend das endgültige Programm mit ihr feſtſtellen. Ich halte nämlich den einleitenden Vortrag — Baron Wallböck ſpielt Klavier —

Graf

Du biſt alſo heute wieder mit ihr beiſammen?

Wendelin

Ich erwarte jeden Augenblick ihre Nachricht. (Er ſieht ſich um und geht dann eilig in den Hintergrund) Da! Endlich!

Graf

(folgt ihm mit den Augen und bemerkt, daß das blaue Scheibchen in der linken Ecke plötzlich erleuchtet iſt)

Ja, was bedeutet denn das?

Wendelin

Eine neue, recht ſinnreiche Einrichtung. Eine Idee von Sibylle, auf die ſie ſehr ſtolz iſt. Hinter dieſem Scheibchen, deſſen Blau durchaus nicht ſtört, befindet ſich eine elektriſche Birne. Wenn das Hausmädchen mir die Poſt bringt, entzündet ſie die Birne und wirft die Poſtſachen in einen Behälter, deſſen Klappe hier in der Wand liegt. Ich ſehe das Scheibchen leuchten, ſchließe auf — ſo — nun brauche ich kein fremdes Weſen hereinzulaſſen, das mit einem plumpen Wort vielleicht das Gewebe meiner Stimmungen zerreißen würde.

Graf

Reizend. Nun erliſcht ſie wieder.

Wendelin

Und du hörst nicht einmal die Schuhe der Person knarren. Du gestattest wohl, daß ich das rasch durchfliege ...

Graf

Aber ja! Ich schau' mich noch ein bisserl um!

Wendelin (besieht die Postsachen)

Eine gleichgültige Drucksache. Die Mitarbeiterliste der neuen Zeitschrift. Und hier ist Leonies Brief ... Ich möchte doch erst einmal nachsehen, ob die Leute mich genannt haben. (Er öffnet die Drucksache) Ja. (Er öffnet den Brief) Nun zu dir, mein Liebling. (Liest, seine Züge verlängern sich) O, das ist aber ...

Graf (rasch)

Sagt sie ab?

Wendelin

Ja, denke dir. Ich bin ganz außer mir! Das ärgert mich wirklich! Nun hat sie mir den schönen Abend verdorben! Es ist zum Tollwerden!

Graf

Aber wer wird denn gleich toll werden. Du soupierst mit mir.

Wendelin

Nein, ich vergrabe mich heute in Arbeit. Ich versinke in Arbeit. Ich werde die letzte Seite des dritten Kapitels meiner Vasenkunde zu Ende führen.

Graf (zeigt nach hinten)

Da schau her, es leuchtet schon wieder!

Wendelin

Was?

Graf

Die Post, das blaue Scheiberl! Es muß halt noch etwas gekommen sein!

Wendelin (zornig)

Natürlich! Hat das dumme Frauenzimmer zu bringen vergessen! (Geht hin, schließt wieder auf und nimmt einen Brief heraus) Was ist denn das für eine entsetzliche Handschrift! — Puh!... Und dieses Dienstmädchenkuvert! Pfui Teufel! Ich ziehe mir sonst Handschuhe an, bevor ich die Post herausnehme! (Besieht den Brief, ihn zwischen den Fingerspitzen haltend) Wahrscheinlich eine Armeleutesache. Irgend eine Bettelei.

Graf

Ach, laß mich's anschauen! Bitte! Ich interessier' mich immer so für proletarische Sachen!

Wendelin

Ich ganz und gar nicht! (Gibt ihm den Brief und geht von ihm abgewandt nach rechts hinüber, indem er kopfschüttelnd in Leonies Brief blickt)

Graf

Ich les' ihn dir vor.

Wendelin

Verschone mich, Puz! Ich bin jetzt wirklich nicht in der Stimmung! (Setzt sich und blickt in Leonies Brief)

Graf

Aber du mußt doch wissen, was die Leut' dir schreiben. Vielleicht ist es sehr amüsant, und du kommst dadurch aus deiner garstigen Stimmung heraus.

Wendelin (bitter)

Wahrscheinlich!

Graf (öffnet den Brief)

Also hör' jetzt. Ich bin jetzt der Herr Lindigkeit — sonst dank' ich dafür — und walte meines Amtes. (Liest) „Pankow, am 21. Dezember." Wo liegt das? Pankow?

Wendelin (mit dem ersten Anflug von Aufmerksamkeit)

Ein nördlicher Vorort Berlins. Zeig her. Wer hat denn den Brief geschrieben?

Graf

Bitte, du wirst's schon hören! (Liest) „Liber Herr Dokter." (Lachend) Wendelin, was hast du für Bekanntschaften?!

Wendelin

Sei nicht kindisch! Gib den Brief her!

Graf (vergnügt)

Nein, ich behalt' ihn! Ich bin Ihr Sekretär, Herr Dokter! Also —: (liest mühsam und neugierig, allmählich in steigendem Behagen) „Liber Herr Dokter! Sind Sie nicht böse, daß ich wieder und schreibe Ihnen und komme mit eine Bitte. Ja, wenn man arme Leute sind und haben manchmal dreißig Mark die Woche, mein Mann der schindet sich genug und einmal Fleisch muß sein." (Aufblickend) Der Stil ist goetheisch.

Wendelin

Weiter!

Graf

„Einmal Fleisch muß sein. Liber Herr Dokter, es geht uns traurig. Sie haben doch mal alles wissen wollen, was mir angeht, aber das ist lange her. Aber erzählen kann ich Ihnen wohl doch noch, wie's mir geht. Herr Dokter, nu lebe ich neun Jahre mit meinen Adolf zusammen in heilige Ehe wie's recht ist, ich habe in die Kirche mit ihm

gestanden, man bloß mit'n Oranschenkranz, aber das macht nichts." (Graf kräht los, Wendelin lacht ebenfalls, den Kopf in die Hand gestützt. Kurze Pause) „Das macht nichts ... Ich habe sieben Kinder bekommen, erschrecken Sie nicht, Herr Dokter, das ist so, und Ihre Mieze ist das achte." (Der Graf bricht ab, blickt auf, sieht fragend und bestürzt auf Wendelin)

Wendelin

(erhebt sich, geht mit rotem Kopf, die Hände in den Taschen, umher)

Weiter! ...

Graf

(bezwingt gewaltsam die Heiterkeit, die sich seiner zu bemächtigen droht)

Nein — jetzt geb' ich ihn dir wirklich wieder! Das ist ja eine intime Privatangelegenheit! Dafür bin ich nicht engagiert!

Wendelin (wie oben)

Glaubst du vielleicht, daß ich an deiner Diskretion zweifle? Da du so weit gelesen hast, ersuche ich dich, den Brief zu Ende zu lesen!

Graf (beißt sich in die Lippen)

Wie du willst! ... (Liest) „Ihre Mieze ist das achte ... Mein liebstes Kind, bei Gott, wenn's auch bloß meins ist und Adolf hatte nie was gegen. Er hat auch für die Mieze gearbeitet, wenn auch Herr Dokter und haben immer alles was recht ist das Geld geschickt. Nun aber heißt es weiter sorgen, und der Vater, das sind schließlich Sie." (Bricht ab) Wirklich, Wendelin — willst du nicht besser selbst — (Wischt sich den Kopf ab)

Wendelin (bissig)

Weiter! (Bleibt die Arme verschränkend stehen)

Graf

„Die Mieze ist jetzt vierzehn Jahre alt und ist in die Volksschule gegangen und hübsch ist sie, das sagen alle

Leute, mein schönstes Kind und kluch. Aber bis sie was Rechts verdient, da kann mein Adolf drüber sterben, und der Vater, das sind schließlich Sie." (Liest jetzt rascher, nicht mehr verlegen, immer sicherer und behaglicher) „Nu kommt bald Weihnachten und für ein Kind können wir kaum was aufbaun, geschweige denn für achte..." (Mitleidig) Arme Leut', Wendelin! Da müßt' man etwas hinschicken! „Nu will ich gar nicht, daß Sie uns was Extras schicken, Herr Dokter, nein, so bin ich nicht. Aber Ihr Kind, das sollen Sie mal sehen, und wenn Ihnen dann nicht einfällt, daß Sie uns die Mieze abnehmen, dann ist auch das Letzte von weg, was mal für Herrn Dokter in mein Herz war und Adolf sagt, Sie sind der Vater, Sie sollen jetzt weiter sorgen. Aus dem Mädchen können Sie machen, was Sie wollen. Ich habe mir gedacht, zunächst mal als Stütze der Hausfrau oder so was. Ich schicke Ihnen also Ihre Tochter morgen um eins in die Wohnung —"

Wendelin (losbrechend)

Was! Das ist nicht wahr!

Graf (empfindlich)

Ich les', was da steht!

Wendelin

Sie schickt ...?!

Graf (mit erhobener Stimme)

„Ich schicke Ihnen also Ihre Tochter morgen um eins in die Wohnung! Ihre Frau wird nichts dagegen haben, die soll ja kein Kind haben, und wenn sie erst sieht, was das fürn Kind ist, da tu' ich ihr vielleicht ein Gefallen damit. Schicken Sie die Mieze nicht weg, Herr Dokter! Es ist bald Weihnachten! Mit bestem Gruß und nochmals sind Sie nicht böse. Ihre alte Grete Hempel." (Pause)

Wendelin

Das ist ja unsagbar! Diese Unverschämtheit!

Graf

(gibt ihm den Brief, nimmt Hut und Stock)

Danke. Ich geh' jetzt lieber —

Wendelin

Was, du verläßt mich? Bleib! Ich brauche jetzt den Beistand eines Freundes!

Graf

Aber du wirst doch die Geschicht' nicht ernst nehmen! Wer ist denn eigentlich diese Person!

Wendelin

Ich habe sie gekannt! Eine Jugendtorheit! Erinnerst du dich denn nicht an sie? Die Verkäuferin in Frehses Handschuhladen?

Graf

Wart' einmal! Wo war denn das? — — Ach Gott, die Blonde? Die ein kleines bisserl schielte? Aber das war ein ungewehnlicher Reiz bei ihr!

Wendelin

Sie war ein so natürliches, entzückendes Geschöpfchen. Von jener seltenen Mischung aus gesunder Volkskraft und höheren Instinkten.

Graf

Aber Wendelin, das war ja im ersten Jahr deiner Ehe!

Wendelin

Daraus ersiehst du, wie unglücklich ich schon damals

war. Das primitive Wesen hat mich geradezu erlöst. Nachher natürlich hieß es scheiden. Ich war verheiratet. Aber meine Verpflichtungen habe ich nie außer acht gelassen. Ich habe jährlich eine nicht unbedeutende Summe geopfert. Und nun glaubte ich endlich das Meinige getan zu haben, da kommt wieder diese infame Überrumpelung.

Graf

Aber nein, der Brief klingt ja ganz nett.

Wendelin

Und Sibylle!

Graf

Deine Frau ist doch ahnungslos?

Wendelin

Sie ahnt genug! Sie wagt es nur nicht, den Dingen auf den Grund zu gehen! Doch wenn ihr einmal eine Tatsache entgegentritt!

Graf (lacht)

Ja, das ist freilich eine Tatsache!

Wendelin (stampft mit dem Fuße auf)

Graf

Dann bleibt dir also nichts anderes übrig, als zu verhüten, daß sie diese — wie heißt sie doch — Mieze überhaupt erblickt!

Wendelin

Das werd' ich! Selbstverständlich! Ich werde den Portier instruieren!

Graf

Du mußt dich aber mit deinen Maßregeln beeilen, lieber Freund — es sind schon fünf Minuten vor eins!

Wendelin (sieht nach der Uhr, erschreckend)

Und um eins — um eins soll sie kommen?!

Graf

Wenn Madame Hempel pinktlich ist!

Wendelin

Mein Gott, sie ist am Ende schon da! Sie spricht vielleicht schon mit Sibylle!

Graf

Du bist sehr unvorsichtig, Wendelin. Das blaue Scheiberl da mißt' auch leuchten, wenn's geschellt hat.
(Es klopft an der linken Tür)

Wendelin (zusammenfahrend)

Still! Frage du! Nein! Ich! (Er geht hinüber) Wer ist da? Wer? Nun? Wer da?

Adele (kommt von links)

Ach, entschuldigen Herr Doktor — aber es ist jemand draußen, der den Herrn Doktor zu sprechen wünscht.

Wendelin (wütend)

Jemand? Wer denn! Wo ist die Karte!

Adele (lacht in sich hinein)

Die hat keine. Es ist man bloß ein kleines Mädel — na, so vierzehn etwa.

Wendelin

Weisen Sie sie ab!

Adele

Das hab' ich schon versucht, Herr Doktor. Aber es ist ein freches Ding — sie läßt sich nicht abweisen.

Wendelin

Wo befindet sich die gnädige Frau?

Adele (verwundert)

Sie singt, Herr Doktor, in ihrem Zimmer glaub' ich.

Wendelin

(will mit Adele links hinausgehen, da kommt ihm Sibylle entgegen. Wendelin weicht zurück)

Sibylle (mit geröteten Wangen, eigentümlich erregt)

Ich muß dich sprechen, Wendelin. Hast du einige Minuten für mich übrig?

Graf (rasch)

Aber bitte, gnä' Frau! Ich sag' Ihnen jetzt adieu! Ich bin ja eben im Gehen!

Wendelin

Du bist — —

Graf

Ja freilich! Ich bin eben im Gehen! Küff' die Hand, gnä' Frau! Auf Wiederschauen! Grüß' dich Gott, Wendelin! (Eilig ab)

Sibylle

Gehen Sie zu dem Kind hinaus, Adele. Sie soll sich setzen ... Sie soll ein wenig warten ...

Wendelin

(zuckt zusammen und wendet sich nach rechts. Adele ab. Pause. Wendelin steht von Sibylle abgewandt und spielt mit der Klinke der kleinen Pforte. Sibylle nähert sich ihm)

Sibylle

Jetzt habe ich eben den sonderbarsten Augenblick meines Lebens erlebt.

Wendelin

So ... So? ... Inwiefern denn?

Sibylle

Ich bin so tief davon erregt ... Darf ich dir alles sagen? Oder störe ich dich eben in der Arbeit?

Wendelin

Du störst mich nicht, aber — —

Sibylle

Ich saß allein in meinem Zimmer. Ich hatte die Weihnachtslieder von Cornelius gesungen und blieb am Flügel sitzen, hingegeben, wie ich es gern habe. Ich schloß meine Augen. Die Stimmung der Adventzeit kam über mich, so mächtig, daß ich es sah, daß ich erfüllt wähnte, was meine Sehnsucht ist. Erfüllt natürlich, wie Maria einst in Bethlehem. Ein Traum ... Du verstehst mich.

Wendelin

(geht an ihr vorüber, setzt sich auf den Diwan und stützt den Kopf in die Hände)

Sibylle

(spricht jetzt freier, durch seine Aufmerksamkeit erfreut)

Plötzlich hörte ich Stimmen in der Halle. Adeles Stimme und noch eine andere, eine zarte, kindliche, die mich seltsam ergriff. Sie klang so fremd in unserem Heim. Es trieb mich, aufzustehen und hinauszugehen. Da fand ich ein Kind draußen, arm und halb erfroren — Schnee auf dem Mützchen — es sah mich mit großen blauen Augen an und sagte kein Wort.

Wendelin

Kein Wort?

Sibylle

Als ich näher trat, sah ich, daß es ein wunderhübsches, goldblondes Mädchen war — o, wunderhübsch. Ich fragte sie: Wer bist du denn? Da erwiderte sie lispelnd: Ich bin das Kind.

Wendelin (steht auf und geht nach rechts hinüber)

Sibylle

Du lächelst, Wendelin. Mir wurde es heiß und kalt dabei.

Wendelin

Eine Bettelei natürlich.

Sibylle

Nein, das ist mehr!

Wendelin

Aber Sibylle! Du zitterst! Wie kannst du dich so verwirren lassen! (Er zieht sie an sich)

Sibylle

(durch die Berührung nach langer Zeit erbebend, flüstert)

Du weißt — ich bin so! . . .

Wendelin

Ja, du neigst zu religiösem Mystizismus. Das hat mich immer sehr an dir interessiert. Aber ich ersuche dich dringend, das aufdringliche Wesen gar nicht weiter zu beachten. Ich werde jetzt hinausgehen und ihr ein kleines Douceur einhändigen und sie fortschicken. Das war ja nur der Zweck ihres Kommens. Du vergißt, daß wir bei Berlin leben, nicht in Bethlehem. (Will links hinausgehen)

Sibylle (hält ihn fest, krampfhaft)

Nein, nein! Tu das nicht! Oder laß mich mitgehen! Vielleicht ist es doch —!

Wendelin

Was denn! Was fang' ich denn mit dir an, Sibylle!

Sibylle

Denk nicht, daß ich nur einen Traum verwirklichen möchte! Ein solches Erlebnis ist mehr! Ich habe nie darüber gesprochen, Wendelin. Du weißt, ich kann nicht bitten und klagen. Aber seit heute weiß ich, daß ich es nicht mehr aushalte. Ich werde es nicht mehr ertragen können, Wendelin — so ganz allein zu sein. Nimm doch ein bißchen Rücksicht. Höre!

Wendelin

Ich höre ja — ich höre!

Sibylle

Mein Glaube ist, daß Gott mir das Kind geschickt hat — ja — ich kann nicht anders. Heute ist etwas Himmelslicht in mein graues Dasein gekommen. Das darf nicht wieder erlöschen. Ich rede ganz klar und wirklich — sieh mich nicht so an! Ich will das Kind nur fragen, wo es herkommt. Ich sehe nichts Überirdisches in ihm, ich will nur hören, ob es ein Armes und Ausgestoßenes ist, das meine Hilfe braucht.

Wendelin

Nun, und? Was weiter?

Sibylle

Wenn es so ist, dann schicke ich sie nicht wieder fort, dann bleibt sie bei mir. (Will links hinaus)

Wendelin (hält sie fest)

Was! Bist du von Sinnen, Sibylle?! Das ist ja unmöglich, was du tun willst!

Sibylle (starrt ihn an, bleibt stehen)

Unmöglich? . . .

Wendelin

Ich verbiete es dir!

Sibylle

Wendelin! (Sie geht auf ihn zu, mit zitternder Energie) Du weißt etwas von diesem Kind!

Wendelin

Ich?! Nicht das mindeste! Ich wünsche nur, daß solches Bettelpack — —!

Sibylle

Bewahre ich dich vor einer Sünde, wenn ich dich hindere, das Kind zu verjagen?

Wendelin

Sünde! Lächerlich!

Sibylle

Ist es dein Kind?!

Wendelin

Nun? (Er hält ihr stand) Und wenn es so wäre? — —

Sibylle

(bricht auf dem Diwan nieder und schluchzt vor sich hin. Pause)

Wendelin

Sibylle, hör mich an. Ich bin das Opfer einer niederträchtigen Erpressung —

Sibylle

Sprich nicht weiter! Ich will ja nichts wiſſen! Ich habe dir niemals nachgeſpürt! Sage mir nur eins! Wie alt iſt das Kind?

Wendelin

Vierzehn glaub' ich ...

Sibylle

Vierzehn Jahre! Während ich mich nach einem Kinde geſehnt habe, haſt du dein eigen Fleiſch und Blut verkommen laſſen, haſt es vielleicht zu fremden Leuten gegeben, die dafür bezahlt wurden und es umherſtießen —

Wendelin

Unſinn! Es war bei ſeiner Mutter! Das Weib hat ſich verheiratet! Ich habe dem Pflegevater alles erſetzt, was —

Sibylle

Damit glaubſt du für dein Kind geſorgt zu haben?

Wendelin

Das verſtehſt du nicht, Sibylle! Ich kann jetzt keine Vatergefühle heucheln! Dieſer Jugendſtreich liegt weit zurück! Ich bitte dich dafür um Verzeihung! Ja, was ſoll ich denn ſonſt noch tun! Das Mädel iſt geſund und ſtark — die ſoll einen Beruf ergreifen, wie andere Mädchen aus dem Volk! Dazu werde ich ihr verhelfen! Weitere Verpflichtungen habe ich nicht!

Sibylle

(indem ſie plötzlich ihre ganze unterdrückte Kraft zuſammenrafft)

Mir gegenüber haſt du ſie!!

Wendelin

(erschrickt vor dieser plötzlichen Wandlung. Pause. Er betrachtet sie aufmerksam, in wachsendem Staunen)

Was willst du . . .?

Sibylle (wie oben)

Ich will wieder gutmachen, was du gesündigt hast! Ich will mir nicht das Letzte von dir nehmen lassen, das, was Gott mir geschickt hat! Dein Kind sei mein Kind — das will ich —! (Sie öffnet die linke Tür)

Wendelin

Sie soll — hier bleiben — —? Hier? In dieser Umgebung?

Sibylle

Ja, Wendelin! Was gilt es, wo sie herkommt? Wir alle kommen aus Not und Sorge, hat Papa bei unserer Trauung gesagt. Wir alle gehen einst dahin zurück. Aber gelebt muß man haben! Ich will noch leben — Mutter will ich sein! (Geht ab)

Wendelin (allein)

Diese Kraft! Diese Energie! Mit einemmal! Das habe ich ihr nicht zugetraut! (Er befeuchtet sein Taschentuch an einem Parfümfläschchen und betupft sich das Gesicht) Diese Energie! . . .

(Sibylle kommt mit Mieze von links. Mieze ist hübsch, hat kluge blaue Augen, ein Stumpfnäschen und blonden Zopf. Ihr Gesicht zeigt in der oberen Partie eine Ähnlichkeit mit Wendelin, in der unteren mit Frau Hempel. Die trotz Ungepflegtheit und plumper Kleidung auffällige Feinheit ihrer Gliedmaßen führt auf Wendelin zurück. Sie ist ärmlich angezogen, trägt Kappe und Schürze, die frostroten Hände faltet sie auf dem Leib)

Sibylle

Komm — komm, mein Kind. Fürchte dich nicht. (Zu Wendelin) Da ist sie.

Mieze (knickst, sehr verlegen und leise)

Juten Tach . . .

Wendelin

(kann sich zu keiner Antwort aufraffen, mustert sie mit scheuen und finsteren Blicken)

Sibylle

Wie heißt du?

Mieze

(hat mit neugieriger Verwunderung rasch umhergeblickt und schrickt zusammen, als sie angesprochen wird)

Mieze.

Sibylle

So werde ich dich Marie nennen.

Wendelin

Maria —

Sibylle

Ja — — Maria.

(Pause. Sie nimmt ihr die Kappe ab, so daß das wirre, blonde Haar des Kindes hervorquillt. Dann knöpft sie ihr langsam die Jacke auf. Mieze gerät unter ihren zarten Händen in eine steigende Verlegenheit. Sie wird rot, senkt ihre Augen und wehrt sich innerlich, ohne daß es äußerlich sehr bemerkbar wird)

Sibylle

Laß mich doch — es wird dir sonst zu heiß.

Mieze

Danke scheen. Ick mach's schonn alleene . . .

Sibylle

Wie du willst. (Zieht ihr die Jacke ab)

Wendelin (nähert sich ihr, flüsternd)

Ich bitte dich! Sibylle —!

Sibylle (leise)

Ist sie nicht hübsch? Das schöne blonde Haar? Wie ein verwunschenes Elfchen!

Wendelin

Diese Verstiegenheiten! (Stampft mit dem Fuße auf)

Sibylle (zu Mieze)

Setz dich.

Mieze (sieht ängstlich auf Wendelin)

Ach, nee ...

Wendelin (tritt neben Sibylle, flüsternd)

Das schreit ja hier vor Dissonanzen!

Sibylle

(zu Mieze, nachdem sie sie auf einen Stuhl gedrückt hat)

Hast du Hunger?

Wendelin

Was soll denn die Welt davon denken! Unsere Dienstboten! Unser Verkehr! Du machst mich lächerlich!

Sibylle (unbeirrt zu Mieze)

Hast du Durst?

Mieze

(sitzt hilflos da. Trotz ihrer Pein lächelt sie jetzt doch die fremde Dame dankbar an, dann schüttelt sie heftig den Kopf)

Sibylle (spielt mit ihrem Haar)

Wirklich nicht?

Mieze

Ick weeß nich ...

Sibylle

Sag ihr ein gutes Wort.

Wendelin

Du läßt mich hier eine Rolle ſpielen — ich —

Sibylle

Nicht einmal — das?!

Mieze (iſt in ſteigender Unruhe plötzlich aufgeſtanden)

Ach — ach — bitte!

Sibylle

Was, mein Kind?

Mieze

Ach — bitte — ick — ick muß doch nu Beſcheid wiſſen — wat ſoll denn nu eijntlich werden? Bleib' ick nu hier oder — —

Sibylle

Wenn du bei uns bleiben willſt.

Mieze

Ja ſind denn hier ooch ſo ville Kinder?

Sibylle

Was meinſt du damit?

Mieze

Na, muß ick hier ooch ſo ville Kinder beſorjen?

Sibylle (leiſe zu Wendelin)

Sie verſteht noch gar nicht, um was es ſich handelt. Du mußt es ihr ſagen, du!

Wendelin (steht fassungslos)

Sibylle (wendet sich entrüstet von ihm ab, zu Mieze)

Wir behalten dich bei uns, Maria. Du wirst unser Kind, unser einziges Kind.

Mieze

Na — aber . . .!

Sibylle

Hat deine arme Mutter das nicht gewollt, als sie dich hierher geschickt hat?

Mieze

Na ja — aber doch nich gleich so!? . . .

Sibylle

Gleich so! (Küßt sie auf Stirn und Wangen) Nun, Wendelin?

Wendelin (unglücklich)

Meine liebe, kleine Maria . . .

Sibylle

Sag Vater zu dem Herrn.

Mieze

(sieht Wendelin an, hat den Finger am Mund, lacht plötzlich in sich hinein)

Ne! Det jeht nich! —

Sibylle

Warum denn nicht?

Mieze

Vater sag' ick doch zu Vater in Pankow!

Wendelin

Oh!

Sibylle

Dann willſt du alſo lieber Papa ſagen?

Mieze

Ja — denn werd' ick lieber Papa ſagen.

Sibylle

Nun komm! (Sie legt den Arm um ſie und führt ſie wie eine Himmelsgabe links hinaus)

Wendelin (ſtarrt ihnen nach)

Entſetzlich! ... Aber wie ſie blicken kann! Wie ſchnell ſie ſich gefaßt hat! Das iſt kein gewöhnliches Kind!

Zweiter Akt

Wohnzimmer. Am Weihnachtsabend. — Der Stil ist gotisch. Der ganze Raum ist einer kirchlichen Kapelle nachgebildet. Möbel aus schwerem, dunklem Eichenholz mit gotischer Schnitzerei und Spitzbögen. Rechts ein Harmonium. Im Hintergrunde ein durch Stufen erhöhter, altdeutscher Erker mit bemalten Fenstern. Ein Tisch steht vor dem Erker, dahinter ein geputzter Weihnachtsbaum. Spitzbogentüren rechts und links. — Der Graf kommt von links. Adele folgt ihm

Adele

Wollen Herr Graf ein wenig Platz nehmen? Ich werde Herrn Doktor sofort benachrichtigen.

Graf (trägt ein breites, sonderbares Buch in der Hand)

Danke! Sapperlot — ein Christbaum?!

Adele (lächelnd)

Ja freilich, Herr Graf. Das ist unser erster. Früher sind die Herrschaften ja immer (mit Anlauf) zum Herrn Generalsuperten — zum Herrn Generalsuperintendenten nach Kassel gereist, aber jetzt bleiben die Herrschaften in Berlin.

Graf

So! ... Hm ... Nun, das ist ja ...

Wendelin

(kommt von rechts. Er trägt jetzt einen langen, schwarzseidenen Hausrock mit weiten Ärmeln und Sammetaufschlägen, Lackschuhe, auf dem Kopf ein Wagnerbarett)

Willkommen, Puz! Ich glaube, wir sind an diesem Abend zum erstenmal beisammen! (Adele ab) Du triffst mich in einer eigentümlichen Stimmung. Ich habe fast kindliche Weihnachtsgefühle. Lieber, treuer Freund, du verbringst natürlich den heutigen Abend bei uns?

Graf

Aber ich kann ja nicht — ich schrieb dir ja — ich bin heute abend bei meiner Tante, der Fürstin Giebichenstein — sie feiert die Verlobung ihrer Pflegetochter, einer Prinzessin Ricordato — jüngere Linie von den Ricordato-Schlippenbachs —

Wendelin

Die mit den Schulze-Grals verwandt sind?

Graf

Angeheiratet — ja! Da entschuldigst du mich!

Wendelin

Da entschuldige ich dich selbstverständlich! Da mußt du zugegen sein! Nun komm — ich möchte doch noch etwas von dir haben. (Nimmt seinen Arm und geht mit ihm auf und ab)

Graf

Laß mich nur erst mein Geschenk hergeben. Schau — ich bin ein so altmodischer Mensch — ich hab' euch ein Christgeschenk gebracht. Hier — (gibt ihm das Buch) die Liebesbriefe des Ernesto Nicodemo Falieri, die ich zum erstenmal übersetzt und herausgegeben hab'. Ein Zeitgenosse Casanovas. Wunderscheene Sachen.

Wendelin

Ich weiß, ich weiß! Die Briefe sind entzückend! Besonders die vor seinem Selbstmord! Und nun habe ich sie auf kaiserlichem Japanpapier, mit altvenezianischen Initialen, ein handschriftlich gezeichnetes Exemplar!

Graf

Wie er sich freuen kann! Du bist ja ganz verändert, Wendelin! So lebensfroh hab' ich dich nie gesehen! Was ist dir?

Wendelin

Was mir ist?!... (Geht auf ihn zu, legt ihm die Hände auf die Schultern und blickt ihm tief in die Augen) Kommt dir nicht noch etwas anderes hier verändert vor?

Graf

Wenn du mich fragst — der Christbaum! Wie kommt der in dein Haus? Hat deine Frau dich plötzlich bekehrt, oder betrachtest du ihn nur als altgermanischen Waldbaum, als Wahrzeichen der Wintersonnenwende?

Wendelin

Nichts von beidem, Puz. Aber hier ist etwas anderes geschehen. Nun, du weißt ja, was! Warum bist du so bedenklich? Warum vermeidest du, von meiner liebsten Angelegenheit zu sprechen?

Graf (verlegen)

Du kannst dir denken, daß ich eine Aufklärung erwarte — —

Wendelin

Du auch, Puz? Bedarf es denn dessen?! Nein, was ihr für sonderbare Menschen seid! Das sind doch so ein-

sache, unkomplizierte Dinge! Wem gilt denn das Weihnachtsfest? Dem Kinde! Nicht wahr! Nun? Also?

Graf

Hm ... Du wirst mir schon zugeben, Wendelin — das Kind, um das es sich hier handelt, ist kein so unkompliziertes. Erinnere dich, bitte, an unser vorgestriges Gespräch — im Atrium — als der bewußte Brief kam — ja, da konnt' man doch wahrhaftig auf dieses Resultat nicht gefaßt sein!

Wendelin

Du hast recht, lieber Freund. Ich war es auch nicht. Aber dann kam eben das, was stärker ist, als unsere Entschlüsse — die eine, große, siegende Empfindung.

Graf

Ich mein' ja auch nur — man wird sich von dir zurückziehen, Wendelin —

Wendelin

Das haben schon einige getan, Schulze-Grals zum Beispiel, um die es mir leid tut. Aber meine Freunde, dächt' ich, meine Freunde, (sieht ihn prüfend an) die werden mir meine Menschlichkeit nicht vorwerfen. So viel Einfluß hoffe ich doch auf sie gewonnen zu haben.

Graf (bittend)

Aber Wendelin! Ich sprech' doch nur in deinem Interesse! Du weißt doch, wie ich dich verehr'! Du hast eine Riesenkraft — aber glaubst du denn wirklich, diese Hindernisse überwinden zu können?

Wendelin

Ich werde es!

Graf

Und deine Frau! Da steh' ich vor dem Rätsel!

Wendelin

Denke nach, Puz, denke nach. Dazu bist du er

Graf

Ja, freilich — ich denk' schon — aber —

Wendelin

Sibylles Mutterſehnſucht — die Stimmung der zeit — halte die beiden Punkte feſt —

Graf

Ich halt's ſchon — aber —

Wendelin

Sie verbanden ſich zu myſtiſcher Verzückun Begriff des Kindes mußte ihr Erlöſung bringen viel in welcher Geſtalt.

Graf

Begriff des Kindes — gibt es das auch?

Wendelin

Sie überzeugte mich mit ihrer großen, ch Empfindung. Wir ſind einig — meine Frau un

Graf

Wie ſprichſt du nur auf einmal von deine Erinnerſt du dich, wie du vorgeſtern von ihr ge haſt? Was iſt da geſchehen?

Wendelin

Puz, ich verehre Sibylle. In dieſem Sinne

auch vorgestern gesprochen. Aber es ist inzwischen etwas eingetreten. Seitdem das Kind im Hause ist, hat sie sich vollständig verändert. Auch äußerlich. Du wirst sie kaum wiedererkennen. Sie hat sich verjüngt, ist ordentlich hübsch geworden. Sie erinnert mich jetzt an ihre Brautzeit, als wir uns kennen lernten und nicht ahnten, welche schwere Zeit voll Irrtum und Entfremdung uns bevorstand.

Graf (gibt ihm die Hand, gerührt)

Wendelin — das freut mich! Das freut mich wirklich!

Adele (von links)

Herr Professor Dietzschold läßt fragen —

Wendelin

Ah! Bitte sehr! Willkommen, lieber, verehrter Herr Kollege! (Begrüßt ihn, während Adele wieder hinausgeht) Das ist schön von Ihnen, daß Sie auch am heutigen Abend Ihrer Familie ein Stündchen rauben —

Professor

(ein überraschend großer Mann mit kleinem Kopf, aber breitem, wulstigem Munde und hellen, forschenden Augen. Spricht sprudelnd und viel)

Ihr Brief war mir ein wissenschaftliches Signal, Herr Kollege. Ich glaube, ich würde mich noch im Leichentuche aufrichten, um ein interessantes, psychologisches Problem nicht zu versäumen.

Graf

Grauslich!

Wendelin

Die Herren kennen sich doch?

Professor

Gewiß, gewiß, von der mystisch-okkultistischen Ge
schaft. Guten Abend, Herr Graf. (Reibt sich die großen H
Nun, wo ist denn die Kleine?

Wendelin (zum Grafen)

Herr Professor Dietzschold ist einer unserer er
Psychologen, wie du weißt — natürlich hat eine Erch
nung wie Maria das höchste Interesse für ihn. Du, lie
Putz, und Sie, Herr Kollege, Sie sind die ersten Freun
die meine Tochter zu sehen bekommen. Der Weihnacht
abend erschien mir am passendsten dafür. Sie ist erst zw
Tage bei mir — so sehen Sie sie also heute noch im U
zustand und können dann langsam, Phase für Phase, ihre
Bildungsgang verfolgen.

Professor

Ihr Entschluß erschien mir kühn und fremdartig, Herr
Kollege — aber — ich finde ihn höchst interessant. Höchst
interessant.

Graf

Was hast du denn für Absichten, Wendelin? Was
willst du mit der kleinen Dame aus Pankow anstellen?
Du machst mich neugierig!

Wendelin

Pankow scheidet aus, lieber Freund. Ich bitte dich
dringend, vor Maria keinen Namen aus dieser Sphäre zu
nennen. Sibylle und ich beherrschen von jetzt an ihr
Leben. Man kann ganz sichtbar einen Strich unter ihre
bisherige Existenz machen.

Graf

Das kann man — ja. Aber sie ist
alt, gelt? Sie ist schon ein großes

Wendelin

Du willst damit sagen, daß sie bereits einen bedeutenden Zeitraum durchlebt hat, der für uns ein fremdes Land ist? Ja, ein solcher Zeitraum ist leider vorhanden. Aber er ist in kultureller Beziehung ein Chaos. Ich habe Maria hinlänglich beobachtet. Sie hat gearbeitet, sie hat gehorcht — das war ihre Kindheit. Nachgedacht hat sie nicht.

Professor (sprudelnd)

Die Kinder des Proletariats sind Kinder der Not, Herr Graf — sie leben im vegetativen Zwange und folglich —

Wendelin (mit erhobener Stimme)

Maria war ein Kind des Proletariats, Herr Kollège! Jetzt wird die andere Hälfte ihres Wesens geweckt. Sie ist auch meine Tochter, nicht wahr. Diese Hälfte soll und muß die stärkere werden, muß die andere allmählich aufzehren — das ist meine Aufgabe.

Graf

Ah, jetzt versteh' ich! Eine Rassenaufbesserung also durch volkstümlichen Einschlag! Ja! Das ist gut! Das kommt in meiner Familie auch vor!

Wendelin

Nimm's, wie du willst — Du wirst jetzt jedenfalls verstehen, was Maria für uns bedeutet. Wir Kinderlosen haben jetzt eine Lebensaufgabe.

Sibylle (öffnet die linke Tür)

Wendelin! Darf man? . . .

Wendelin (aufgeregt)

Ja, Sibylle! (Geht zur Tür hin, in die Sibylle zurückgetreten
Kommt nur herein! Kommt ruhig! Hier sind gu
Freunde!

(Sibylle führt Mieze ins Zimmer. Sibylle macht jetzt einen viel frischere
und jüngeren Eindruck als zuvor. Ihr blasses Gesicht ist leicht gerötet, ihr
Augen haben Glanz bekommen. Sie trägt ein loses Gewand aus schwerer
mattweißer Seide, das Hals und Unterarme freiläßt. Im immer noch loser
Haar eine Rose. Mieze ist äußerlich vollständig verändert. Ihr blondes
seidenen Hänger nieder. Sie trägt weiße Schuhe und Strümpfe. Ihre
ganze Erscheinung ist zart und tadellos reinlich, nur die Hände sind noch
rot und ungepflegt. Ihre innere Unsicherheit aber verläßt sie nicht und
steigert sich noch in Gegenwart der Fremden. Sie will alles „recht machen",
sich hineinfinden — über der Beobachtung der Umgebung aber vergißt sie
ihre eigene lässige Haltung, ihr Wackeln in den ungewohnten Stöckelschuhen,
und plötzlich fällt sie in alte Gewohnheiten zurück)

Wendelin

Meine Tochter! . . .

Mieze (knickst)

Professor (setzt eine Brille auf)

Ein liebes Kind.

Graf (überrascht und halblaut)

Aber hübsch! Aber sehr hübsch! (Lacht Mieze an. Sie er-
widert seinen Blick, lacht plötzlich ebenfalls in sich hinein und senkt die
Augen)

Reizend . . .

Professor (wohlwollend)

Wendelin

(nach kurzer Verlegenheitspause, halblaut zu Sibylle)

Du wolltest ihr doch eine Verbeugung beibringen?

Sibylle

Das war noch nicht möglich, Wendelin.

Wendelin

Der Knicks ist fürchterlich.

Sibylle

Das kann sie wenigstens. Mein Gutes! (Küßt sie)

Professor

Wie heißt du denn, mein Kind?

Wendelin

Nun? Antworte!

Mieze

Mie—

Wendelin

Was?

Mieze

Mari—a.

Wendelin (befriedigt)

Maria heißt sie.

Graf

Wie sie einen anschaut! So ein ernster Name! Der paßt nicht, Wendelin! (Droht Mieze mit dem Finger. Dasselbe Lachen wie vorher)

Professor

Doch, doch, er paßt.

Sibylle

Ich finde es auch.

Graf

Nun bist du wohl begierig, was das Christkindl dir gebracht hat?

Mieze

Wer?

Graf

Aber das Christkindl! Ja, ja! Sie lacht immer! Sie hat Humor! Überhaupt, ich finde sie reizend, Wendelin!

Wendelin

Noch sehr verschüchtert, weißt du ...

Graf

Aber ja! Das ist doch kein Wunder! Wenn ich dran denk', wie ich zum erstenmal bei Hof war, da hab' ich auch kein Wort herausgebracht! (Nickt Mieze zu, die mit ihm kokettiert) Sehr brav! Sehr brav! Kleine Maria! (Nickt immer wieder und läuft dabei gegen den Professor) Ah, Pardon, Pardon! (Mieze lacht hell heraus. Verlegenheitspause. Er wendet sich kopfschüttelnd und etwas geärgert zu Sibylle) Ihnen muß man auch ein Kompliment machen, gnä' Frau —

Sibylle

Mir? Warum denn?

Graf

Nun ja, Sie schauen so verändert aus, so glücklich —

Sibylle (leiser, mit einem Blick auf Mieze)

Ja, ein bißchen glücklich bin ich. (Nähert sich Wendelin) Ich habe heute morgen einen Brief von Papa bekommen ... Er ist mit Maria einverstanden ... Er nennt unseren Entschluß Gott wohlgefällig. Das ist mein liebstes Weihnachtsgeschenk.

Wendelin

Ja, das ist gut! Hast du gehört, Puz? Nun werden Schulze-Grals sich auch eines Besseren besinnen!

Professor

(der inzwischen eifrig auf Mieze eingeredet hat, ohne von ihr eine Antwort zu erlangen, macht der ergebnislosen Unterhaltung ein Ende. Er klopft dem Kinde, das ihn mit deutlichen Zeichen der Mißbilligung anstarrt, die Wangen und wendet sich befriedigt zu den Anderen)

Jetzt muß ich mich verabschieden, meine Herrschaften.

Wendelin

Wirklich? Nun, wenn es denn sein muß! Maria, sag adieu!

Mieze (halblaut, rasch und ängstlich zu Sibylle)

Darf ich knicksen?! (Alle haben es gehört und lachen)

Wendelin (vorwurfsvoll)

Maria!

Professor

Ein Naturlaut! (Geht zur Tür)

Graf (kichert)

Pankow liegt nicht in Griechenland!

Wendelin

Aber Puz! ... Ich hoffe Ihre kostbare Zeit nicht vergebens in Anspruch genommen zu haben, Herr Kollege —

Professor

Im Gegenteil! Wenn Sie erlauben, schicke ich auch meine Töchter her. Die sind schon höchst gespannt auf Ihre Kleine.

Wendelin

Das wäre ja entzückend! Wenn diese vorbildlich erzogenen jungen Mädchen Marias Gespielinnen werden könnten, darauf würde ich den größten Wert legen! Du auch, Sibylle! Nicht? Du auch!

Sibylle (mit ängstlichem Zögern)
Gewiß, Herr Professor. Freilich —

Wendelin
Was sagst du dazu, Maria? Zu solchen Freundinnen?

Mieze (plötzlich)
Ich kenn' se ja jarnich . .

Professor
Nun —!

Wendelin (Verlegenheits- und Zornesröte im Gesicht)
Du wirst sie schon kennen lernen! . . . (Zum Professor, den er hinausbegleitet) Eine etwas primitive Ausdrucksweise, Herr Kollege. Aber das wird noch besser — das wird noch besser.

Professor
Ich zweifle nicht! (Schüttelt ihm die Hand, geht ab)

Graf (sieht nach der Uhr)
Mein Gott, ich muß ja zur Fürstin! Wendelin, auf ein Wort! Pardon, gnä' Frau! (Zieht Wendelin nach vorn, während Sibylle sich rasch zu Mieze wendet, ihr die Locken ordnet, ihre Hände, die plump herunterhängen, ineinander faltet) Du, sag mir rasch, was wird denn jetzt aus Fräulein Leonie?

Wendelin
Wie kommst du plötzlich auf dieses Weib?

Graf
Ich hab' sie gestern kennen gelernt — beim Wallböck — ganz zufällig —

Wendelin
Ich bitte dich, nenne ihren Namen nicht mehr in einem Hause, wo eine Frau wie Sibylle lebt!

Graf (kichert)

Sie ist auch sehr schlecht auf dich zu sprechen!

Wendelin

Das glaub' ich! Eine Person, die keinen künstlerischen Ehrgeiz hat! Ich überlasse sie jetzt ihrem Schicksal!

Graf

Aber der Professor hat doch schon eine Broschür' über sie geschrieben?

Wendelin

Das macht nichts! Das läßt sich übertragen! In meiner Tochter werde ich verwirklichen, was mir vorschwebt!

Graf (mit vorsichtigem Lächeln)

Ich winsch' dir Glück dazu .. Gnä' Frau! (Verneigt sich anmutig) Kleine Maria! (Winkt und nickt. Mieze sieht es und bekommt von neuem das Lachen) Immer lacht sie! So ein kecktes Mäderl! (Ab)

Wendelin

(bleibt in etwas unbehaglicher Stimmung zurück. Er wendet sich nach kurzer Pause zu Mieze)

Du mußt auf dein Benehmen mehr achtgeben, liebes Kind! Dem Herrn Grafen gegenüber ist man bescheidener, und mit einem so würdigen Herrn, wie mit dem Herrn Professor, spricht man anders als zum Beispiel mit — mit Pankower Spielkameraden! Das schickt sich nicht! Hast du mich verstanden?

Mieze

Ja....

Wendelin

Und dann bitte ich dich herzlich, deine Füße besser zu setzen. Das paßt nicht zu den Schuhen, die du trägst.

überhaupt deine Haltung läßt noch viel zu wünschen übrig. Besonders der Gang. Ich habe dir schon mehrmals gesagt, man drückt die Kniee ein, man geht nicht wie die Leute auf der Straße, man geht überhaupt nicht — man schreitet! So! Und dann die Augen — achte doch ja auf die Augen! Nicht immer so unruhig umherstarren — blicken! So! — Verstehst du mich?

Mieze

Ja ...

Wendelin

Du sagst zu allem ja, was ich dir vorschreibe. Ich möchte aber auch endlich ein Resultat sehen.

Sibylle

Geduld, Wendelin ...

Wendelin

Dazu brauchst du mich wahrhaftig nicht zu ermuntern, Sibylle. (Geht nach hinten)

Mieze

(nachdem sie sich überzeugt hat, daß Wendelin nicht hinhört, leise und rasch zu Sibylle, zu ihr hinstolpernd)

Wenn ick mir bloß keenen Fleck in de Strümpe mache!

Sibylle

Nicht ick — ich, liebes Kind. Die Sprache, die Sprache! Wenn ich mir nur keinen Fleck in die Strümpfe mache, heißt es. Aber du wirst schon nicht.

Mieze

Die Schuhe sind so jräßlich — da kippt man immer um.

Sibylle

Das kommt auf die Gewohnheit an.

Wendelin (kommt wieder nach vorn)

Was flüstert sie dir für Geheimnisse zu?

Sibylle (legt rasch den Arm um Mieze)

Ach — gar nichts.

Wendelin

Was sagst du denn zu dem Baum da, Maria? Hm? Hast du überhaupt schon solchen Baum gesehen?

Mieze (lebhafter)

Noch nie! Wir hatten man bloß 'ne kleene Piramide!...

Wendelin

Warum wackelst du eigentlich immerfort so hin und her?

Sibylle

Die Schuhe machen ihr Pein. Die hohen Absätze.

Wendelin (lachend)

Warum nicht gar!

Mieze (weinerlich)

Ja, wenn man immer Schlappen jetragen hat...

Wendelin

Schlappen! (Er schüttelt sich, setzt sich in den Lehnstuhl und zündet eine Zigarre an) Ihr wart da ein Dutzend Kinder in Pankow?

Mieze

Ne. Bloß sieben.

Wendelin

Wer hat denn die alle beaufsichtigt?

Mieze

Ich.

Wendelin

Du ganz allein?

Mieze

Na freilich, Mutter jeht doch reinemachen. Die M... hab' ick jewaschen und anjezogen und für die Jungen ick jekocht und Vatern hab' ick sein Essen in de Fa... jetragen. (Pause)

Sibylle (streichelt ih...)

Hattest du gar keine Freundin?

Mieze

Ne . . . Aber Freunde, die hab' ick! (Ihre Augen leuchten au...)

Wendelin

Wer ist denn das?

Mieze (mit schwerem Blick)

Ach Jott — den Justav Kruse, den sein Vater ist — und Bollmann seine. Mit die bin ick Abends immer spazieren jejangen, nach Nieder-Schönhausen oder de Schönhauser Allee lang oder . . . (Mieze Pause)

Wendelin (steht auf)

Du mußt diese Freunde jetzt natürlich vergessen, Maria. Das begreifst du doch. Nun? Kein Ja?

Mieze

(Sieht ihn an, verstummt. Ihre Augen füllen sich langsam mit Tränen)

Sibylle

Wendelin — nicht doch! . . .

Wendelin

...ß' ich denn nun schon wieder angestellt?

Lindigkeit

(tritt von links ein, den Hut in der Hand, bleibt an der Tür stehen. Sein Mantel ist stark beschneit)

Guten Abend.

Wendelin

Da kommt ja Herr Lindigkeit! Als Weihnachtsmann!

Mieze

(erschrickt erst, lacht ihn dann lustig an)

Lindigkeit

(erwidert ihren Blick. Nach kurzer Pause)

Ich wollte nur fragen, ob Sie mich heute noch brauchen, Herr Doktor?

Wendelin

Nicht, daß ich wüßte . . .

Sibylle

Wo verleben Sie denn den heiligen Abend, Herr Lindigkeit?

Wendelin (lächelnd)

Sibylle . . .

Lindigkeit

Ich gehe in meine Kneipe, gnädige Frau.

Sibylle (mitleidig)

So. Sie haben hier wohl gar keine Angehörigen?

Lindigkeit

Nein. Ich brauche auch keine.

Wendelin

Da feiern Sie gewiß mit Ihrer Muse Weihnachten! Nicht wahr?

Mieze

Ich.

Wendelin

Du ganz allein?

Mieze

Na freilich, Mutter jeht doch reinemachen. Die Kleenen hab' ick jewaschen und anjezogen und für die Jroßen hab' ick jekocht und Vatern hab' ick sein Essen in de Fabrike jetragen. (Pause)

Sibylle (streichelt sie)

Hattest du gar keine Freundin?

Mieze

Ne ... Aber Freunde, die hab' ick! (Ihre Augen leuchten auf)

Wendelin

Wer ist denn das?

Mieze (mit scheuem Blick)

Ach Jott — den Justav Krause, den sein Vater sitzt — und Bollmann seine. Mit die bin ick Abends immer spazieren jejangen, nach Nieder-Schönhausen oder de Schönhauser Allee lang oder ... (Kurze Pause)

Wendelin (steht auf)

Du mußt diese Freunde jetzt natürlich vergessen, Maria. Das begreifst du doch. Nun? Kein Ja?

Mieze

(sieht ihn an, verstummt. Ihre Augen füllen sich langsam mit Tränen)

Sibylle

Wendelin — nicht doch! ...

Wendelin

Was hab' ich denn nun schon wieder angestellt?

Lindigkeit

(tritt von links ein, den Hut in der Hand, bleibt an der Tür stehen. Sein Mantel ist stark beschneit)

Guten Abend.

Wendelin

Da kommt ja Herr Lindigkeit! Als Weihnachtsmann!

Mieze

(erschrickt erst, lacht ihn dann lustig an)

Lindigkeit

(erwidert ihren Blick. Nach kurzer Pause)

Ich wollte nur fragen, ob Sie mich heute noch brauchen, Herr Doktor?

Wendelin

Nicht, daß ich wüßte . . .

Sibylle

Wo verleben Sie denn den heiligen Abend, Herr Lindigkeit?

Wendelin (lächelnd)

Sibylle . . .

Lindigkeit

Ich gehe in meine Kneipe, gnädige Frau.

Sibylle (mitleidig)

So. Sie haben hier wohl gar keine Angehörigen?

Lindigkeit

Nein. Ich brauche auch keine.

Wendelin

Da feiern Sie gewiß mit Ihrer Muse Weihnachten! Nicht wahr?

Sibylle

Aber Wendelin!

Lindigkeit

(sieht Sibylle an, ist dunkelrot geworden, bleibt äußerlich ruhig)

Das versteh' ich nicht.

Wendelin

Lassen Sie's gut sein. Kommen Sie her, mein Freund. (Nimmt ihn beiseite) Hier, eine Gratifikation. Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen. (Gibt ihm ein geschlossenes Kuvert)

Lindigkeit

Ich danke, Herr Doktor.

Wendelin

Dichten Sie zum Zeitvertreib?

Lindigkeit

(zögert erst, dann mit leichter Ironie und klar)

Nein, es ist mein Beruf.

Wendelin

Das sagen Sie jetzt, wo ich Sie eben als Sekretär belobe?

Lindigkeit

(schweigt. Wendelin zuckt die Achseln)

Sibylle

Wendelin, wir müssen aufbauen! Wo lassen wir aber das Kind?

Wendelin

Ich habe eine glänzende Idee! Lindigkeit geht mit ihr spazieren, bis wir fertig sind! In einer kleinen Viertelstunde bringt er sie uns zurück!

Lindigkeit

Gern, Herr Doktor.

Sibylle

Willst du das, Maria?

Mieze

(läuft sofort auf Lindigkeit zu und gibt ihm die Hand)

Lindigkeit (beugt sich ein wenig zu ihr nieder)

Wir gehen ein bißchen durch die Straßen — nicht? Da ist es jetzt schön. Es schneit, und an den Fenstern brennen die Bäume. Da erzählen wir uns allerlei.

Mieze (von seinem Ton getroffen, unwillkürlich)

Komm.

Wendelin

Was hör' ich? Sie duzt ihn? Das ist ja ausgezeichnet!

Sibylle (macht sich hinten am Baum zu schaffen)

Du irrst dich, Wendelin.

Lindigkeit (leise)

Komm. (Hält Miezes Hand fest und geht mit ihr links hinaus)

Sibylle (ihm nachrufend)

Herr Lindigkeit! (Da dieser nicht mehr hört, eilt sie zur Tür) Herr Lindigkeit! Sie muß sich hohe Gummischuhe anziehen! Und den dicken Mantel! Sorgen Sie dafür!

Lindigkeit (draußen)

Für alles! (ab)

Wendelin

Die beiden scheinen sich anzufreunden?

Sibylle (befestigt Lichte am Baum)

Das ist ganz gut, er ist ein lieber Mensch.

Wendelin

Ein bißchen überspannt. Wenn er sie nur nicht widerspenstig macht. Ich halte ihn für einen verkappten Sozialdemokraten.

Sibylle

Das kann ich mir nicht denken, Wendelin. (Streut Lametta)

Wendelin (beobachtet sie)

Du hast sehr schöne Hände, Sibylle. Wie hübsch du den Baum geputzt hast. Macht dir das Freude?

Sibylle

Ich kann dir gar nicht sagen, wie.

Wendelin

Ich versage in solchen Dingen. Ich konnte mich auch leider nicht entschließen, Geschenke zu kaufen. Wahrhaftig, ich schäme mich jetzt fast. Meine Erfindungsgabe hat mich vollständig im Stich gelassen. Ich weiß nicht, was man einem Kinde schenkt.

Sibylle

(eilt plötzlich auf ihn zu und umschlingt ihn)

Dummer Mann!

Wendelin (halb ärgerlich, halb gerührt)

Aber Sibylle!

Sibylle

Ich hab's für dich getan!

Wendelin

Du?

Sibylle

Ich hab' mein ganzes Wirtschaftsgeld ausgegeben.

Wendelin

Aber, aber!

Sibylle

Soll ich dir's zeigen? (Eilt rechts hinaus)

Wendelin (folgt ihr mit den Augen)

Dieſe Veränderung! ... Graziös! ... Sie iſt hübſch geworden! ... (Geht zum Harmonium, ſetzt ſich und ſchlägt einige Töne an)

Sibylle (kommt mit Paketen beladen von rechts zurück)

Darf ich dir alles zeigen? Intereſſiert es dich auch wirklich?

Wendelin (mahnend)

Parſifal! Gralsmotiv! (Steht auf) Zeig' her. Lauter ſimple Gebrauchsgegenſtände. Ich denke, die hatteſt du ihr ſchon gekauft?

Sibylle

Aber doch nicht alles! Hier iſt auch der Hut, der mit den blauen Federn! Der wird ſie himmliſch kleiden!

Wendelin

Ja, dazu gehören aber Bewegungen, liebes Kind, Bewegungen!

Sibylle

Hier die langen, ſeidenen Handſchuhe — die ſind doch reizend — und alles für die Schule.

Wendelin

Haſt du da jeden Gegenſtand einzeln ausgeſucht?

Sibylle

Jeden!

Wendelin

Spielkind! Wie für dich ſelbſt? (Er hält ihre Hand feſt und blickt ihr in die Augen. Sie errötet, ſenkt den Blick und ſucht ſich ihm

zu entziehen. Kurze Pause) Aber ich vermisse ein wirklich großes Geschenk, einen Mittelpunkt für den Gabentisch, eine pièce de resistance, Sibylle!

Sibylle

Du, was glaubst du, mein Wirtschaftsgeld hat auch seine Grenzen! Hältst du den Spitzenstoff für gar nichts?

Wendelin

Recht hübsch — aber nicht überwältigend. Das Kind muß heute überwältigt werden. (Er holt ein kleines Etui aus der Tasche)

Sibylle (schlägt die Hände zusammen)

Was hast du denn da!

Wendelin

Etsch! Jetzt hab' ich dich doch noch überholt! (Er zieht ein kostbares Schmuckstück heraus und hält es ins Licht) Nun? Das ist was! Hm? Da wird sie Augen machen!

Sibylle

Wendelin! (Umhalst ihn. Leise) Du bist doch ein guter Mensch!

Wendelin

(küßt sie auf die Stirn. Mit umflorter Stimme)

Kein schlechter . . . Aber nun komm! Rasch, rasch! Sie wird bald wieder hier sein. Wir müssen aufbauen, Sibylle.

Sibylle (atemlos vor Freude)

Ja! Wir müssen aufbauen!

Wendelin

Willst du das Arrangement übernehmen? Bitte!

Sibylle

Wir müssen einen größeren Tisch haben. Den hier stelle ich beiseite. So. Wir nehmen da den großen! Faß doch an, Wendelin!

Wendelin

Aber liebes Kind, der ist zu schwer! Wir müssen die Mädchen rufen!

Sibylle

Schnell, schnell! Faß an! (Sie nötigt ihn zum Tragen) Hierher! Nun tun wir die weiße Decke drauf! So!

Wendelin

(stöhnt, nimmt das Barett ab und wischt sich die Stirn)

Wo sind denn die Süßigkeiten?

Sibylle

Kommt alles! Warte ab! Das hier steht in der ersten Reihe — das in der zweiten — nun kannst du die süßen Sachen hergeben. Rasch, Wendelin!

Wendelin

Ja, ja! Wo sind sie denn? Ich kann doch nicht alles mit einem Mal —

Sibylle

Dort auf dem Büfett! Steig auf den Stuhl! Geschwind!

Wendelin

Geschwind! (Er klettert auf einen Stuhl)

Sibylle

Aber laß nichts herunterfallen!

Wendelin

Du hältst mich wirklich für ungeschickter, als ich — (Steigt herunter und bringt ihr die Schüssel) ein Würstchen aus Marzipan ist mir entglitten. Schadet das was?

Sibylle

Gib her! Es sieht doch fein aus! Ist es nicht wunderbar, einem Kinde solche Freude zu machen?

Wendelin

Gewiß, Sibylle. Aber etwas anstrengend.

Sibylle

Jetzt zünde, bitte, die Lichte an.

Wendelin

Erst muß ich nachschauen, ob sie etwa schon zurück ist. Pst! Pst! Sie platzt uns sonst herein! (Schleicht sich nach links und sieht durch einen Türspalt hinaus) Noch nicht! Ja dort! Da hockt sie ja am Fenster!

Sibylle

Horcht sie?

Wendelin

Nein. Sie sitzt weit weg, im Dunkeln! So ist es richtig! So haben wir als Kinder auch immer ...

Miezes Stimme draußen

Soll ick fortjehn?

Wendelin

Nein, du sollst ganz ruhig sitzen bleiben, bis ich dich rufe, Maria! Verstanden? (Schließt die Tür) Ein seltsames Kind. Sie macht ein Gesicht, als ob sie sich fürchtet. Blaß und zitternd —

Sibylle

Zünde die Lichte an!

Wendelin

Ja, ja! O jetzt, jetzt kommt die wahre Stimmung! Tausend Erinnerungen! Geht es dir nicht auch so, Sibylle?

Sibylle

Rufe sie herein!

Wendelin

Es wäre vielleicht feierlicher, wenn ich ans Harmonium ginge, und du —

Sibylle

Nein, das erschreckt sie. Sie glaubt hier so schon immer in einer Kirche zu sein. Komm, Wendelin — wir holen sie beide! — (Ergreift seine Hand und führt ihn in ihrer starken Erregung, die ihn willenlos mitreißt, nach links. Öffnet die Tür) Maria!...

Mieze

(erscheint, bleibt aber regungslos an der Tür stehen, mit den Händen nach hinten tastend)

Sibylle (nimmt ihre Hand)

Nun komm nur — komm. Was sagst du zu dem Baum?

Wendelin

Was sagst du?

Sibylle

Willst du denn nicht näher kommen?

Wendelin

Sie rührt sich nicht! ...

Sibylle

Das ſind nämlich deine Geſchenke da drüben! Die mußt du dir doch anſehen! Alles gehört dir, mein Herzchen!

Mieze

(tut jetzt langſam, als fürchtete ſie irgendwo anzuſtoßen, einige Schritte nach dem Tiſch zu — ihre Augen ſind beſtändig auf den brennenden Baum gerichtet)

Sibylle

(ſteht neben ihr am Tiſch, mit zitternder Stimme erklärend)

Sieh nur den ſchönen Hut, Maria ... und hier den feinen Stoff zu einem Kleid: .. (Sie iſt ſelbſt immer ſchüchterner geworden und kämpft mit der gleichen Verlegenheit wie Mieze)

Mieze (plötzlich, hauchend)

Seide! ...

Sibylle

Ja, das iſt Seide! Natürlich! Und hier der Hut mit den ſchönen blauen Federn — die nicken immer, wenn man ihn trägt! (Setzt ihr den Hut auf, Mieze lächelt)

Wendelin

Gib ihr das Käſtchen, ſie ſieht es nicht.

Sibylle

Steht ihr der Hut nicht wundervoll?

Wendelin

Das Käſtchen, Sibylle!

Sibylle (leiſe)

Das mußt du ihr geben ... ich fürchte mich.

Wendelin

Was ſoll das heißen! Hier, mein Kind! Nimm dieſe Kette als Zeichen der Liebe von deinem Vater! (Hängt ſie ihr um)

Sibylle (klatscht in die Hände)

Das Prinzeßchen ist fertig!

Mieze (wie erwachend)

Wa— was is denn . . . (Tastet dem glitzernden Gegenstande nach, dem ihre Augen in jäher Blendung gefolgt sind, als Wendelin ihn aus dem Kästchen genommen)

Wendelin (aufgeregt)

Wo ist denn ein Spiegel! Ein Spiegel!

Sibylle

Du wolltest keinen im gotischen Zimmer —

Wendelin

Ach was! Aber ich habe ja einen bei mir! (Hält Mieze seinen Taschenspiegel vors Gesicht)

Mieze (starrt hinein)

Jott im Himmel . . .

Wendelin

Nun? Das bist du wohl gar nicht? Nein, das bist du nicht!

Sibylle

Hier liegen noch andere schöne Sachen —

Wendelin

Laß doch!

Mieze (starrt in den Spiegel)

Briljanten! . . .

Wendelin (zu Sibylle)

Was hab' ich dir gesagt? Das überwältigt sie.

Sibylle

Wir wollen ihr aber den Sinn nicht nehmen für . . .

Wendelin

Was tut sie denn?

Sibylle

Maria!

Mieze

(geht plötzlich in einer seltsamen, halb komischen, halb holden Trunkenheit, die sich ihrer immer mehr bemächtigt, den Spiegel in der Hand, umher. Dann schmiegt sie sich selig an Sibylle)

Früher hab' ick bloß 'n Korallenkreuz jehabt! ...

Wendelin

Wenn du in die Kirche gegangen bist, nicht wahr?

Mieze (sieht ihn an und platzt heraus)

Ne! In de Kirche bin ick nich jejangen! Aber tanzen! Mit Bollmann seine!

Wendelin

Was? Du bist schon tanzen gegangen, Maria?

Mieze

Mutter hat's erlaubt!

Sibylle

Nun gib das Kettchen wieder her, sonst zerreißt es. Wir legen es da ins Etui zurück — du kannst es dir dann immer ansehen. Gib doch her! (Entwindet ihr die Kette)

Wendelin

Sie ist wie gebannt.

Sibylle (nimmt Mieze den Hut ab)

Nun komm auf die andere Seite, Maria. Da hast du alles, was du für die Schule brauchst —

Mieze (entwischt ihr)

Der Hut is scheen!

Sibylle

Gewiß. (Sie seufzt) Es geht zu schnell, Wendelin. (Versucht wieder zu erklären) Zwei Dutzend Schreibhefte, ein elfenbeinernes Lineal, ein silbernes Taschenmesser —

Mieze

Und 'n Tintenwischer!

Wendelin

Das macht ihr Spaß! Die Halskette und der Tintenwischer! Das sind die Clous, Sibylle! (Er geht, die Hände in den Taschen, mit behaglichem Lachen umher)

Sibylle

(tritt unauffällig, aber hastig, als ob sie ihr entwischte, zu ihm, so daß Mieze jetzt allein bei den Geschenken steht)

Ich glaube, sie begreift noch gar nicht, daß ihr alles gehört.

Wendelin

O doch, sie begreift, sie begreift!

Sibylle

Wir wollen sie jetzt ruhig bei ihren Geschenken lassen, damit sie sich zurechtfindet. Nicht? Denk' doch, es ist ja eine neue Welt! Für dich hab' ich wenig, Wendelin — das Kind hat dich ausgestochen.

Wendelin

Ja, mir scheint!

Sibylle (leiser)

Glaubst du das wirklich?

Wendelin

Ich möchte es nicht gern glauben ... (Er hält ihre Hände fest und versucht die tief Errötende, sie mit seinen Augen bannend, zu sich heranzuziehen)

Mieze

(kommt plötzlich nach vorn und drängt sich zwischen beide, die große Schüssel mit den Süßigkeiten im Arm)

Det — det — is doch nich for mir, nich wahr?

Wendelin (weicht zurück, nervös)

Für mich!

Mieze

Det is for Ihnen! Ja!

Sibylle (lachend)

Nein, nein! Für dich!

Mieze

Ach ne!

Sibylle

Für dich!

Mieze

Jott im Himmel! (Läuft mit der Schüssel wieder zum Tisch zurück)

Wendelin

Es ist schrecklich — wenn sie sich freut, wird sie immer berlinischer! Verdirb dir nur nicht den Magen, Maria! Für dich, meine liebe Sibylle, habe ich hier wieder einen Zuschuß zu deinem Nadelgelde — wesentlich erhöht natürlich —

Sibylle

Tausend Dank — das kann ich brauchen!

Wendelin

Und dann bitte ich dich — hör zu, Sibylle, das Kind ist ja beschäftigt — dann bitte ich dich, unser gotisches Zimmer von heute an als das deinige zu betrachten. Ich sehe dich, seitdem du Mutter bist, am liebsten in diesem Raume. Du wirkst hier wie eine Dürersche Madonna.

Sibylle (sieht zu Mieze hin)

Sie ißt schon! Nicht doch das ganze Marzipanherz, Maria!

Wendelin

Ich schenke dir das Zimmer —

Sibylle

Nimm lieber einen Apfel!

Wendelin (ungeduldig)

Ich . . . Aber wenn du etwa keinen Wert darauf legst!

Sibylle

Natürlich! Wendelin! Du weißt doch, wie ich mich freue! Aber man muß so auf das Kind aufpassen, sie ist außer Rand und Band! Nun hast du die Schokolade an den Fingern und faßt deinen schönen Hut an! Pfui! Das geht doch nicht, Maria!

Mieze (ängstlich)

Ick leck' se ab!

Wendelin

Unmöglich!

Sibylle

Maria!

Wendelin

(zieht Mieze vom Tisch fort und herrscht sie plötzlich an)

Nur keine Orgie, wenn ich bitten darf! (Mieze weicht entsetzt nach links zurück) Nun . . . Es war ja nicht bös gemeint . . . Was gefällt dir denn von deinen Geschenken am besten? Aufrichtig!

Mieze

Alles.

Wendelin (lächelnd)

So?

Mieze

(überwindet ihre Scheu und umschlingt ihn plötzlich)

Ick dank' auch scheen! ...

Wendelin

Faß, bitte, meinen Rock nicht an. Deine Finger sind nicht zuverlässig.

Mieze (zurückweichend)

Ach Jott! ...

Wendelin

Hast du irgend einen Wunsch, den ich dir nicht erfüllt habe?

Mieze (leise kichernd, den Finger am Mund)

Ja, einen hätt' ick schon! ...

Wendelin (überrascht)

Der wäre?

Mieze

Ne, ick sag's nich ...

Sibylle

Gehorche, Maria!

Mieze

(blickt wirr und leise lachend bald auf die Geschenke, bald auf den brennenden Baum)

Ach, am liebsten möcht' ick, daß Vater und Mutter det sehen täten und Berta und Fritze!

Wendelin (entfärbt sich)

Wer?

Mieze (mit schüttelnder Handbewegung)

Ick jlaube, die Berta, det Aas, die verplatzt vor Neid! ...

(Sie sieht ihn an, bemerkt die Veränderung in seinen Zügen und erschrickt. Bricht ab, versucht ihn irgendwie zu begütigen) Aber det heeßt — ick — ick weeß ja schon! Ick — ick meene man bloß . . .!

Sibylle (nach einer Pause)

Du wirst jetzt dein Weihnachtslied singen. Hast du das Gedicht gelernt?

Mieze

Ne, Mama. Ach, sei nich böse!

Sibylle

Ich hatte dich so darum gebeten. (Zu Wendelin) Es sollte eine Überraschung für dich sein.

Wendelin

Laß nur, ich liebe dergleichen nicht. Einige Parsifalakkorde ersetzen mir alles. (Geht zum Harmonium)

Mieze (leise)

Ick lern's noch, Mama!

Sibylle (fast weinend)

Es ist nicht nötig. (Wendet sich ab)

Mieze (drängt sich an sie)

Doch! Ick lern's!

Wendelin (spielt)

Mieze (erregt)

Ach hör bloß — wie dem blinden Mann seine Orjel, der in Pankow immer vor't Haus kommt!

Sibylle

Still . . .! (Mieze verstummt. Sibylle tritt zu Wendelin und bleibt neben ihm stehen)

Wendelin

[illegible] und [illegible] verliest, dann blickt er zu ihr auf)

[illegible] ruhiger.

Sibylle

[illegible] die Lichte aus. (Geht hin und tut es)

Mieze (mit einem schweren Seufzer der Enttäuschung)

[illegible]

Wendelin

[illegible] werden wir zu Abend essen, Sibylle?

Sibylle

Ich denke bald.

Wendelin

Wohl es Karpfen?

Sibylle

Ja. Und Kaviar. Alles, was du gern hast.

Wendelin

Schicke das Kind hinaus. Ich möchte mit dir allein sein.

Sibylle

Maria, es wäre jetzt wohl am besten, wenn du deine Geschenke in dein Zimmer hinüberträgst und dich damit beschäftigst, bis ich dich rufe.

Mieze

Ja . . .

Wendelin

Sag: Ja, Mama! Ich höre nie, daß du Mama sagst!

Mieze (ängstlich)

Ja, Mama . . .

Wendelin

Nun, geh nur.

Mieze

(trägt langsam die Geschenke hinaus, kommt noch einmal wieder, scheu auf die Eltern blickend, um alles holen zu können. Dann bleibt sie fort)

Wendelin (nähert sich seiner Frau)

Du bist verstimmt, Sibylle.

Sibylle

(schreckt auf, streicht sich das Haar aus der Stirn und versucht zu lächeln)

Ach, nein — nein, nein — im Gegenteil. Ich fühle mich sehr glücklich.

Wendelin

Ich fürchte, ich fürchte, wir haben uns eine zu schwere Aufgabe gestellt.

Sibylle (faltet die Hände)

Nein, Wendelin —!

Wendelin

Doch — es verwirrt mich. Wir beide, du und ich, wir verstehen uns, wir haben unsere gute, freimütige Tat!

Sibylle

Das ist doch alles!

Wendelin

Aber über die Dissonanzen in unserem Heim — werden wir darüber fortkommen? Seitdem das Kind im Hause ist, ist unsere Harmonie verloren. Jedes Wort, das Maria sagt, jede Regung ihrer Seele paßt nicht zu unserem Leben. Wir stehen mit vollen Händen vor ihr und werden doch immer wieder abgewiesen!

Sibylle

Wie soll das anders sein, Wendelin? ... Jetzt schon? ...

Sibylle

Das sind nämlich deine Geschenke da drüben! Die mußt du dir doch ansehen! Alles gehört dir, mein Herzchen!

Mieze

(tut jetzt langsam, als fürchtete sie irgendwo anzustoßen, einige Schritte nach dem Tisch zu — ihre Augen sind beständig auf den brennenden Baum gerichtet)

Sibylle

(steht neben ihr am Tisch, mit zitternder Stimme erklärend)

Sieh nur den schönen Hut, Maria ... und hier den feinen Stoff zu einem Kleid: .. (Sie ist selbst immer schüchterner geworden und kämpft mit der gleichen Verlegenheit wie Mieze)

Mieze (plötzlich, hauchend)

Seide! ...

Sibylle

Ja, das ist Seide! Natürlich! Und hier der Hut mit den schönen blauen Federn — die nicken immer, wenn man ihn trägt! (Setzt ihr den Hut auf, Mieze lächelt)

Wendelin

Gib ihr das Kästchen, sie sieht es nicht.

Sibylle

Steht ihr der Hut nicht wundervoll?

Wendelin

Das Kästchen, Sibylle!

Sibylle (leise)

Das mußt du ihr geben ... ich fürchte mich.

Wendelin

Was soll das heißen! Hier, mein Kind! Nimm diese Kette als Zeichen der Liebe von deinem Vater! (Hängt sie ihr um)

Sibylle (klatscht in die Hände)

Das Prinzeßchen ist fertig!

Mieze (wie erwachend)

Wa— was is denn . . . (Tastet dem glitzernden Gegenstande nach, dem ihre Augen in jäher Blendung gefolgt sind, als Wendelin ihn aus dem Kästchen genommen)

Wendelin (aufgeregt)

Wo ist denn ein Spiegel! Ein Spiegel!

Sibylle

Du wolltest keinen im gotischen Zimmer —

Wendelin

Ach was! Aber ich habe ja einen bei mir! (Hält Mieze seinen Taschenspiegel vors Gesicht)

Mieze (starrt hinein)

Jott im Himmel . . .

Wendelin

Nun? Das bist du wohl gar nicht? Nein, das bist du nicht!

Sibylle

Hier liegen noch andere schöne Sachen —

Wendelin

Laß doch!

Mieze (starrt in den Spiegel)

Briljanten! . . .

Wendelin (zu Sibylle)

Was hab' ich dir gesagt? Das überwältigt sie.

Sibylle

Wir wollen ihr aber den Sinn nicht nehmen für . . .

Wendelin

Was tut sie denn?

Sibylle

Maria!

Mieze

(geht plötzlich in einer seltsamen, halb komischen, halb holden Trunkenheit, die sich ihrer immer mehr bemächtigt, den Spiegel in der Hand, umher. Dann schmiegt sie sich selig an Sibylle)

Früher hab' ick bloß 'n Korallenkreuz jehabt! ...

Wendelin

Wenn du in die Kirche gegangen bist, nicht wahr?

Mieze (sieht ihn an und platzt heraus)

Ne! In de Kirche bin ick nich jejangen! Aber tanzen! Mit Bollmann seine!

Wendelin

Was? Du bist schon tanzen gegangen, Maria?

Mieze

Mutter hat's erlaubt!

Sibylle

Nun gib das Kettchen wieder her, sonst zerreißt es. Wir legen es da ins Etui zurück — du kannst es dir dann immer ansehen. Gib doch her! (Entwindet ihr die Kette)

Wendelin

Sie ist wie gebannt.

Sibylle (nimmt Mieze den Hut ab)

Nun komm auf die andere Seite, Maria. Da hast du alles, was du für die Schule brauchst —

Mieze (entwischt ihr)

Der Hut is scheen!

Sibylle

Gewiß. (Sie seufzt) Es geht zu schnell, Wendelin. (Versucht wieder zu erklären) Zwei Dutzend Schreibhefte, ein elfenbeinernes Lineal, ein silbernes Taschenmesser —

Mieze

Und 'n Tintenwischer!

Wendelin

Das macht ihr Spaß! Die Halskette und der Tintenwischer! Das sind die Clous, Sibylle! (Er geht, die Hände in den Taschen, mit behaglichem Lachen umher)

Sibylle

(tritt unauffällig, aber hastig, als ob sie ihr entwischte, zu ihm, so daß Mieze jetzt allein bei den Geschenken steht)

Ich glaube, sie begreift noch gar nicht, daß ihr alles gehört.

Wendelin

O doch, sie begreift, sie begreift!

Sibylle

Wir wollen sie jetzt ruhig bei ihren Geschenken lassen, damit sie sich zurechtfindet. Nicht? Denk' doch, es ist ja eine neue Welt! Für dich hab' ich wenig, Wendelin — das Kind hat dich ausgestochen.

Wendelin

Ja, mir scheint!

Sibylle (leiser)

Glaubst du das wirklich?

Wendelin

Ich möchte es nicht gern glauben ... (Er hält ihre Hände fest und versucht die tief Errötende, sie mit seinen Augen bannend, zu sich heranzuziehen)

Mieze

(kommt plötzlich nach vorn und drängt sich zwischen beide, die große Schüssel mit den Süßigkeiten im Arm)

Det — det — is doch nich for mir, nich wahr?

Wendelin (weicht zurück, nervös)

Für mich!

Mieze

Det is for Ihnen! Ja!

Sibylle (lachend)

Nein, nein! Für dich!

Mieze

Ach ne!

Sibylle

Für dich!

Mieze

Jott im Himmel! (Läuft mit der Schüssel wieder zum Tisch zurück)

Wendelin

Es ist schrecklich — wenn sie sich freut, wird sie immer berlinischer! Verdirb dir nur nicht den Magen, Maria! Für dich, meine liebe Sibylle, habe ich hier wieder einen Zuschuß zu deinem Nadelgelde — wesentlich erhöht natürlich —

Sibylle

Tausend Dank — das kann ich brauchen!

Wendelin

Und dann bitte ich dich — hör zu, Sibylle, das Kind ist ja beschäftigt — dann bitte ich dich, unser gotisches Zimmer von heute an als das deinige zu betrachten. Ich sehe dich, seitdem du Mutter bist, am liebsten in diesem Raume. Du wirkst hier wie eine Dürersche Madonna.

Sibylle (sieht zu Mieze hin)

Sie ißt schon! Nicht doch das ganze Marzipanherz, Maria!

Wendelin

Ich schenke dir das Zimmer —

Sibylle

Nimm lieber einen Apfel!

Wendelin (ungeduldig)

Ich . . . Aber wenn du etwa keinen Wert darauf legst!

Sibylle

Natürlich! Wendelin! Du weißt doch, wie ich mich freue! Aber man muß so auf das Kind aufpassen, sie ist außer Rand und Band! Nun hast du die Schokolade an den Fingern und faßt deinen schönen Hut an! Pfui! Das geht doch nicht, Maria!

Mieze (ängstlich)

Ick leck' se ab!

Wendelin

Unmöglich!

Sibylle

Maria!

Wendelin

(zieht Mieze vom Tisch fort und herrscht sie plötzlich an)

Nur keine Orgie, wenn ich bitten darf! (Mieze weicht entsetzt nach links zurück) Nun . . . Es war ja nicht bös gemeint . . . Was gefällt dir denn von deinen Geschenken am besten? Aufrichtig!

Mieze

Alles.

Wendelin (lächelnd)

So?

Mieze

(überwindet ihre Scheu und umschlingt ihn plötzlich)

Ick dank' auch scheen! ...

Wendelin

Faß, bitte, meinen Rock nicht an. Deine Finger sind nicht zuverlässig.

Mieze (zurückweichend)

Ach Jott! ...

Wendelin

Hast du irgend einen Wunsch, den ich dir nicht erfüllt habe?

Mieze (leise kichernd, den Finger am Mund)

Ja, einen hätt' ick schon! ...

Wendelin (überrascht)

Der wäre?

Mieze

Ne, ick sag's nich ...

Sibylle

Gehorche, Maria!

Mieze

(blickt wirr und leise lachend bald auf die Geschenke, bald auf den brennenden Baum)

Ach, am liebsten möcht' ick, daß Vater und Mutter det sehen täten und Berta und Fritze!

Wendelin (entfärbt sich)

Wer?

Mieze (mit schüttelnder Handbewegung)

Ick jlaube, die Berta, det Aas, die verplatzt vor Neid! ...

(Sie sieht ihn an, bemerkt die Veränderung in seinen Zügen und erschrickt. Bricht ab, versucht ihn irgendwie zu begütigen) Aber det heeßt — ick — ick weeß ja schon! Ick — ick meene man bloß . . .!

Sibylle (nach einer Pause)

Du wirst jetzt dein Weihnachtslied singen. Hast du das Gedicht gelernt?

Mieze

Ne, Mama. Ach, sei nich böse!

Sibylle

Ich hatte dich so darum gebeten. (Zu Wendelin) Es sollte eine Überraschung für dich sein.

Wendelin

Laß nur, ich liebe dergleichen nicht. Einige Parsifalakkorde ersetzen mir alles. (Geht zum Harmonium)

Mieze (leise)

Ick lern's noch, Mama!

Sibylle (fast weinend)

Es ist nicht nötig. (Wendet sich ab)

Mieze (drängt sich an sie)

Doch! Ick lern's!

Wendelin (spielt)

Mieze (erregt)

Ach hör bloß — wie dem blinden Mann seine Orjel, der in Pankow immer vor't Haus kommt!

Sibylle

Still . . .! (Mieze verstummt. Sibylle tritt zu Wendelin und bleibt neben ihm stehen)

Wendelin
(endigt sein Spiel und sitzt vertieft, dann blickt er zu ihr auf)
Nun bin ich ruhiger.

Sibylle
Ich lösche jetzt die Lichte aus. (Geht hin und tut es)

Mieze (mit einem schweren Seufzer der Enttäuschung)
Ach ...!

Wendelin
Wann werden wir zu Abend essen, Sibylle?

Sibylle
Ich denke bald.

Wendelin
Gibt es Karpfen?

Sibylle
Ja. Und Kaviar. Alles, was du gern hast.

Wendelin
Schicke das Kind hinaus. Ich möchte mit dir allein sein.

Sibylle
Maria, es wäre jetzt wohl am besten, wenn du deine Geschenke in dein Zimmer hinüberträgst und dich damit beschäftigst, bis ich dich rufe.

Mieze
Ja ...

Wendelin
Sag: Ja, Mama! Ich höre nie, daß du Mama sagst!

Mieze (ängstlich)
Ja, Mama ...

Wendelin

Nun, geh nur.

Mieze

(trägt langsam die Geschenke hinaus, kommt noch einmal wieder, scheu auf die Eltern blickend, um alles holen zu können. Dann bleibt sie fort)

Wendelin (nähert sich seiner Frau)

Du bist verstimmt, Sibylle.

Sibylle

(schreckt auf, streicht sich das Haar aus der Stirn und versucht zu lächeln)

Ach, nein — nein, nein — im Gegenteil. Ich fühle mich sehr glücklich.

Wendelin

Ich fürchte, ich fürchte, wir haben uns eine zu schwere Aufgabe gestellt.

Sibylle (faltet die Hände)

Nein, Wendelin —!

Wendelin

Doch — es verwirrt mich. Wir beide, du und ich, wir verstehen uns, wir haben unsere gute, freimütige Tat!

Sibylle

Das ist doch alles!

Wendelin

Aber über die Dissonanzen in unserem Heim — werden wir darüber fortkommen? Seitdem das Kind im Hause ist, ist unsere Harmonie verloren. Jedes Wort, das Maria sagt, jede Regung ihrer Seele paßt nicht zu unserem Leben. Wir stehen mit vollen Händen vor ihr und werden doch immer wieder abgewiesen!

Sibylle

Wie soll das anders sein, Wendelin? ... Jetzt schon? ...

Du bist doch schuld daran, daß es so ist ... Ihre Kindheit kannst du nicht an einem Tage ausstreichen ... Aber ich will davon still sein. (Wendet sich ab)

Wendelin

Glaubst du denn — hältst du es überhaupt für möglich, daß wir sie jemals zu uns emporziehen?

Sibylle

Brauche ein anderes Wort, Wendelin — nicht emporziehen — glücklich machen müssen wir das Kind. Fremd! Ja, so geht es mir auch, so klingt es beständig zwischen mir und Maria. Sie ist ja nicht mein Kind. Aber ich will diese Kluft überwinden. Ich will, Wendelin. Mein Glaube gibt mir die Kraft dazu. Und du willst jetzt schon verzagen?

Wendelin

Nein, Sibylle. Aber diese Kraft, das, was du *hast* — das hab' ich eben nicht. Überhaupt, Sibylle — ich habe in diesen Tagen über dich umgelernt! Es ist mir etwas Wundersames um dich geschehen!

Sibylle

Ich verstehe dich nicht — —

Wendelin

Was ist mit dir vorgegangen, sag es mir! Du bist eine andere geworden, seitdem Maria bei uns ist! Deine Wandlung danke ich *ihr* — das ist für mich die größte Bedeutung dieses Kindes!

Sibylle

(läßt ihre Hand in der seinigen, steht gebückt, halb überwunden und zitternd)

Es ist etwas in mir erlöst worden — spät, Wendelin — — etwas, was andere Frauen lange haben!

Wendelin

Das Mutterglück meinst du? Nur das, Sibylle? Nur das soll dich verzaubert haben? Wie du jetzt vor mir stehst? Verjüngt? Ein starkes, leidenschaftliches Weib? Wie im ersten Traum unserer Liebe?

Sibylle

Sprich nicht so! — — Ich bitte dich, Wendelin . . .!

Wendelin

Warum nicht — du Verschüchterte . . .

Sibylle

Ich darf nicht — nein — ich habe dich immer lieb gehabt, aber du hast mich kaum angesehen — und jetzt —!

Wendelin

Jetzt seh' ich dich! So wie du bist! Und wie du immer warst!

Sibylle (mit einem Aufschrei)

Wendelin!

Wendelin

Sibylle! (Er reißt sie an sich)

Sibylle

Wenn ich doch vergessen könnte! . . .

Wendelin

Ich will es dich lehren! Um Marias willen! Das Kind sei die Versöhnung!

Sibylle

Wendelin! . . .

Wendelin

Das ist es, Sibylle! So klärt sich alles, was uns dunkel erfüllt hat! Komm! Ich liebe dich sehr! Ich führe dich ganz hinein in unsern Weihetraum! In unsern Weihnachtstraum! Sibylle! — —

Dritter Akt

Miezes Zimmer. Einige Wochen später. Gegen Mittag. Ein Gartenzimmer, in der Art der „Kunst im Leben des Kindes" eingerichtet. Sehr hell und luftig. Weiß lackierte Möbel, mit immer wiederkehrenden, zierlichen Rosengirlanden. Selbst das Klavier, das an der rechten Wand steht, hat diese Ausstattung. Im übrigen zeigt jeder Gebrauchsgegenstand eine etwas aufdringliche, zweckmäßige Schönheit, als sollte und müßte er die Sinne des kindlichen Bewohners bilden. Links ein mit neuen Bänden gefüllter Bücherschrank und ein hygienisches Arbeitspult. Daneben hängt von der Decke eine Schwebeschaukel herunter. Im Winkel der rechten und der Hinterwand das englische Bett, mit seidener Steppdecke. An den Wänden mehrere Reproduktionen Schwindscher Märchenbilder und ein langes stilisiertes Tierbild, einen Geflügelhof darstellend, von einem modernen Künstler. Türen rechts und links. Im Hintergrunde eine breite, fest verschlossene Glastür, die zum Garten hinausführt. Flimmerndes Sonnenlicht dringt ein. Die beschneiten Grunewaldkiefern draußen sind sichtbar. Mieze sitzt, den Kopf in beide Hände gestützt, am Arbeitspult und lernt. Ihr Wesen ist sicherer geworden, macht aber einen überreizten und angegriffenen Eindruck. Sie ist blaß, die feine Kopfform tritt jetzt deutlicher hervor, weil das blonde Haar bis zum Nacken herunter gescheitelt und über den Ohren in Zöpfen aufgesteckt ist. Die Finger sind weniger rot, die Augen übernächtig und von dunklen Schatten umgeben. Sie trägt ein zu kindlich gearbeitetes graues Flanellkleid mit roten Säumen, graufeidene Strümpfe und rote Lederschuhe

Mieze (murmelt)

Le roa, der König — le kleff, der Schlüssel — la brehbi, das Schaf. (Starrt in das Buch, dann fängt sie von neuem

an) Le roa, der König — le kleff, der Schlüssel — la brehbi — — das Schaf. (Klettert zerstreut und mißmutig vom Pult herunter, nimmt das Buch mit und schlägt sich damit an die widerspenstige Stirn) Le roa, der König ... (Ihr Blick gleitet ab und wendet sich auf den Bücherschrank. Verwandelt, mit listigem Lächeln fliegt sie darauf zu) Le kleff, der Schlüssel! (Schließt hastig das obere Schränkchen auf und holt eine Konfitürenschachtel daraus hervor. Beginnt beglückt zu essen. Auf und ab tänzelnd) La brehbi, das Schaf! (Geht schneller) Le roa, der König — le kleff, der Schlüssel — la — la — la — (muß ins Buch sehen, wütend) la brehbi, das Schaf!

(Schleudert das Buch auf das Arbeitspult zurück und nähert sich, die Schachtel im Arm, resigniert dem Bette. In plötzlichem Einfall wirft sie sich darauf. Die Sonne bescheint ihre schmale Gestalt. Sie strampelt langsam mit den Beinen, ißt dabei und murmelt unverständliche Vokabeln. Plötzlich schluchzt sie auf, wirft sich zur Seite und kuschelt sich in das Kopfkissen, die Konfitürenschachtel an sich drückend. Draußen, von links, ertönen Stimmen, die näherkommen. Mieze fährt entsetzt empor, läßt die Schachtel auf dem Bett liegen und versucht noch, die Kissen zu glätten. Wendelin und Oberlehrer Breuer kommen schon von links)

Wendelin

(trägt jetzt einen eleganten, dunkelbraunen Saccoanzug. Läßt Breuer den Vortritt)

Bitte, bitte, mein verehrter Herr Breuer! Treten Sie nur ein! Wir werden die Sache auf das strengste untersuchen! Maria! Was machst du da? Hat dir Mama nicht streng verboten, bei Tage auf dem Bett zu liegen?

Mieze (leise)

Ich war müde! ... (Wird nicht gehört)

Breuer

(ein breiter, sächsischer Schulmeister mit dröhnender Stimme und rundem Vollbart. Hinter seiner goldenen Brille macht er immer große strenge Augen. Seine Gesichtsfarbe ist rot und cholerisch. Schwarzer Rock mit langen Schößen, graue, etwas zu kurze Beinkleider)

Da liegt nadirlich wieder eine Schachdel mit Sißziggeiten! Immer gnabbert das Frailein, wenn ich gomme! Die Aufgaben sind Näpensache!

Wendelin

Bitte, nehmen Sie doch Platz, Herr Breuer. Ihr Brief hat mich ganz konsterniert. Sie wollen den Unterricht aufgeben? Ja, um des Himmels willen! Das geht doch nicht!

Breuer (sitzt)

Ter Meinung pin ich auch! Es keht nicht! Nein, es keht nicht! Ich für mein Deil resikniere!

Wendelin

Herr Breuer, Sie müssen bedenken — die erste Zeit ist die schwerste — das wußten wir vorher.

Breuer

Ich wußte —!

Wendelin

Wir haben nicht weniger gegen die schlechten Elemente ihrer bisherigen Erziehung zu kämpfen, wir Eltern. Uns bereitet sie täglich Kummer. Aber wir haben die unbeugsame Kraft der liebenden Geduld, wir können Sie nur bitten, uns auf diesem Wege zu folgen.

Breuer

Tas du' ich! Tas hape ich immer kedan! Sie waren mit meinen bädagogischen Brinzipien einverstanden, Herr Tokdor — Sie hapen mir tie weideste Vollmacht keköben. Ich verlange Kehorsam — ten muß ich verlangen! Guschen muß se, ta kipt es nichts! Ta man die kroße Tame nicht zichtigen tarf, hat man nur tie Strenge tes Worts!

Wendelin

So wenden Sie sie doch an! Ich bitte Sie darum!

Breuer

Es nützt mir ja nichts! Maria scheint kanz andere Zurechtweisungen kewöhnt zu sein! Tas ist es äben, Herr Tokdor!

Wendelin (fährt zu Mieze herum)

Was hast du nun wieder angestellt? He? Heraus mit der Sprache!

Mieze

(stammelnd, ängstliche, aber feindselige Blicke auf Breuer werfend)

Ick? Ich? — Jar nischt, Papa —! Ich —!

Breuer

Kar nichts heißt es!

Wendelin (zu Breuer)

Wahrscheinlich kindische Streiche, wie sie sie täglich verübt, seitdem sie sich in der neuen Umgebung sicherer fühlt!

Breuer

Gindisch?! Ja, wenn Sie tas gindisch nennen, Herr Tokdor! Kestern lasse ich mich hier ahnungslos auf meinen Schduhl nieter und fahre mit einem Schmerzensschrei wieter embor, weil ein spitzer Nachel turch tie Teckè kedrieben war!

Wendelin

Maria! Ist es möglich?

(Über Miezes Gesicht huscht ein leises, böses Lächeln. Sie zwingt sich rasch zum Ernst, als Wendelin sie ansieht).

Breuer

Vorkestern hatte ich es pesonders eilig, um nach Perlin zu gommen, weil wir Käste hatten, und ich mußde den Zug versäumen, weil meine Kummischuhe voll Babier kestopft waren!

Wendelin

Maria! (Mieze wendet sich rasch ab)

Breuer

Ist tas gindisch! Nein, tas ist nicht gindisch! Tas ist nichtswirdig, Herr Tokdor! (Steht auf)

Wendelin

Hören Sie mich an —

Breuer

Wenn ich ihr äben mit Mih und Not etwas einkedrichtert hape, springt sie bletzlich auf, laist guß guß ans Fenster und schreit: Tie Feierwehr! Verkäpens rufe ich sie zur Pflicht zurick! Tie Feierwehr! Ter Lährer ist ihr kleichkiltig . . .

Wendelin

Hören Sie mich an — —

Breuer (wendet sich zur Tür)

Ich petaure! Ich hätte Sie kern in Ihrer schwierigen Aufkabe understitzt, Herr Tokdor, aber — quod fortius mihi! Und was meinen Neffen Dipurtius anpedrifft — ten muß ich nadirlich vor einer solchen Schilerin schitzen.

Wendelin

Soll denn Maria heute auch ihren Klavierlehrer verlieren?

Breuer

Sie hat ihn ja noch kar nicht. Ich hape Ihnen meinen Neffen empfohlen, weil ich tem armen Jungen ten Vertienst gennte —

Wendelin

Herr Tiburtius wird sich wohl selbst entscheiden, ob er den Unterricht übernimmt oder nicht.

Breuer

Ta gennen Sie ihn schlecht! Tas ist ein Ginstler, wissen Sie, ter will ein kroßer Bianist werten! Den hapen wir mit Mih und Not tazu kepracht, daß er überhaupt Stunten kibt! Aper solche wilte Greadur zu pändigen, tarauf wird er wohl von vornherein verzichden! Er ist schließlich Glawierlährer, nicht wahr, gein Lewenpändiger! Ich empfähle mich, Herr Tokdor! (Geht)

Wendelin (folgt ihm)

Herr Breuer, Ihre Begabung ist doch zweifellos, nicht wahr. Ich sehe es ja täglich auf dem Gebiet, das ich persönlich übernommen habe. Bei meinen Kulturversuchen und beim Tanzunterricht. Es ist nur unsagbar viel Widerstand in ihr zu brechen. Proletarischer Widerstand, Herr Breuer! Halten Sie doch durch! Um des großen Zieles willen! Herr Breuer!

(Er hat ihn durch den Gang hinausbegleitet, die Stimme verhallt)

Mieze

(bleibt allein. Sie eilt zur Tür, horcht und kichert mit kindischem Trotz in sich hinein. Dann wendet sie sich ins Zimmer zurück, schlägt sich aufs Knie und läuft zum Bett. Stopft hastig noch einige Konfitüren hinunter. Schließlich kniet sie hin und kuschelt sich nochmals in die Kissen)

Lindigkeit

(kommt langsam von rechts. Er bleibt stehen und betrachtet sie eine Weile. Dann macht er sich durch Räuspern bemerkbar)

Mieze (fährt entsetzt empor)

Jott im Himmel! ... Ach, Sie sind es, Herr Lindigkeit! ... Nu hab' ich schon wieder uf'n Bette jelejen! Sagen Se bloß nichts!

Lindigkeit

Ich sage nie was ... (Tritt näher) Bist du so wenig ausgeschlafen?

Mieze

Ach, wissen Se, des is komisch ... Ich schlafe nämlich schlecht ... Ich hab 'n Kopp — 'n Kopf so voll ... In de Nacht, da lieg' ich immer munter und fraul' mich — und Morjens find' ich mich raus.

Lindigkeit

Stört man dich etwa des Morgens?

Mieze

Na hören Se mal, es is auch nötich! Ach, du verflixtes, wonniges Bette du! (Schlägt darauf) Da hafte 'ne Backpfeife, du bist 'n falsches Luder! Es is zu schön! Wenn ich an mein Plättbrett in Pankow denke! ...

Lindigkeit (nach kurzer Pause)

Du bist blaß, Mieze, du arbeitest gewiß zu viel.

Mieze

Und der dicke Breuer sagt, ick bin faul! ... (Bricht ab) Aber nehmen Se doch Platz, Herr Lindigkeit!

Lindigkeit

Hast du jetzt keine Stunde?

Mieze (lachend)

Ne! Er is ja weck! Er will ja nich mehr, hat er zu Papa jesagt! Na scheen! Ick will ooch nich!

Lindigkeit

Aber, aber! ... Na — wenn du meinst. Ich hocke da drüben schon stundenlang im Atrium und habe nichts zu tun.

Mieze

Ach, kommen Se doch denn immer zu mir! Ick bin ja immer so alleene! Is Ihnen ein Stück Schoklade jefällig?

Lindigkeit (sitzend)

Danke, gnädiges Fräulein.

Mieze (lacht)

Hat sich was! Aber nehmen Se doch! Des Jroße hier, des is mit Ananas! Ich eff' 'n janzen Tach!

Lindigkeit

Das solltest du nicht. Du wirst dich krank machen.

Mieze

Wenn schon! Wenn so blödsinnig viel da is! ... (hält plötzlich inne und klopft sich erschrocken auf den Mund) Jott ne, wie red' ich denn! Herr Lindigkeit! Wie red' ich denn wieder!

Lindigkeit

Wie immer! Wie willst du denn sonst reden?

Mieze

Ne! Ne! Ich darf ja nich! Ich soll ja immer aufpassen, auf jedes Wort! Jebildet soll ich sein! Ich darf überhaupt kein Wort sagen, wenn ich nich weiß, wie ich's sage!

Lindigkeit

Mieze, das ist Wahnsinn!

Mieze

Nein, es is richtig, Herr Lindigkeit! So jeht es nich! Ich hab' auch schon Fortschritte jemacht, sagt Mama. Bloß, wenn ich mit Ihnen zusammen bin, denn red' ich so jemein wie früher!

Lindigkeit

Das ist mir sehr schmeichelhaft.

Mieze

Ne! Ne! Arbeiten muß man — 's Köppchen zusammennehmen! Jott im Himmel — man kann's kaum machen!

Lindigkeit

Das kommt mir auch so vor. Du bist jetzt schon überanstrengt. Du bist ganz blaß geworden. (Steht auf und nimmt ihre Hände) Du hast heiße Hände. Warum gehst du gar nicht mehr mit mir spazieren?

Mieze (losbrechend)

Mensch! Ich kann doch nich! — Ich möcht' ja jerne! — Haben Se sich mal meinen Stundenplan anjesehen? Vormittags kommt der dicke Breuer, und Nachmittags hat's Papa mit mir vor. Da lern' ich tanzen.

Lindigkeit

Tanzen?

Mieze

Ja! Den jriechischen Seelentanz! So nennt er's! Des is fein! Da muß ich immer ins Atribum kommen, und denn zieh' ich mir Schuh' und Strümpe aus, und denn jeht's los! Papa wollte sojar, daß ich uf'n blanken Marmorboden tanze, weil des noch jriechischer is — aber da bekam

ich sofort 'n Schnuppen, und nu legt er mir immer 'n feinen Teppich unter ... Es strengt aber scheußlich an ...

(Kurze Pause)

Lindigkeit

Du Armes, Dünnes, Zerbrechliches du. Man sollte dich lieber in den Wald schicken und Milch trinken lassen, statt griechisch affektiert sein ... (Streichelt sie)

Mieze

(hat nicht verstanden, aufblickend, mit kindlicher Koketterie)

Was? — — Bin ich zu dünn? — Papa sagt, des is jrade fein, daß ich so dünn bin! ... Ich weeß schon, wie Sie's meinen! Sie denken immer über alles nach! Aber Sie reden nie davon, wie schön es hier is! Sehn Se sich doch mal um! (Sie zieht ihn hoch und führt ihn gewaltsam umher) 'n Klavier! Und hier — die Stühle — Sie wissen wohl jar nich, daß die mit Absicht schön sind? Mit Absicht schön, so hat Papa jesagt! Sie brauchen jar nich drüber zu lachen! Und die Bilder alle, die Bilder! Märchen, Herr Lindigkeit! Märchen! Dafür schwärm' ich! Sie wohl nich?

Lindigkeit (betrachtet Mieze)

O, doch ...

Mieze

Bloß mit die Hühner da oben bin ich nich einverstanden. Mama sagt, die müssen so sein, die sind stilisiert. Nu hab' ich schon 'n jraues Huhn jesehn und 'n schwarzes — aber 'n stilisiertes noch nie.

Lindigkeit

Halte dich nur daran, wie du die Dinge siehst.

Mieze

Herr Lindigkeit, man muß doch dankbar sein! Des hab' ich bei meine Mutter jelernt!

Lindigkeit

Das hast du bei deiner Mutter gelernt? Und was lernst du denn bei deiner Mama?

Mieze

Des is doch janz was andres! ... Mutter und Mama! ... Papa is auch was andres als Vater! Etwa nich?! (Sie lacht)

Lindigkeit

Gewiß ...

Mieze

Ach, kucken Se nich so beiseite, Herr Lindigkeit — denn denken Se sich immer was, was Se nich sagen wollen. Ich bin so wirr im Kopp — Se haben ja keine Ahnung! Was is denn eijentlich mit mir passiert? Wenn ich's bloß aushalte! Was is denn mit mir passiert! ... (Sie weint plötzlich, preßt die Hände vors Gesicht und wendet sich in überwältigendem Angstgefühl von ihm ab)

Lindigkeit

(schüttelt den Kopf, tritt näher. Nach kurzer Pause)

Du hast was erlebt, Mieze.

Mieze

Was denn?! (Umfaßt ihn unwillkürlich und starrt ihm ins Gesicht)

Lindigkeit

Was empfindest du deinem Vater gegenüber? Ich meine den in Grunewald, nicht den in Pankow.

Mieze (läßt ihn los, starrt zu Boden)

Ich weeß nich — manchmal — da schäm' ich mich ...

Lindigkeit

Du schämst dich? — —

Mieze

Ja. Ich kenn' ihn doch kaum ...

Lindigkeit

Und deiner neuen Mutter gegenüber?

Mieze (rasch, leise)

Auch! ... Aber anders! ...

Lindigkeit

Warum, glaubst du, haben sie dich aufgenommen?

Mieze

Soll ich's sagen? ... (Leise, tief nervös in sich hineinkichernd) Sie, det is aber niederträchtig! — —

Lindigkeit

Laß hören ...

Mieze

Ich hab' mir jedacht — Papa der hätt' mir janz jerne rausjeschmissen, wenn — wenn er nich hätt' kuschen müssen vor Mama! ... (Schüttelt sich, indem ihr Lachen immer schmerzlicher wird, und geht, die Hände ineinanderpressend, umher)

Lindigkeit

Und Mama? — Warum wollte die dich denn behalten? —

Mieze

Det hat se mir oft jenuch jesagt ... Se hat kein Kind ... Ich bin nich ihr Kind, aber ich soll's ihr ersetzen ... (Plötzlich) Machen Se des mal! ... (Geht wie oben umher und wirft sich plötzlich wieder aufs Bett)

Lindigkeit (folgt ihr, langsam)

Dieſe Aufgabe ſcheint dir nicht ſonderlich nahe zu gehen?

Mieze

Wie man's nimmt! — (Fährt haſtig wieder empor) Wiſſen Se, was ich mir manchmal denke? — —

Lindigkeit

Nun? — —

Mieze

Hier is allens — ſo ſchön es is — hier is allens bloß Schwindel!

Lindigkeit

Nein! Ich will dir ſagen, Mieze — —

Mieze

Se reden ſo um alles rum! Bei uns zu Hauſe — wir hatten niſcht, aber wir haben ooch niſcht draus jemacht!

Lindigkeit

Nein, Mieze — ſieh dich doch um — das kann nicht ſtimmen — hier iſt doch was!

Mieze

Na ja! ... Aber ich zum Beiſpiel?! ...

Lindigkeit

Du? ...

Mieze

Bin ich denn 's Kind? ... Vierzehn Jahre bin ich — jehungert hab' ich mit die armen Jöhren in Pankow — als ob ich wie die wär'. Und denn uf eenmal?! Ja warum denn?!

Lindigkeit

Das Warum sollst du kennen lernen. Ich will es dir sagen. Ich will dir ein Gegengewicht geben, damit du nicht den Halt verlierst. Je klarer du dir wirst, desto mehr Macht wirst du fühlen.

Mieze

(von diesem Wort ergriffen, mit einem ganz eigentümlichen, jähen, aber leisen Aufschrei, indem ihre Augen blitzen, ihre Wangen sich röten)

Macht!? . . .

(Sie werden plötzlich unterbrochen, da die linke Tür sich öffnet, und fahren auseinander. Wendelin tritt mit Tiburtius ein. Mieze versucht noch ihr Arbeitspult zu gewinnen, kann aber in das umständliche Möbel nicht mehr hinein. Lindigkeit ist rasch zur rechten Tür getreten, doch hält ihn ein unwillkürlicher Trotz zurück, sofort hinauszugehen)

Wendelin

Mein lieber Herr Tiburtius — bitte! Hier ist das Zimmer meiner Tochter! Und hier ist sie selbst! (Er erblickt Lindigkeit und fixiert ihn. Kurze Pause) Was wünschen Sie hier, Herr Lindigkeit? Suchten Sie mich vielleicht?

Mieze (rot und ganz verwirrt, rasch einfallend)

Ja, Papa! Herr Lindigkeit hat nämlich —

Lindigkeit (bringt sie mit einem Blick zum Schweigen)

Ich hatte im Atrium nichts mehr zu tun, Herr Doktor. Ich dachte daran, mit Mieze spazieren zu gehen, damit sie in die frische Luft kommt.

Wendelin

Nein! Das lenkt sie jetzt ganz unnötig ab . . . Ich bitte Sie, die Zeiteinteilung zu respektieren, die ich meiner Tochter gegeben habe. Außerdem mache ich Sie dringend darauf aufmerksam, daß meine Tochter nicht Mieze, sondern

Maria heißt. Kehren Sie jetzt bitte in das Atrium zurück — dort wartet genügend Arbeit auf Sie. Die Korrektur meines Essays zum Beispiel. Bitte!

Lindigkeit (verbeugt sich und geht rechts hinaus)

Wendelin (wendet sich zu Mieze)

Deine Unterhaltungen mit Herrn Lindigkeit sind mir nicht angenehm, Maria. Sie werden künftig unterbleiben.

Mieze (auffahrend)

Ach —!

Wendelin

(mit drohendem Blick, sich zur Ruhe zwingend)

Hast du etwas dagegen einzuwenden? ... Nichts? ... Nun gut ... (Kurze Pause) Herr Tiburtius, Sie wollen die musikalische Ausbildung meiner Tochter übernehmen —

Tiburtius

(ein schmächtiger, unruhiger Jüngling, bartlos, abgemagert, halblanges rotblondes Haar, das er häufig hinter das Ohr streicht)

Jawohl, Herr Doktor — das — das heißt — ich möchte Ihnen doch nicht länger verschweigen — mir sind nämlich große Bedenken aufgestiegen —

Wendelin

Wie —?

Tiburtius

Ich habe nämlich unterwegs meinen Onkel getroffen — und der riet mir plötzlich so entschieden ab — aus Gründen, die ich nicht näher berühren möchte — (wirft immer scheue, etwas ängstliche Blicke auf Mieze hinüber, die sich trotzig abgewandt hat) ich meine, wenn mein Onkel mir plötzlich abratet, der doch immer gewünscht hat, daß ich mir keine Stunde entgehen lasse — —

Wendelin

Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Tiburtius. Fürchten Sie nichts! Meine Tochter ist eine Individualität! Herrn Oberlehrer Breuers pädagogisches Talent in Ehren, aber seine unerbittliche Strenge erreicht bei einer Individualität gar nichts! Sie sind eine sanftmütige Natur, nicht wahr — das seh' ich Ihnen ja an. Das wird Sie weiter führen. Meine besten Wünsche begleiten Sie. (Wendet sich zur rechten Tür)

Tiburtius (immer nervöser auf Mieze blickend)

Ja — hat sie denn wirklich — Lust?

Wendelin

Wenn sie nur ein wenig von der Musikliebe ihres Vaters geerbt hat! Berücksichtigen Sie Bach', Herr Tiburtius!

Tiburtius

Lieber Gott ...

Wendelin

Auf Wiedersehen! (Ab)

(Tiburtius steht in banger Verlegenheit, von Mieze abgewandt, und denkt nach, wie er den Anfang machen soll. Mieze hält sich im Hintergrunde und betrachtet ihn, allmählich überlegen lächelnd. Dann setzt sie sich, da ihr das Schweigen zu lange dauert, auf die Schwebeschaukel, die mit Ringen an der Decke befestigt ist. Als Tiburtius sich endlich mit einem entschlossenen Ruck zu ihr hinwendet, schwebt ihm das Mädchen vergnügt entgegen)

Tiburtius

Mein Fräulein —!

Mieze

Den dicken Breuer haff' ick nämlich! Den Sachsen mit de Flupschoogen!

Tiburtius

Meinen Sie vielleicht Herrn Oberlehrer Breuer?

Mieze (in Breuers Ton)

Nadirlich! Aukuft! Aukuft! Mit te Otergähne!

Tiburtius (bezwingt sein Lachen)

Das ist mein Onkel, Fräulein. Ich bitte doch darauf zu achten.

Mieze

So! Herrje! Denn komm' ick ja jar nich raus aus die Familje! (Schaukelt)

Tiburtius

Wollen Sie nicht, bitte, da von der Schaukel herunterkommen? Es ist mir wirklich nicht möglich, Ihnen auf diese Art Klavierunterricht zu erteilen.

Mieze (springt ab)

Wenn't sein muß! (Nähert sich ihm)

Tiburtius

(weicht ihrem Blick aus, errötet, räuspert sich befangen, streicht das Haar hinter das Ohr und wendet sich dem Klavier zu)

Bitte, nehmen Sie Platz.

Mieze

Ich kann ja jar nich spielen!

Tiburtius

Das weiß ich. Darum bin ich hier.

Mieze

Sie sind doch wahrscheinlich hier, weil Sie jut spielen können?

Tiburtius

Aber Fräulein Maria! Ich soll Sie unterrichten! Setzen Sie sich — ich setze mich neben Sie. So. (Pause) Sehen Sie, alle diese Tasten schlagen Töne an — das haben Sie wohl schon bemerkt, nicht wahr? Warum lachen Sie?

Mieze

Weil ich nich taub bin! (Klatscht in die Hände und rückt ihm näher)

Tiburtius (retiriert)

Nun ja, wir müssen doch schrittweise vorwärts gehen. Die weißen Tasten bedeuten ganze Töne, die schwarzen halbe. Richten Sie gefälligst ihr Augenmerk auf diese Taste in der Mitte. Das ist C.

Mieze (lachend)

Det is C?

Tiburtius

Gewiß! Jeder Ton ist durch einen Buchstaben aus dem Alphabet bezeichnet, wir haben sieben aufeinanderfolgende Buchstaben, infolgedessen sind die Tasten mit ihnen bezeichnet und folglich — —

Mieze (steht auf)

Ach, wissen Se, det kenn' ich ja, det hab' ich ja in de Schule jelernt! (Singt) C d e f g a h c! — (Tiburtius nicht erfreut, als er ihre hübsche Stimme hört) Ich habe aber einen jroßen Wunsch, Herr — wie heißen Se eijntlich?

Tiburtius

Tiburtius! Sie haben einen Wunsch? Nennen Sie ihn, Fräulein Maria!

Mieze

Sie langweilen sich doch wahrscheinlich schauderhaft, wenn Se eenen det allens ausenanderpolken müssen — nich wahr?

Tiburtius

(ist ganz verblüfft, bekommt das Lachen, stützt den Kopf in die Hände und kann sich nicht sofort zum Ernst zwingen)

Mieze

(betrachtet ihn beglückt in seiner Fassungslosigkeit)

Na also! Et is doch wahr! Man muß doch erst 'ne blasse Ahnung kriejen! Von's Janze! Nachher denn kommen de Tasten!

Tiburtius (faßt sich und sieht sie nachdenklich an)

Das ist nicht so unrichtig ... Aber Sie brauchen unbedingt die elementaren Anfangsgründe, um —

Mieze

Ach wat! Spielen Se mir wat vor! Wat Scheenes, wat Ordentliches — damit ich de janze Jeschichte höre! Ich weeß ja bloß, wie se in Pankow bei's Tanzen spielen — bei'n Sechsertanz — det is doch nich det Richt'je!

Tiburtius (wischt sich die Augen)

Nein, das ist freilich nicht das Richtige ... (Pause. Er sitzt mit gesenktem Kopf am Klavier) Was möchten Sie denn hören?

Mieze

Wat Se wollen.

Tiburtius

Ihr Herr Vater betonte Bach.'

Mieze

Wer is'n det?

Tiburtius (nach kurzer Überlegung)

Mozart wäre eigentlich richtiger...

Mieze

So... Na ja... Von wem es is, is mir ejal. Mechten Se ein Stück Schoklade?

Tiburtius

O — danke — ich — —

Mieze

Feine! Mächtig feine!

Tiburtius

Später. Nun setzen Sie sich, bitte, dahin und hören Sie aufmerksam zu!

(Mieze setzt sich. Sie hält ihre Schokolade am Mund, vergißt aber sofort das Essen, als Tiburtius mit ungestümer Macht eine Fuge zu spielen beginnt. Sie neigt sich vor und lauscht gebannt. Bald aber wird sie von einer seltsamen Erregung ergriffen. Es ist, als ob die Musik, bei allem Entzücken, ihr körperliche Schmerzen bereite. So steht sie schon nach einigen Takten auf und versucht instinktiv, Tiburtius zum Aufhören zu bewegen)

Tiburtius (aus seiner Versunkenheit aufschreckend)

Nun?... Was ist denn?...

Mieze

Bitte!... Nich weiter!...

Tiburtius

Warum denn?

Mieze

Ach... Es is so schön!... Aber es tut so weh!...

(Wendet sich von ihm ab und weint vor sich hin)

Tiburtius
(nimmt behutsam ihre Hand, um sie zu beruhigen)

So wirkt es auf Sie? ... Sie haben wohl noch nie Musik gehört? ...

Mieze (wischt sich die Augen)

Nie ...

Tiburtius

Sie haben sich aber danach gesehnt?

Mieze

Ich weiß nich! ...

Tiburtius

Sie sind armer Leute Kind? Sie sind Doktor Weisachs Adoptivtochter?

Mieze

Ich weiß nich, was das is ... Seine Tochter bin ich.

Tiburtius

Hm ... Was hatten Sie denn von meinem Spiel für Eindrücke?

Mieze (sich fassend)

Des nennt man Bach? — O, fein! — — Wenn's bloß nich so weh täte! — — In de Kirche, wenn de Orjel spielt, da halt' ich's auch nich aus!

Tiburtius

Sie scheinen also von guter Musik sehr viel zu haben ...?

Mieze

Es ist wunderscheen! (Sie tritt zum Klavier, legt ihre Hände auf die Tasten, ohne den Anschlag zu wagen, und steht eine Weile mit ge-

senktem Kopf) Wenn's so kullert — und denn wieder so brummt — — — ich weiß es schon auswendig ...

Tiburtius

Wahrhaftig — —?

Wendelin (von links)

Ich habe draußen zugehört — Sie scheinen ja ein Virtuose zu sein, Herr Tiburtius! (Nimmt ihn beiseite) Nun? Wie sind Sie zufrieden?

Tiburtius

Sie ist entschieden musikalisch. (Wischt sich die Stirn)

Wendelin

Was habe ich Ihnen gesagt?

Tiburtius

Ihre natürliche Begabung ist auffallend.

Wendelin

Das wollte ich hören! (Zu Mieze) Nun? Das werden also deine liebsten Unterrichtsstunden, Maria! Nicht wahr? Darauf freust du dich jetzt täglich? Hm? Du hast ja ganz rote Wangen? Du bist ja sonderbar erregt? Was ist dir?

Mieze

Nischt — ich — — —

Wendelin

Wie?

Mieze

Et hat ja keenen Zweck, Papa.

Wendelin

Was heißt das?

Mieze

So lern' ich's ja doch nich. Det kann ich ja jar nich lernen.

Tiburtius (aufgeregt)

Wer weiß, liebes Fräulein! Dieses Gefühl in Ihnen ist das beste Zeichen, daß Sie es lernen werden!

Wendelin

Hörst du, Maria?

Mieze

Ne, ich kann nich, ich kann nich! Ich will ooch nich! (Sie wendet sich mit nervösem Weinen ab. Pause)

Wendelin (konsterniert zu Tiburtius)

Ist das nicht das sonderbarste Geschöpf, das Ihnen jemals —!

Tiburtius (in steigender Unruhe)

Ich weiß nicht — ich glaube doch mancherlei zu verstehen, Herr Doktor. Nie, solange ich Unterricht erteile, ist mir eine derartig künstlerische Regung begegnet.

Wendelin

Nun, also!

Tiburtius

Ein Zwang ist der Elementarunterricht für alle! Leider! Selbst die Talente lehnen sich gegen die bezahlten Peiniger auf! Aber selten in dieser unmittelbaren Weise!

Wendelin

Was wollen Sie damit sagen?

Tiburtius

Ich wage einen solchen Widerstand nicht zu brechen, Herr Doktor! Ich fühle mich selbst wieder als Künstler dadurch, ich ahne, was ich als Handwerker schon versäumt habe!

Wendelin

Das verstehe ich nicht!

Tiburtius

Maria versteht mich!

Mieze

Laß es man jut sind, Papa ... Ich brauch' doch keene Klavierstunden.

Wendelin

Nein, so etwas! Ich falle ja heute von einer Enttäuschung in die andere! Sie werden doch selbstverständlich, wenn Sie an Marias Talent glauben, ihren kindischen Widerstand zu überwinden suchen!

Tiburtius

Vielleicht! ... Ich weiß es nicht! ... Es läge da freilich eine Aufgabe für mich! ... Ich könnte Maria manches geben —! Doch nein! Das ist nicht mein Weg! Ich muß weiter hinaus oder ganz zurück! — Gestatten Sie mir, die Sache zu überlegen und Ihnen schriftlich meinen Entschluß mitzuteilen! (Geht rasch zur Tür)

Wendelin

Herr Tiburtius!

Tiburtius

Ich empfehle mich! Leb' wohl, Maria! (Winkt ihr. Ab)

Wendelin

Nun sage mir um Gottes willen — Unglückskind! Ist es denn dein Schicksal, daß du dir alles verscherzen mußt?!

Mieze (steht abgewandt und schweigt)

Wendelin

Mußt du mir immer weh tun?

Mieze (trotzig, leise)

Ne! . . . Ich sage bloß, wie's is! . . .

Sibylle

(kommt von links, in elegantem, etwas zu jugendlichem Straßenkostüm. Breitrandiger, phantastischer Hut, kostbarer Pelzmantel, Muff. Ihr Antlitz ist frisch, von der Kälte gerötet)

Wendelin! Liebling! Ich bin mit dem Grafen in der Ausstellung gewesen! Sein Vortrag war himmlisch! Ich hör' ihn viel lieber über Bilder sprechen, als daß ich mir Bilder ansehe! Ach, du mußt das nächste Mal mitkommen!

Wendelin

Ich habe keine Interessen mehr . . . Ich bin ganz stumpf geworden. Zu mir kann Puz nicht sprechen. (Setzt sich)

Sibylle

Wendelin! (Versucht zu lachen, wird aber erschrocken und ernst, als sie seine bittere Schwermut sieht) Was ist dir denn? Hast du Ärger gehabt? Mit Maria?! — —

Wendelin (nickt)

Ein Lehrer gibt heute dem anderen die Tür in die Hand. Es ist zum Rasendwerden.

Sibylle

Und die Klavierstunden —?

Wendelin

Es ist nichts damit.

Sibylle (entfärbt sich)

Unbegreiflich! ... (Zu Mieze) Wie kannst du nur so böse sein! ...

Mieze (zuckt zusammen und wendet sich ab)

Sibylle

Geh jetzt ins Atrium hinüber, Liebling. Da kommst du auf andere Gedanken. Der Graf erwartet dich. Geh — geh rasch — ich kann dich nicht so traurig sehen — — ich werde mit Maria reden. (Sie hilft ihm auf)

Wendelin

Es ist alles vergebens — ich habe es dir vorher gesagt. Meine düstere Ahnung am Weihnachtsabend — erinnerst du dich?

Sibylle (mit glücklichem Lächeln, die Augen schließend)

Wendelin, vom Weihnachtsabend weiß ich alles andere — nur keine düstere Ahnung.

Wendelin

Ja, wenn ich dich nicht hätte! ... (Küßt sie) Aber das Kind geht über meine Kraft ... Sorge dafür, daß es besser wird, Sibylle. Bald! Ich kann für meine Nerven nicht mehr einstehen! (Geht mit gebeugtem Kopf links hinaus)

Sibylle

(steht betroffen und schüttelt den Kopf. Dann legt sie Mantel, Hut und Muff ab und nähert sich Mieze)

Du hast Papa wieder böse gemacht. Jeden Tag, Maria. Kann das nicht anders sein?

Mieze

Wahrscheinlich nich ...

Sibylle

Es liegt an deinem guten Willen.

Mieze

Wer weeß! ...

Sibylle

Aber Kind, daß wir es gut mit dir meinen, das glaubst du doch?

Mieze (schweigt)

Sibylle

Das glaubst du nicht?! ...

Mieze

Ach Jott, Mama — ne, so wat mußte mir jar nich fragen! Wirklich nich!

Sibylle

Als deine Mama kann ich dich alles fragen.

Mieze

Jut hab' ich's hier! Na, wenn ich sagen täte, daß ich's nich jut habe, denn verdien' ich doch wahrhaftig versohlt zu werden, bis — bis ich liejen bleibe! Da mißt' ich doch reenewech 'n Vogel haben, wenn ich det nich einsehn

täte! Wer hat's denn so wie ich! Det jibt's ja jar nich wieder!

Sibylle

Endlich höre ich das von dir.

Mieze

Aber et nutzt ja nischt! Ich will ja jar nich, daß ich's so jut habe! Ne, Mama! Ich will nich! Nachher denn muß ich ja doch mal in Dienst jehn, nich wahr, und denn — denn hab' ich's wieder ville schlechter! — —

Sibylle

Ich habe dir hundertmal gesagt, daß von Indienstgehen oder dergleichen gar keine Rede ist. Wir erweisen dir keine flüchtige Wohltat, Maria — du bist unsere Tochter, unser einziges Kind. Deine Zukunft liegt in unseren Händen. Wann wirst du das endlich begreifen?

Mieze

Ja, ja, det sagen Sie! Aber wenn't man so wäre! . . .

Sibylle

Maria!

Mieze

Na, jut! Na, scheen! Und wenn't nu nich geht?

Sibylle

Es wird schon gehen, es muß gehen, Maria!

Mieze

Ne, Mama! Det bilde dir man bloß nich ein! Ich bin ja zu dumm dazu! Ich bin ja viel zu schlecht fürs vornehme Leben! Ich bin ja viel zu dumm und zu schlecht!

(Sie wirft sich auf einen Stuhl und vergräbt schluchzend das Gesicht in den Händen)

Sibylle

Aber Kind, um Gottes willen! Du mußt doch Geduld haben! Wir haben ja auch Geduld!

Mieze

Papa hat keene!

Sibylle

Ich werde ihn darum bitten! Immer wieder! Paß auf, in einem Jahr ist alles überwunden!

Mieze

(halb besänftigt, hat sich die Hände vom Gesicht ziehen lassen und starrt vor sich hin)

Wenn ick bloß wüßte — —

Sibylle

Was?

Mieze

(leise und tief innerlich, als spräche sie zu sich selbst)

Warum . . .

Sibylle (hinhorchend)

Warum?

Mieze

Warum det allens so hat kommen müssen. Vater hat's ja schwer — jewiß . . .

Sibylle

Wen meinst du —? Vater?

Mieze

Wenn ich doch wenigstens in Dienst jejangen wär'!

Sibylle

Was ist das nur für eine Wahnidee bei dir —!

Mieze

So nutz' ich doch nischt! Die in Pankow sind mir los — na ja — aber da wußt' ich doch wozu, wenn ich ooch nich Vatern seine Tochter war. Aber jetzt — wat nutz' ich denn! Ich nutz' ja nischt! ...

Sibylle (beugt sich über sie)

Das wirst du erst allmählich begreifen, Maria. Jetzt ist es noch gar nicht möglich, daß du verstehst, wie sehr du nützt!

Mieze (sieht zu ihr auf)

Ja, wem denn?

Sibylle

Wem?! ... (Pause)

Mieze

Ach so ... na ja ... du meenst ...

Sibylle

Ich hatte kein Kind, Maria. Du hast mich ausgesöhnt mit meinem Mann, mit meinem ganzen Leben.

Mieze (steht auf)

So? Ich dachte ...

Sibylle (gespannt)

Was?

Mieze

(ohne sie anzusehen, mit einem kaum merklichen, raschen, etwas bösen Lächeln)

Ich hab' mir eijentlich jewundert — daß du nich böser mit ihm warst — weil ich da bin ...?

Sibylle (wird blaß)

Dieser Gedanke kommt dir nicht zu, Maria ... Ich

verstehe, was dich von mir fernhält. Aber ich werde um dich ringen! Ich werde nicht ablassen, bis du mein bist! ...
(Ergreift ihre Hände)

Mieze

(sieht sie scheu an, dann zieht sie sich plötzlich von ihr zurück, erschauert und preßt die Hände ineinander. Schüttelt den Kopf)

Sibylle

Was ist dir? ...

Mieze

Det is anders ... Sie sind ja sehr jut zu mir — — Du bist ja sehr jut! ... Aber — ich weeß nich — et is anders.
(Wendet sich nach rechts)

Sibylle

Was?

Mieze

Ich bin — —

Sibylle

So sag doch!

Mieze

Man is doch — (ganz leise) alleene ...

Sibylle

(steht neben ihr und starrt sie an, während Mieze sich blutrot von ihr abwendet)

(Wendelin kommt mit dem Grafen von links zurück)

Wendelin

Jetzt führe ich dich in das Reich meiner Tochter, Puz! Ich bin wieder ganz ruhig, Sibylle! Entschuldige meine Verzagtheit vorhin!

Graf

Aber das ist ja hier entzückend!

Wendelin

Der ganze Raum ist nach den Prinzipien der „Kunst im Leben des Kindes" eingerichtet.

Graf

Aber ja! Diese freundlichen Töne! Gelt, du hast's gut, Maria! (Er streckt ihr die Hand hin, die Mieze nicht sieht, da sie völlig abgewandt steht)

Wendelin

In solcher Umgebung muß ein Kind sich glücklich fühlen!

Graf

Aber gib mir doch die Hand, Maria! Wir sind doch gute Freunde! (Mieze reicht ihm interesselos die Hand hin, dann wendet sie sich rasch nach rechts und drückt sich in die äußerste Ecke, während des folgenden immer bemüht, unbeachtet zu bleiben)

Sibylle (beobachtet sie still und tief erregt)

Graf (auf Sibylle einredend)

Ich hab' mir's hin und her überlegt, gnä' Frau — ich werd' doch lieber im achtzehnten Jahrhundert leben! Es paßt zu mir! Ja, Wendelin — es paßt!

Wendelin

Wie du willst. Ich zwinge keinem Menschen einen Stil auf, der gegen seine Natur ist.

Graf

Ich les' jetzt immer die Romane dieser Zeit. Wie haben die Leut' da weinen können! Richtig weinen! Über die geringste Kleinigkeit! Ganz prachtvoll!

Mieze
(hat zufällig hingehört, lacht plötzlich nervös heraus)

Graf
Sie lacht! Sie lacht schon wieder! Immer lacht sie mich aus! (Er droht ihr) Du, du! (Geht auf sie zu) Du bist mir eine! (Er will sie umfassen. Mieze wehrt ihn heftig ab)

Wendelin
Maria, was ist denn das? Erwidert man so die Freundlichkeit des Herrn Grafen?

Graf
Sie schlagt! Gib acht, sie wird gleich Funken sprühn! Kleine Katz du! Aber das hab' ich gern!

Wendelin
Komm her, Maria!

Sibylle
Laß sie jetzt, Wendelin — ich bitte dich ...

Wendelin
Warum denn?

Sibylle
Sie ist nicht in der Stimmung.

Wendelin
Was! Das wär' ja noch schöner! Nicht in der Stimmung? Wenn ich mich jeder Laune hingeben wollte! Komm hierher! Ich wollte dir ja zeigen, was sie inzwischen gelernt hat, Puz. Du wirst Augen machen.

Graf
Ja, ich bin außerordentlich gespannt!

Sibylle (leise, bittend, zu Wendelin)

Nicht jetzt! . . .

Wendelin

Warum nicht? Jetzt will ich es, jetzt wird es geschehen! Du wirst tanzen, Maria. Den griechischen Tanz, den du gestern so vorzüglich gekonnt hast.

Mieze (in steigender Unruhe und Abwehr)

Ne — ach ne, Papa —!

Wendelin

So ziere dich doch nicht — das steht einem jungen Mädchen wirklich schlecht!

Mieze

Es jeht jetzt nich, Papa . . .

Wendelin

Warum?

Graf (hat sich gesetzt, zu Sibylle)

Die Sprache ist aber noch gar nicht besser.

Sibylle

Wenn sie so spricht, ist sie natürlich, Herr Graf. Ich mag sie nicht auch noch zur Unnatur zwingen.

Graf

So! Aha! (Betrachtet Mieze durch eine Lorgnette)

Wendelin

Bleib hier in der Mitte stehen. (Der Graf steht auf) Nicht du, Puz! Ich meine dich, Maria! Ich setze mich ans Klavier. Eigentlich müßte sie natürlich ihr hellenisches

Gewand anhaben. Der Tanz ist nämlich in leichtem Schurz und mit nackten Füßen gedacht. In einer Säulenhalle — am Meer vielleicht. Das mußt du dir dazu denken —

Graf

Aber ja! Das denk' ich mir dazu! Aber wo steckt denn das Gewand?

Sibylle

Es wird erst angefertigt. Und darum ist es wirklich ganz zwecklos, Wendelin. Der Graf kann gar keinen Eindruck haben. Wozu quälst du das Kind? Sie ist ganz blaß, sie zittert!

Graf

Aber nein!

Wendelin

Ich quäle sie? Was du für Worte brauchst, Sibylle! Von Qual befreien, von Unfreiheit und Erdschwere! Das will ich! Der Tanz, den ich Maria lehre, soll ihre Glieder lösen! Zu kindlicher Freude und Schönheit!

Graf (zu Sibylle)

Aber ja!

Wendelin

Bist du bereit, Maria? (Hat sich ans Klavier gesetzt) Ich spiele eine schlichte Weise, Puz, die ich eigens zu diesem Zweck komponiert habe.

Graf (zu Sibylle)

Er komponiert auch? Alles kann er!

Wendelin

Es ist eine dorische Melodie, die ich bearbeitet habe. (Er spielt und sieht sich wiederholt dabei nach Mieze um) Nun? Nun? Wo bleibt denn die erste Pose?

Graf (klatscht in die Hände)

Kuraſch, Kuraſch!

Mieze

(zwingt ſich in heftigſter Bewegung und Abwehr zur erſten Stellung)

Graf

Sehr lieb! (Dorgnettiert)

Wendelin (ſpielt, läßt aber die Augen nicht von Mieze)

Soll es denn ewig bei der erſten Poſe bleiben, Maria? Nun? Was treibſt du denn eigentlich? Haſt du alles vergeſſen?

Graf (zu Sibylle)

Es iſt doch auch ſo ſehr ſcheen! Ich hab' das ſchon für eine antike Statue gehalten! Eine Niobide! Aber ja!

Wendelin

(hört auf zu ſpielen und ſchlägt ſich aufs Knie)

Willſt du nun, oder willſt du nicht?!

Mieze

(verſucht noch zu gehorchen, dann bricht ſie aber plötzlich ab und zittert heftig, als ob ihr die Sinne ſchwänden. Sie ſchüttelt den Kopf und läuft ſchließlich links hinaus. Die Tür iſt hinter ihr ins Schloß gefallen)

Wendelin

(ſitzt ganz erſtarrt auf ſeinem Klavierſtuhl, dann ſpringt er wütend auf und will ihr nach)

Sibylle (ihm entgegeneilend)

Aber Wendelin! Faß dich doch! Ich bitte dich! Ich hatte dir ja geſagt —!

Graf (begütigend)

Wahrſcheinlich mag ſie nicht!

Sibylle

Es ist bei ihr nicht zu erzwingen!

Wendelin

Meinst du? (Will wieder hinaus, wird aber von Sibylle und dem Grafen festgehalten) Was wollt ihr denn von mir! Laßt mich doch los! Ich bitte! Der Puz denkt, ich lasse mich zu irgend einer Untat hinreißen! Nein! Ich will weiter nichts, als meine väterliche Autorität durchsetzen! Es ist ja lächerlich! Ich mühe mich täglich, und sie, sie will nicht, sie will nicht! (Geht links hinaus)

Sibylle

Er ist außer sich! Wir müssen ihm nach!

Graf

Aber Wendelin! Ein Mann, wie du! Man mäßigt sich doch! (Folgt ihm mit Sibylle. Pause. Dann öffnet sich die Tür wieder, und Wendelin kommt zurück, Mieze an der Hand nach sich zerrend)

Wendelin (ruft in das Nebenzimmer)

Bleibt nur zurück! Geht in das Atrium! Dort ist ein Aufenthalt für euch! Ich werde mit dieser Rebellin allein fertig! (Er schließt die Tür. Dann wendet er sich zu Mieze) Sage mir jetzt ein für allemal, du, klipp und klar: Willst du gehorchen oder nicht?

Mieze (mit zitternden Lippen)

Ich will nich tanzen, ne, ich will nich tanzen!...

Wendelin

Dein Betragen ist so unerhört, daß ich gar keine Worte dafür finde! Du gehst hier herum und protestierst!

Du genießt alles Gute, was ich dir biete, und es reizt dich nur zum Widerſpruch! Nie wirſt du in kindlicher Liebe zu mir aufblicken!

Mieze

(weinend vor Trotz und Furcht, aber in plötzlicher Eingebung)

So nich! So nich!

Wendelin

Ja, biſt du denn nicht mein Kind? Handle ich denn nicht als Vater an dir?!

Mieze

So nich! So nich! . . .

Wendelin

Gut! Alſo gut! Das iſt mein Urteil! Du biſt nicht mein Kind! Laß mich! Ich weiß jetzt Beſcheid! Ich habe mein Äußerſtes getan — Übermenſchliches vermag ich nicht! Ich ziehe meine Hände von dir! Ich bin mit dir fertig!

Lindigkeit

(iſt rechts eingetreten, aber unbemerkt geblieben. Er ſieht einen Moment betroffen an der Tür, dann ſchleicht er ſich lautlos an der Wand entlang in den Hintergrund)

Wendelin

Aber damit du mich nicht mißverſtehſt — äußerlich bleibt alles beim alten! Nichts ſoll dir fehlen, was deine Geburt zu beanſpruchen hat! Aber meine Liebe, die müßteſt du dir erſt erwerben! Wie ſagteſt du doch — es war ein ſo furchtbar treffendes Wort —: So nicht?! So nicht! So nicht! (Er weiſt ſie mit beiden Händen von ſich und geht links hinaus)

Mieze

(starrt ihm nach, dann wendet sie sich in jähem Entschluß nach hinten und steht Lindigkeit gegenüber. Sie eilt auf ihn zu und umklammert ihn mit beiden Armen, in Todesangst)

Ach, lieber Herr Lindigkeit! Ich muß hier weg! Ich kann hier nich bleiben!

Lindigkeit (streichelt sie)

Na, na — na, na — warum denn ... aber Mieze — was ist denn geschehen ... wer wird denn gleich den Mut verlieren ...

Mieze

Wenn ich bloß wüßte, wo ich hin soll? Denn jing' ich ja jleich! Aber Mutter, die verhaut mir, wenn ich retur komme, und Vater, der verhaut mir, und Berta und Fritze, die hätten wat zu lachen! Die Bande! Die Bande! (Umklammert ihn wieder)

Lindigkeit

Du mußt dich zunächst mal beruhigen — hörst du — ganz ruhig mußt du dir alles überlegen, Mieze.

Mieze

Jott sei Dank, daß ich eenen Menschen habe, der Mieze zu mir sagt! (Umschlingt ihn)

Lindigkeit

Aber so heißt du doch.

Mieze

Jawoll! Ich heiß' ooch nich Maria! Ne, ich heiß' nich Maria, die verfluchte, dumme Affere, die bin ich satt!

Lindigkeit

Schrei nur nicht so — —

Mieze

Na ja, et is doch wahr! Was sind denn det for Leute, Herr Lindigkeit! Sagen Se bloß, wat sind det for Leute! Haben denn die den janzen Tag nischt zu dun?!

Lindigkeit

O, doch — wer so viel mit sich selbst beschäftigt ist —

Mieze

Immer kommen se und reden und reden eenen Talch zusammen! Bald is der Professor da, bald kommt der kleene Krähhahn, wat der Jraf is! Papa, der is immer zu sprechen! Ja, wat tun die denn eintlich! Wovon leben die denn! Alle Leute müssen doch arbeeten! Und die nich?!

Lindigkeit

Sie arbeiten auch. Aber mehr zur Zerstreuung.

Mieze

Aber ich, ich kann doch nie so werden! Ne, wirklich nich! Ich muß wat unter de Finger haben! Jeden Tag Schlagsahne, det keuzt ja der beste Magen wech!

Lindigkeit

Es ist mir manchmal auch zu viel. Man muß aber das Gute mitnehmen, Mieze.

Mieze

Kann ich nich! Ne, Herr Lindigkeit! Ich versteh' ooch nich, daß Sie det können! Ich bin hier bloß 'n nettes Stück Möbel! Ich werde jezeigt, wenn Besuch kommt, und wenn se mir nich mehr brauchen, werd' ich

wieder in de Ecke jestellt! Da können se sich ooch 'n Affen dafor halten und mit Schoklade füttern!

Lindigkeit

Du bist doch immerhin die Tochter des Hauses.

Mieze

Ne, wieso denn? Det meenen Se ja nich ernst, Herr Lindigkeit! Ich bin nich de Tochter! Wenn ich man wüßte, wat ich bin! Tanzen muß ich, wenn mir hundeelend is — lachen muß ich, wenn ich am liebsten heulen möchte, und lernen muß ich — lauter Blech!

Lindigkeit

Na, na! Kannst du das wirklich beurteilen?

Mieze

Ja, Herr Lindigkeit! Bloß 'n eenz'jet Mal, wie der Klavierlehrer da war —

Lindigkeit (aufmerksam)

Was war da?

Mieze

Der hat mir wat vorjespielt, det war scheen — det war det eenz'je — det möcht' ich jern lernen — aber det kann ich nich. (Sie geht nach rechts hinüber und setzt sich auf das Bett, den Kopf in die Hände gestützt. Pause) Sie is ja jut ... det tut mir wirklich leid ... wenn ich's ihr nich recht mache ... Sie is jut, aber wat nutzt det allens? ... Ach, lieber Herr Lindigkeit! Wie mir zu Mut is ... ich sage Ihnen, ich wünsch' et Ihnen nich. (Pause)

Lindigkeit (nähert sich ihr)

Ich hab' dich doch immer trösten können. So oft schon,

Mieze. Nicht wahr? Wenn du hier auch keinen hast, der dich versteht — ich bin dein Freund, ich versteh' dich doch, Mieze.

Mieze (blickt nicht auf, gibt ihm aber eine Hand)

Lindigkeit

Erinnere dich, wie ruhig und hoffnungsvoll du noch vor einer Stunde warst.

Mieze

(plötzlich von Angst und Unruhe übermannt, läßt seine Hand los und steht auf)

Papa hat doch verboten, daß ich mit Ihnen rede! Nu is det ooch vorbei! Wat bleibt mir denn!

Lindigkeit

Wir sind jung, Mieze. Wir sind arm und enterbt, alle beide. Wer hat uns gefragt, ob wir existieren wollen? Ich bin ein armer russischer Jude. Und du? Du hast dich selbst zu erziehen, ohne die Liebe anderer. Ich weiß, daß das möglich ist. Ich will es dir zeigen.

Mieze

Sie wissen so viel . . .!

Lindigkeit

Woher denn? In diesem Hause habe ich es mir angeeignet. Frondienste hab' ich geleistet, um Bücher zu bekommen, Bücher, Kunst zu sehen, Kunst! Ich habe von denselben Schüsseln gegessen, wie die hier, aber niemand ahnt, daß es für mich eine andere Nahrung war. Niemand kennt mich, und es soll mich auch niemand kennen, bis ich mich durchgesetzt habe auf meinem Weg!

Mieze

Wat wollen Se denn —?

Lindigkeit

Fort will ich! Bald! Bald ist es Zeit!

Mieze

Se wollen nich mehr in Stellung bleiben? Ich denke, Se haben jar kein Jeld?

Lindigkeit

Ich sehe etwas vor mir, was Gewinn bringt — so und so. Ich werde Künstler, Mieze.

Mieze

Künstler . . .?!

Lindigkeit

Dann geb' ich dir das Gegengewicht, von dem ich sprach. Dann sollst du sicher werden, ganz sicher. Du weißt ja nicht, was für Schätze auf uns warten. Wie reich man wird, wenn man zugreift. Einsame und Enterbte bekommen den Schlüssel zum Märchengewölbe der Schönheit.

Mieze

Sie jehen fort! Und ich soll hier bleiben!

Lindigkeit

Du sollst es mir nachmachen! Ausharren, listig und stark! Nützen, was der Zufall bietet, mit deinem Humor! Bis der Tag kommt, wo auch du dich freimachst! Wo auch du eine andere bist, ohne daß die Snobs, diese schwächlichen Nachbeter, es merken!

Mieze

Hier janz alleine bleiben!

Lindigkeit

Ich bin ja noch hier!

Mieze

Und immerzu schwindeln!?

Lindigkeit

Das müssen viele, die eine höhere Wahrheit wollen! Mieze! Du kommst drüber weg! (Geht rechts hinaus)

Mieze

(steht eine Weile auf demselben Fleck und starrt ihm nach)

Ja, wie denn? Wat is denn?! Hier soll ick bleiben? Hier soll ick bleiben? . . .

Adele (kommt von links)

Maria, der Herr Doktor läßt Ihnen sagen, Sie sollen doch sofort ins gotische Zimmer kommen. Der Herr Professor ist da und die beiden Fräuleins. (Mieze steht regungslos) Haben Sie mich nicht verstanden, Maria? Sie sollen nach vorn kommen!

Mieze (zwingt sich gewaltsam zu einem leisen Nicken)

Ja . . . Ick hab' verstanden.

Adele (zuckt die Achseln und geht links ab)

Mieze (mit zitternden Lippen vor sich hin)

Ne — ne, ne — der hat jut reden! Hier kann ick nich bleiben — — hier nich! (Sie reißt ihren Schrank auf, nimmt Hut und Mantel heraus und legt sie mit bebenden Händen an) Ja, denn schon lieber — — wo's Keile jibt und nischt zu essen — denn schon lieber — ne! Hier nich! (Sie schließt mit krampfhafter Mühe die schwere Glastür auf, rüttelt daran und öffnet sie endlich. Aufatmend) Hier nich! (Sie läuft durch den Garten hinaus)

Vierter Akt

Am Abend des dritten Tages. Das Atrium, von Fackeln erleuchtet, die kein freies Feuer, sondern Trauben aus elektrischem Glühlicht tragen. Wendelin und der Graf kommen rasch von links. Beide tragen elegante Automobilmäntel, die sie nach dem Eintreten abwerfen

Wendelin (verstört)

Sie ist nicht da! Es ist alles umsonst, Puz! Sie ist nicht zurückgekommen! (Wirft sich in einen Sessel)

Graf (tröstend)

Aber wo soll sie denn sein!

Wendelin

Es ist schon spät! Am Ende irrt sie umher! Das arme Kind! Bin ich zu hart gewesen, Puz? Muß ich mir ewig Vorwürfe machen?! (Greift nach seinen Händen)

Graf

Aber ich bitt' dich! Sei doch g'scheit! Ich wett' mit dir, sie irrt nicht umher — sie sitzt in Pankow, bei dem Tischler, da ist es ihr am wohlsten, davon bin ich iberzeigt!

Wendelin

Das ist unmöglich, Puz! Es kann nicht alles umsonst gewesen sein, um was ich gekämpft habe! Sie kann nicht mit

Wonne aus meinem Hause zu diesen Plebejern zurücklaufen.

Graf

Man hätt' für jeden Fall dorthin schicken sollen, zu diesen Stempels oder Krempels oder wie sie heißen. Da hätten wir uns vielleicht die ganze Irrfahrt durch Berlin ersparen können. Obwohl ich nicht leugne, daß ich dabei die außerordentliche Funktion deines neuen Mercedes kennen gelernt hab'.

Wendelin (den Kopf in die Hand gestützt)

Der Wagen läuft gut.

Graf

Nun hast du das Polizeipräsidium in Bewegung gesetzt, hast alle deine Bekannten beunruhigt, ich weiß gar nicht mehr, wo wir überall Tee getrunken haben! Und schließlich sitzt sie in Pankow! Ich bin ja manchmal so bleed! Daß mir das Nächstliegende erst auf der Heimfahrt eingefallen ist!

Wendelin (steht auf)

Nein, nein, es ist unmöglich, ganz unmöglich. Ich habe einen anderen Verdacht.

Graf

Aber was denn?

Wendelin

Lindigkeit! Mein Sekretär! Adele weiß, daß er zuletzt mir ihr gesprochen hat! Bald nachdem das Kind verschwunden war, war auch er verschwunden! Der Schurke hat sie verführt!

Graf

Aber Wendelin! Das ist ja absurd! Dieses schlanke, blonde Prinzesserl und so ein schiecher, schwarzer Kommis!

Wendelin

Es war seine Pflicht, sich zu melden, bevor er mein Haus verließ! Ich muß vor allen Dingen Adele sprechen! (Er geht nach hinten und erleuchtet durch einen Handgriff das blaue Scheibchen, das im ersten Akt die Post angezeigt hatte)

Graf

Ah, kann man das jetzt auch von innen machen? Zum Ersatz einer Schelle? Das ist ja wieder ein Fund, Wendelin!

Wendelin

Ich kam darauf, weil ich das jähe Stechen der elektrischen Klingel als tödlich empfand.

Adele (von links)

Herr Doktor, sie ist nicht gekommen! (Faltet bekümmert die Hände)

Wendelin

Das weiß ich! Es handelt sich jetzt um Herrn Lindigkeit! Wo ist Herr Lindigkeit?

Adele

Das kann ich Ihnen nicht sagen, Herr Doktor. Um fünf hat er plötzlich telephoniert. Er hätte sich in Pankow erkundigt, Mieze wäre bei ihrem Pflegevater. Ich sollte das der gnädigen Frau bestellen, damit sie sich nicht unnötig ängstigt.

Graf

Also! Und du hast den armen Menschen im Verdacht gehabt —

Wendelin

Genug ... Ich weiß, was ich weiß! (Geht mit großen Schritten umher) Wo ist meine Frau?

Adele

Die gnädige Frau ist beim Arzt, Herr Doktor.

Wendelin

Beim Arzt? Und das erfahr' ich erst jetzt?! Sibylle ist krank! Vor Aufregung wahrscheinlich!

Graf (tröstend)

Aber nein ...

Adele

Soll ich jetzt den Tee bringen, Herr Doktor?

Wendelin

Bringen Sie, was Sie wollen! ... (Setzt sich wieder und stützt das Gesicht in die Hände)

Graf (leise, eifrig)

Das ist g'scheit, Adele! Schaffen Sie Tee an und Rum und Sandwichs! Gerestete! Tummeln Sie sich! (Adele ab. Er tritt zu Wendelin und beugt sich über ihn) Aber Wendelin! Jetzt mußt du wirklich vernünftig sein!

Wendelin

Ach, Puz! Du ahnst nicht, was in mir vorgeht!

Graf

Die Undankbarkeit dieses proletarischen Geschepfes erschüttert dich, ich kann es mir denken.

Wendelin

Es ist so schade, Puz, so jammerschade! Sie ist doch mein Kind, trotz allem! Aber zwei Welten vereinen — das kann man nicht!

Adele

(kommt von links mit dem Teetablett zurück. Stellt es auf den Hausaltar)

Jetzt ist die gnädige Frau zurückgekommen, Herr Doktor.

Wendelin (steht auf)

Wo ist sie?

Adele

Sie kommt schon!

Graf

Nun also!

Sibylle

(von links. Gekleidet wie im dritten Akt, ohne Hut und Mantel. Ihr Wesen ist ganz verändert — gehoben, reif und selbständig, aber voll Unruhe. Ihre Stimme klingt fremdartig, als versuchte sie, der Situation zuliebe ein tiefes, seliges Gefühl zu beherrschen)

Da bin ich! Liebling, du hast dich geängstigt? (umschlingt ihn)

Wendelin

Muß ich nicht? In diesen Stunden? Ich komme heim und finde dich nicht!

Sibylle

Du siehst ja — mir fehlt nichts!

Wendelin

Wirklich?

Sibylle (abbrechend)

Hier gibt es Tee! Das ist fein! Kommt, Kinder! Ich bedien' euch! (Adele ab)

Wendelin

(betrachtet sie in wachsendem Staunen, wechselt Blicke mit dem Grafen)

Du weißt, daß Maria gefunden worden ist? Respektive, daß sie sich bei den Leuten in Pankow aufhält?

Sibylle

(mit ganz zerstreuten Augen, die ihn nicht anzublicken wagen, bezwingt ihre geheimnisvolle Erregung, indem sie Tee eingießt und Brötchen vorlegt)

Ja, ich weiß es! Nun können wir ja ruhig sein!

Wendelin

Ruhig? ...

Sibylle

Es läßt sich doch nicht ändern! Nehmen Sie, Herr Graf!

Wendelin

Du sprichst wie von einer Fremden! Ich begreife dich nicht! Kränkt es dich denn gar nicht, daß sie das Verhältnis zu uns hinwirft, wie — wie —

Graf (zieht ihn beiseite, leise)

Aber Wendelin! Laß sie doch in Ruh'! Du bist kein Psychologe! Siehst du denn nicht, daß sie die Gleichgiltige nur spielt? Sie ist noch viel zu aufgeregt, um —

Wendelin

Aber dieser geheimnisvolle Besuch beim Arzt?

Graf

Auch eine Nervosität! Ich bitt' dich! Was stellt eine Frau nicht alles an, wenn sie nervees ist! Laß sie! (Laut, indem er sich zu Sibylle wendet) Sie ist die Stärkste von uns allen! Diese kleine Frau beschämt uns!

Sibylle

Wie komm' ich zu solchem Kompliment, Herr Graf? Ich bin nicht stark! Ich habe nur Glück, das ist es!

Wendelin (nimmt den Grafen beiseite)

Rätsel über Rätsel! ...

Graf

Laß sie! ...

Adele (von links)

Jetzt ist Herr Lindigkeit gekommen. Eben radelt er in den Hof.

Wendelin (auffahrend)

Ich lasse ihn heraufbitten! (Adele ab) Ihr sollt Zeugen sein, wie ich mich mit dem Herrn auseinandersetze! Es ist hohe Zeit! Er hat schuld an dem ganzen Unheil — davon bin ich überzeugt! Wundere dich nicht, Sibylle, wenn ich ihn davonjage!

Sibylle

(zerstreut, für einen Augenblick aus ihrem Traum erschreckend)

Lindigkeit? ...

Lindigkeit

(kommt von links. Gekleidet wie im dritten Akt. Eine Pelzmütze in der Hand)

Guten Abend ... Es ist etwas später geworden, als ich dachte ... Ich bitte um Verzeihung, Herr Doktor ...

Sibylle

(geht, die gefalteten Hände unter das Kinn gepreßt, in den Hintergrund und bleibt verträumt an der Tür des Schlafzimmers stehen. Der Graf wendet sich indigniert, den Schnurrbart zwirbelnd, von Lindigkeit ab, während Wendelin mit großen Schritten umhergeht)

Wendelin

Sie bitten mich um Verzeihung! Das ist köstlich! Sie machen es sich bequem, Herr Lindigkeit!

Lindigkeit

Ich verstehe nicht recht — sind Sie böse, weil ich so lange ausgeblieben bin?

Wendelin

Nein! O nein! Ich werde Ihnen auch nicht böse sein, wenn Sie jetzt für immer ausbleiben!

Lindigkeit

So! ...

Wendelin

Jawohl! Wir werden uns trennen müssen, Herr Lindigkeit!

Lindigkeit

Das glaube ich auch.

Wendelin

Aber zuvor verlange ich eine Aufklärung von Ihnen!

Lindigkeit

Inwiefern denn?

Wendelin

Ich habe Sie im dringenden Verdacht, daß Sie meiner Tochter zur Flucht verholfen haben!

Lindigkeit

Das darf ich mir leider nicht einbilden.

Wendelin

Einbilden! Leider?!

Lindigkeit

Ich meine — sie ist ganz selbständig dazu gekommen.

Wendelin

Aber Sie wußten darum!?

Lindigkeit

Nein, darum nicht. Sonst freilich wußte ich um manches. Ich war hier wohl der einzige, der etwas von ihr gewußt hat.

Graf (auffahrend)

Das ist ja — — (leise) eckelhaft!

Lindigkeit

Wie beliebt?

Wendelin

Sie haben die Stirn, mir das zu sagen? Dem Vater? Wissen Sie auch, daß Sie ein undankbarer, rücksichtsloser Verräter sind?!

Lindigkeit

Das habe ich nicht gewußt. Aber ich bin dankbar für jede Erweiterung meiner Selbstkenntnis.

Wendelin

Ich kenne Ihre Art und Weise ganz genau! Leider, leider habe ich mich immer zu sehr von meiner Menschenfreundlichkeit, von meinem Mitleid überreden lassen!

Lindigkeit

Wenn Sie noch einmal Mitleid sagen, gehe ich gleich.

Wendelin

Verdanken Sie mir denn gar nichts? Sie, der als Bittsteller zu mir gekommen ist?

Sibylle

(ist aufgeschreckt und wieder nach vorn gekommen, sucht Wendelin halb ängstlich, halb verletzt zu unterbrechen)

Lindigkeit

(schweigt in starrer Ruhe, aber mit zuckenden Lippen)

Wendelin

Herr Joseph Lindigkeit, Sie haben ein falsches Spiel gespielt! Das können Sie nicht leugnen!

Lindigkeit

Ich war ja ein Bittsteller, Herr Doktor. Bittsteller haben zu gehorchen und zu schweigen.

Wendelin

Schweigen! Ja! Sie schwiegen diabolisch! Sie waren die leibhaftige, stumme Opposition! Ja, glauben Sie denn,

das fühlte ich nicht? An unseren Schmerzen und Freuden haben Sie niemals teilgenommen! Anstatt Ihre Brotgeber in ihrer schweren Aufgabe zu unterstützen, haben Sie das Kind gegen uns aufgehetzt und ihr geraten, auf und davon zu laufen!

Lindigkeit

Ich sagte Ihnen bereits, daß sie von selbst dazu gekommen ist. Das sollte Ihnen doch zu denken geben.

Wendelin

Torheit! So unglücklich war sie nicht!

Lindigkeit

Sie war so unglücklich.

Sibylle

Herr Lindigkeit! — —

Lindigkeit

Trotz Ihrer Liebe, gnädige Frau. Die weiß ich zu schätzen. Aber die Natur war dagegen.

Graf

Wendelin, ich begreif' dich nicht!

Lindigkeit

Zuhörer sind Nebenpersonen, Herr Graf.

Graf

Wann Sie satisfaktionsfähig wären, mecht' ich Ihnen schon die rechte Antwort geben!

Lindigkeit

Bitte, ich bin satisfaktionsfähig! Fangen Sie nur an!

Wendelin

Sei ruhig, Sibylle! Bleib! Du brauchst dich nicht zu entfernen! Wir werden ganz auf dem geistigen Gebiete bleiben! Puz, sei nicht aufgebracht! Es handelt sich hier um eine Disputation! Im Mittelalter war das gang und gäbe! Denke an Luther und Doktor Eck! Warum lächeln Sie, Herr Lindigkeit?

Lindigkeit

Weil ich mich freue, daß Sie auch Ihre Ehrlichkeit historisch stilisieren müssen.

Wendelin

Also, Sie lassen die Maske fallen. Sie werden rücksichtslos und unverschämt. Damit Sie vollständige Freiheit haben, entlasse ich Sie hiermit aus meinem Dienst, Herr Lindigkeit!

Lindigkeit

Ich bin gekommen, Sie darum zu bitten!

Wendelin

Gut! (Zum Grafen) Du wirst sehen, es ist sehr interessant, sich die Wahrheit zu sagen!

Lindigkeit

Mal was Anderes!

Wendelin

Also, wir sind jetzt geschiedene Leute! Nun bitte! Ungeschminkt! (Zum Grafen) Ich finde das reizend! (Zu Lindigkeit) Ich ersuche Sie um Ihr Urteil! Was haben Sie an mir auszusetzen? An Marias Erziehung? Sie behaupten wahrscheinlich, daß Sie sie besser erzogen hätten?

Lindigkeit

Das behaupte ich. Ja.

Wendelin

Und wie denn, wenn ich fragen darf?

Lindigkeit

Ich habe kein System. Aber so viel weiß ich — im Leben und durch das Leben.

Wendelin

Das ist eine Redensart, mein Lieber!

Lindigkeit

Für Sie vielleicht. Sie kennen ja das wirkliche Leben gar nicht. Sie lullen sich in schöne Träume ein. Sie vergöttern den Umriß der Dinge, die Gebärde. Sie sind, mit Erlaubnis zu sagen, ein Snob, Herr Doktor.

Graf (geht auf ihn zu)

Was!?

Lindigkeit

Sie auch, Herr Graf.

Graf

Ich bitte dich, mich zu schützen, Wendelin! Snob heißt Geck! Der Herr kann wahrscheinlich nicht Englisch! Das verlangt man auch nicht von ihm! Aber über eine Disputation geht solche Beleidigung doch hinaus!

Wendelin

Aber lieber Freund! Hab doch Humor! Wir werden ihm ja auch gleich sagen, was er ist!

Graf

Wir kommen, fürcht' ich, nicht dazu!

Wendelin

Laß mich nur machen! Bitte! Bitte!! — — Also — Herr Joseph Lindigkeit! Sie sagen, ich sei ein Snob! Ich bin ein Snob, Sibylle! Sie verdanken mir Ihre ganze Bildung, und als Quittung darüber erklären Sie: ich sei ein Snob!

Lindigkeit

Meine Bildung verdanke ich Ihrer Bibliothek, Herr Doktor. Sie hatten alles im Überfluß — ich hatte noch den ganzen Hunger. Aber feig war es doch von mir. Ich hätte schon früher ein Ende machen müssen. Sie hätten nie das Recht haben dürfen, mich falsch und undankbar zu nennen. Mieze — Sie erlauben, daß ich Mieze sage — Mieze hat mich aufgeweckt. Sie hatte Kraft — ich rang nur danach. Sie handelte unmittelbar — ich reflektierte. Nicht ich habe ihr — sie hat mir zur Flucht verholfen.

Graf (losplatzend)

Jetzt werd' ich ihm sagen — — ! (Da Lindigkeit sich rasch zu ihm hinwendet, verstummt er unwillkürlich, wird dunkelrot, steht wie vor den Kopf geschlagen)

Wendelin

Was, lieber Freund?

Graf

Nein! Laß! Erst später! Später!

Lindigkeit

Genieren Sie sich nicht, Herr Graf!

Graf (in sich hinein)

Vor dieser jüdischen Arroganz ist eine Aristokratennatur einfach wehrlos! — Aber ich laß' mich nicht von ihm einschichtern! Ich sag's ihm grad' ins Gesicht! (Geht auf ihn zu) Sie sind neidig, Herr Lindigkeit! Sie sind neidig!

Lindigkeit

Das ist ein Irrtum. Jetzt nicht mehr.

Wendelin (die Hände ringend)

Zu wenig, Puz! Das ist viel zu wenig! So darfst du meiner Erwiderung nicht vorgreifen!

Lindigkeit

Erwidern Sie, Herr Doktor! Ich bin fertig.

Wendelin

(umhergehend, in qualvoller Mühe, sich zu seiner Überwältigung zu konzentrieren)

Also — — Herr Joseph Lindigkeit — — ich bin ein Snob?

Lindigkeit

Ja.

Wendelin (bleibt stehen)

Was verstehen Sie darunter?

Lindigkeit

Das Grundübel unserer Zeit — die Ästhetenstagnation. Die äußerliche Innerlichkeit. Die Überhebung, die glaubt, das Ziel der bisherigen Kulturgeschichte sei, eine ungeheure Speisenkarte zu bilden, aus der sich der Feinschmecker von Neunzehnhundertsieben das Beste und Teuerste aussucht.

Wendelin

Und Sie empfinden gar nicht — daß wir — Kulturmenschen sind! Bis in die Fingerspitzen von geistigen Bedürfnissen angefüllt! Wir sind geborgen, mein Lieber! Wir wissen, was schön ist! Das ist es!

Lindigkeit

Was schön ist an fremder Luft und fremdem Leid? Das ist etwas, ohne Frage. Aber es ist nicht genug. Sie sind geborgen mit einundvierzig Jahren — ich will es noch nicht mit sechzig sein! So nicht!

Wendelin

Dann sind Sie eben unglücklich!

Graf

Sehr richtig!

Lindigkeit

Ich bin im Rückstand — das weiß ich. Wir Juden tragen die Last von Jahrtausenden. Wer nimmt die Askese der Urväter von uns? Das geht nicht so rasch. Aber was wir gewinnen, das haben wir erlebt! Der kleinste Ditrer auf meiner kahlen Wand ist mir mehr als die Anhäufung sämtlicher Kulturerzeugnisse der Menschheit. Erleben, darnach tracht' ich, das will ich — nichts soll tot sein, was ich anpacke! Und ihr, ihr lebt ja kaum noch, die Dinge, die euch gehören, sind stärker geworden als ihr, es wird ein Gerümpel übrig bleiben, aber keine Werke! (Er wendet sich in heftigster Bewegung ab)

Wendelin (mit verschränkten Armen)

Es kommt auf die Schönheit des Moments an! . . .

Lindigkeit

Und auf die Unschuld der Schönheit! — — Doch davon sag' ich nichts.

Graf (mit Anlauf)

Jetzt werd' ich ihm sagen — !

Wendelin (läßt ihn nicht herankommen)

Glauben Sie denn wirklich, daß Sie ein nützlicheres Mitglied der menschlichen Gesellschaft sind als ich? Sie, ein steriler, kritischer Jude, der die Stile nur begleitet?

Lindigkeit

(hebt den gesenkten Kopf und sieht ihn traurig, dunkel brennend an)

Vielleicht nur wenig nützlicher, als ein arischer Dekadent, der sie auskostet ... Aber der dritte wird kommen. Aus dem Volke. Aus dem deutschen Volke. Das Kind, das hier gelebt hat wie ein Märchen der Wirklichkeit — das Kind hat mir eine Ahnung davon gegeben.

Wendelin

Maria?

Lindigkeit

Sie soll nicht untergehen wie die anderen alle, die begabt sind für das Größte und im Kleinsten und Gemeinsten verschwinden müssen. Das „Volk" ist das Massengrab seiner Talente. Ich will sie oben halten! Ich! Ich will Recht behalten — euch allen gegenüber!

Adele

(von links. Sie bleibt mit ängstlichen Zeichen auf Wendelin an der Tür stehen und versucht, Sibylle allein zu sprechen)

Gnädige Frau — gnädige Frau — !

Sibylle

Was ist denn, Adele?

Adele

Da draußen sind —

Wendelin (nähert sich)

Was gibt es?

Graf (plötzlich)

Das Kind!

Wendelin

Aber Puz! Wie kannst du mich so erschrecken!

Adele

Ja, ja — Maria ist eben gekommen!

Sibylle

Allein?

Adele

Nein, es ist noch jemand bei ihr.

Wendelin

Doch nicht etwa —! Sie wissen, Adele, niemand betritt mein Haus, den ich nicht vorlasse!

Sibylle

Aber du weißt ja noch gar nicht —

Adele

Es ist 'ne Frau, und 'n Mann ist auch dabei — die Frau heißt Hempel —

Wendelin

Und der Mann?

Adele

Der heißt auch Hempel!

Wendelin

Wir sind nicht zu Hause! Führen Sie Maria herein!

Adele

Das geht nicht, Herr Doktor! Nein, das geht wirklich nicht! Die Alte hält das Kind wie 'n Drache fest!

Wendelin

Nun, alt kann doch die Frau unmöglich sein!

Adele

Und der Mann rührt sich auch nicht von der Stelle. Das muß 'n Tischler sein, oder so was, der riecht so nach Leim.

Frau Hempels Stimme
(laut und grob von draußen)

Na, werden wir denn nu rin können, oder werden wir nich rin können? Det is ja wirklich — — (Verstummt, offenbar von ihrem Mann zurückgehalten)

Wendelin (retirierend)

Ein Überfall! Ich bin in meinem eigenen Hause nicht mehr sicher!

Graf

Abscheilich!

Sibylle

Sagen Sie doch, Adele —

Adele (ängstlich lachend)

Nein, ich fürchte mich! Die is —

Wendelin

Ich will die Leute nicht sehen! Ich will ihre Atmosphäre in meinem Hause nicht riechen! Herr Lindigkeit! Ein letzter Dienst!

Lindigkeit

Glauben Sie denn, daß ich mit Madame Hempel fertig werde?

Sibylle

Es sind doch anständige Leute, Wendelin — Du kannst sie nicht fortjagen. (Es klopft sehr stark an der linken Tür)

Frau Hempels Stimme

Darf man? Is et jestattet?!

Wendelin (flüchtend)

Diese Stimme!

Frau Hempel

(öffnet die Tür und tritt ein. Gegen vierzig Jahre alt, breit und massig, noch immer hübsch, wenn auch ein verbrauchtes Arbeitstier. Sie trägt ihren Sonntagshut und ein wollenes Umschlagetuch. Die roten Waschfrauhände ohne Handschuhe. Beim Anblick der Fremden, in der fremdartigen Umgebung verliert sie für einen Augenblick ihre Haltung und bleibt verlegen an der Tür stehen. Sie erkennt Wendelin nicht sogleich)

Ick bitte um Entschuldjung, wenn ick störe ... (zur Tür hin) Adolf! Wo bleibste denn!

Graf

(hält sich, wie vor Einbrechern retirierend, neben Wendelin. Leise)

Wer ist denn Adolf?

Wendelin (gibt sich einen Ruck)

Was wünschen Sie?

Hempel

(tritt ein, Mieze an der Hand. Fünfzig Jahre alt, klein und o-beinig. Rote Nase mit Brille. Grauer Stoppelbart. Er verhält sich still und phlegmatisch, hält aber Mieze eisern fest)

'n Abend . . . (Mieze blickt angstvoll Wendelin an, dann starrt sie auf Lindigkeit)

Frau Hempel

Da is er ja! Wo bleibste denn, Adolf! Det is nemlich mein Mann!

Wendelin (mit erhobener Stimme)

Was wünschen Sie!

Frau Hempel

Jott, det — kennen Se sich doch denken! Ach, Sie sind woll der Herr Dokter! Is et möchlich! Haben Sie sich aber verändert!

Wendelin

Ich — —

Frau Hempel

Ick habe Ihnen nich wiedererkannt! Wahrhaftig! Na wie lange is et aber ooch her, daß wir zwee beede uns nich jesehen haben! . . . Wie lange, Herr Dokter! . . . Stücker dreizehn Jahre? Hm?!

Wendelin

Das interessiert mich wirklich —

Frau Hempel

Sagen wir vierzehn! Sagen wir vierzehn! Aber jut sehn Se aus! 'n bißken jrau jeworden — aber jinger werden wir ja alle nich! Wat, Adolf?

Hempel (grinsend)

Ne!

Wendelin (abgewandt, zum Grafen)

Die Person geht mir auf die Nerven! Ich halt' es nicht aus! (Zu Frau Hempel) Ich frage Sie jetzt zum dritten Mal —

Frau Hempel

Ach, Sie haben woll keene Zeit? Und det is de Frau Jemahlin? M! Na, ick bringe Ihnen man bloß det Kind zurück, det niederträcht'je Balch da! Da steht se, bei Vatern! Ja, nu schäm' dir man! Du hast et nötich! (Droht Mieze, die zurückweicht)

Hempel

Ausjeriffen is se uns — uf eenmal — an de Weidendammer Brücke —

Graf

Ich werde jetzt lieber gehen. Es ist besser, Wendelin. Was du mit diesen Leuten zu verhandeln hast —

Frau Hempel

Wat sagen Se? Leute?!

Graf

Ich hab' zu Ihnen nichts gesagt! Nicht das mindeste! (Geht mit vorgeneigtem, zornrotem Kopfe rasch links hinaus)

Frau Hempel (halblaut, zu ihrem Mann hin)

So 'n Dussel! . . .

Wendelin (faßt sich)

Meine liebe Frau Hempel — ich möchte kurz sein.

Frau Hempel

Ick ooch! Wat meenen Se woll — ick muß noch uf 'ne Waschstelle in de Jroße Frankfurterstraße!

Hempel

Wat? Zu Koblanks mußte? Oder zu Milewskis?

Wendelin (zu Sibylle)

Dieser Leimgeruch! Im Atrium!

Sibylle

(zuckt lächelnd die Achseln und tritt dann zu Mieze, die sie voll Mitleid betrachtet hat)

Ich bin dir nicht böse, Maria. (Streichelt sie)

Mieze (aufschreckend, sieht zu ihr empor, leise)

Nich?! ...

Sibylle

Ich bin dir viel zu dankbar.

Mieze

Dankbar? ...

Frau Hempel

Na, wat Sie überhaupt an det Mächen jetan haben, dafor müssen wir uns noch extra bedanken, Frau Dokter! Reenewech platzen vor Wut mechte man ja, daß det Balch so undankbar war und hat sich det jar nich 'n bißken wahrjenommen, all die Wohltaten! (Zu Mieze) Halt 's Maul! Warum biste denn wechjeloofen? He?! Looft man hier wech, wo man in Samt und Seide sitzt und futtert wie 'ne Jräfin?!

Wendelin (geht nach rechts hinüber)
Wenn die Person nur nicht so schreien möchte! ...

Sibylle
Auf die Ursachen ihrer Flucht wollen wir nicht weiter eingehen, Frau Hempel — die sind nicht so leicht zu erklären.

Frau Hempel
J wat! Leicht zu erklären! Freilich sind die leicht zu erklären! Weil se 'n patzjer Dickkopp is, der immer erst pariert, wenn se eene rechts und eene links hat! (Droht Mieze, die zurückweicht) Wahrscheinlich sind se nich streng mit dir jewesen! Aber wat 'ne richt'je Mutter is, die hat eben Jeduld mit alle ihre Jöhren — Sie verstehn sich eben druf, Frau Dokter, wat 'ne richt'je Mutter is!

Sibylle
Ja, jetzt versteh' ich mich drauf ... (Viel wärmer und freundlicher) Aber wollen Sie sich nicht setzen, Frau Hempel?

Frau Hempel
Wenn et erlaubt is! ... (Setzt sich)

Sibylle
Sie auch, Herr Hempel — bitte!

Hempel
O — ne — na — aber — wenn Se meenen! (Befühlt den Stuhl, auf den er sich niederläßt) Det is scheenet Eichen — scheenet Eichen is det.

Frau Hempel (zu Mieze)
Da bleibste stehen! Sonst wehe dir!

Wendelin (der sich rechts umherwindet)
Sibylle! Auf ein Wort! Komm doch mal her! —

Sibylle (sieht ihm klar, fast heiter in die Augen)
Bitte? Was befiehlst du?

Wendelin
Ich bewundere ja deine Haltung — daß du dich überwinden kannst, mit solcher Frau zu unterhandeln —!

Sibylle
Du hast dich ja mal zu viel mehr überwunden, Wendelin —!

Wendelin
Sibylle! Ich bitte dich dringend, der Situation ein Ende zu machen!

Sibylle
Wie denkst du dir das?

Frau Hempel (plötzlich, sich aufs Knie schlagend)
Wendelin heeßt er! Jott richtig! Da sitz' ick nu de janze Zeit und zerklaube mir 'n Kopp, wie Se mit'n Vornamen heeßen, Herr Dokter! Wendelin! Wie kann man ooch so'n komischen Namen verjessen!

Wendelin
Meine liebe Frau Hempel — —

Frau Hempel
Ja, ja — zur Sache, nich wahr? Se haben keene Zeit! Ick ooch nich! Also det Meechen bleibt jetzt hier und bittet Ihnen um Verzeihung, und denn is allens in Ordnung,

nich wahr. Se looft nich wieder wech — verlassen Se sich man druf, Herr Dokter.

Wendelin

Frau Hempel, mir sind doch starke Bedenken aufgestiegen —

Frau Hempel

Wat is Ihnen ufjestiejen?

Wendelin

Ich teile Ihren Optimismus nicht! Ich fürchte vielmehr mit Gewißheit, daß sich derartige Vorfälle wiederholen werden!

Frau Hempel

Na, denn rufen Se mir man!

Hempel

Oder mir! Ick bin keen strenger Vater — Keile jibt et bei mir nich, dafor hab' ick zuville Jefihl, verstehn Se — aber eenmal in de Woche da hau' ick mir durch meene sämtliche Kinder durch! Jewöhnlich Sonnabend!

Wendelin

Ich danke Ihnen für ihre freundliche Unterstützung, aber ich kann mich auf Ihren Standpunkt unmöglich stellen. Mit solchen Mitteln erziehe ich meine Tochter nicht. Und da die Mittel, die ich zur Verfügung habe, bei Maria vollständig fehlgeschlagen sind, bedaure ich, meinen Entschluß nicht aufrecht erhalten zu können! (Er atmet auf und geht, die Hände in den Taschen, nach rechts hinüber)

Frau Hempel

Ja, wat heeßt 'n det — wat . . .!

Wendelin (zu Sibylle)

Sibylle, du weißt, daß ich bereit bin, jedes Opfer für dich zu bringen! Das habe ich dir bewiesen, Sibylle! Aber in diesem Falle versage ich einfach! Mein Haus und den Frieden, die Schönheit meines Hauses, die muß ich mir bewahren! Das heißt — ich bin auch bereit, wenn es sich um dein Glück handelt, mich noch einmal in die See von Plagen zu stürzen! Aber nur dann, Sibylle! Nur dann!
(Pause)

Frau Hempel (leise zu ihrem Mann)

Verstehst du, wat er zusammenquasselt?

Hempel

Ne — keen Wort!

Frau Hempel (laut)

Aber entschuld'jen Se, Herr Dokter, die Mieze hat et hier doch jut jehabt? Det kann doch woll nich wahr sind, wat se uns unterwegs erzählt hat, det Sie se fors Ballett haben ausbilden wollen? Mit'n falschen Namen? Maria und so wat? Denn wissen Se — dajejen wär' ick nu ooch — aber janz entschieden!

Wendelin (ohne auf sie zu hören)

Ich erwarte deine Antwort, Sibylle ...

Sibylle

(in einer eigentümlichen Bewegung, indem sie an ihn herantritt, ihn bei den Armen nimmt und langsam nach vorn zieht)

Wendelin — ich muß dir etwas sagen ... Ich kam noch nicht dazu ... Mach dir keine Sorgen, Geliebter — ich brauche Maria nicht mehr.

Wendelin (starrt sie an, noch ohne Verständnis)

Du — brauchst sie nicht mehr — —?

Sibylle

(mit leisem, seligem Lachen, sich an ihn drängend)

Aber merkst du denn nichts? Wir bekommen ja eine andere Maria! — Oder —! Wendelin! Der Weihnachtstraum ist in Erfüllung gegangen! Wirklichkeit geworden!

Wendelin

Wirklichkeit —!

Sibylle

Nun weiß ich's!

Frau Hempel (erhebt sich plötzlich)

Adolf! Steh uf!

Hempel (der ein bißchen eingenickt ist)

Wat is denn? Wat — wat wird denn nu werden?

Frau Hempel

Ja, det möcht' ick ooch jern wissen! Ick muß nach de Jroße Frankfurterstraße! (Legt ihr Tuch fest)

Sibylle

(plötzlich entschlossen, nähert sich ihr, mit banger Freundlichkeit)

Meine liebe Frau Hempel — ich mache Ihnen einen Vorschlag. Maria hat sich bei uns nicht wohlgefühlt. Nein wirklich, Frau Hempel — sie paßt nicht hierher, und wir, wir passen nicht zu Maria.

Frau Hempel

Na aber — Frau Dokter! Jetzt uf eenmal!?

Sibylle

Sehen Sie, eine Pflanze, die draußen auf dem Felde wächst, die kann man nicht plötzlich in einen herrschaftlichen Garten setzen. Man denkt, man tut ihr etwas Gutes damit, und am Morgen ist sie welk.

Frau Hempel

Ach wat — ick weeß schon, wie Se det meenen! ... Da brauchen Se jar nich von Pflanzen zu reden! ... Aber wir sind arme Leute, und ick dachte, Se wollten 'n Kind?

Sibylle

(nickt errötend, indem sie ein Lächeln bezwingt)

Gewiß, Frau Hempel ... aber — —

Frau Hempel

Herr Dokter! Nu wend' ick mir an Ihnen! Nu reden Sie mal 'n Wort!

Wendelin

Ja, beste Frau — die Verhältnisse sind derartig zwingend — —

Frau Hempel

(in aufsteigendem Haß und Grimm, ihre Beherrschung verlierend)

Sind et? So! Ach so!!

Hempel

Berta, mäß'je dir.

Frau Hempel

Ne, Adolf! Hier muß man höllisch ufpassen! Sonst seesen se eenen mit jlatte Redensarten in, und denn schlidbert man pletzlich, man weeß jar nich mehr wohin!

Hempel

Sei stille, Berta!

Frau Hempel

Ne, Adolf! Merkste denn nischt? Man is mal wieder iberflissig! Wir haben hier nischt zu suchen! Komm man, Oller! Und die Mieze nehmen wir mit! (Sie packt ihren Mann, der Mieze festhält, bei der Hand und will mit ihnen links hinaus)

Sibylle

Frau Hempel! Beruhigen Sie sich doch! Hören Sie mich doch an, Frau Hempel!

Wendelin

(bittend, ohne zu wissen, worauf Sibylle hinauswill)

So hören Sie doch!

Sibylle

Maria bleibt bei Ihnen, aber wir werden für ihre Zukunft sorgen. Wir werden sie etwas Tüchtiges lernen lassen, damit sie bald auf eigenen Füßen steht und ihre Eltern unterstützen kann. Wie finden Sie das, Frau Hempel?

Frau Hempel

(steht schweigend da, schüttelt den gesenkten Kopf, von Trotz und Weh erfüllt)

Hempel (ängstlich)

Na Berta! Wat is denn! Da besinnste dir noch?! Wat willste denn eijntlich, sag mal! Ick bin woll 'n Miljonär?! Ick kann woll noch 'n paar Dutzend hungrige Mäuler satt machen? Mit meine Leimtöppe? Wat? Warum haben wir denn die Mieze herjeschickt? Weil't nich mehr weiter jing! Et jing nich mehr weiter! . . .

Frau Hempel
(blickt langsam auf, hat Tränen in den Augen, während sie ihn ansieht, aber ein Lächeln kommt schon wieder auf ihre Züge)

Adolf! — Du bist 'n Duffel! Ick denk' jetzt an det Kind! Nich an uns! Hier is se wechjeloofen! Et wird ihr sauer werden bei uns! Wat weeßt du davon! Wenn unsereener mal jenascht hat! Se hat doch wat fir't Höhere! ... Sonst hätt' ick se nich jeschickt! ...

Lindigkeit
(tritt plötzlich heran, nachdem er den Vorgängen unbeachtet und mit tiefstem Anteil gefolgt ist)

Frau Hempel, es soll ihr leichter werden, als Sie befürchten ... Ich habe ihr bisher geholfen und will es auch ferner tun.

Mieze (macht sich von Hempel los, rennt auf ihn zu)

Herr Lindigkeit!! ...

Frau Hempel

Nanu? — — Wer is 'n det?

Mieze (atemlos)

Aber Mutter, det is doch Herr Lindigkeit, der immer so jut zu mir war! Ich hab' dir doch erzählt, Mutter — —!

Frau Hempel (sieht Lindigkeit prüfend an)

Ach so — na ja — ja, ja ...

Lindigkeit

Ich verstehe Ihr Mißtrauen, Frau Hempel. Ich sehe wahrscheinlich nicht danach aus, daß ich das Haus Weisach ersetzen könnte. Aber ich bin hier wenigstens Sekretär gewesen — da bring' ich noch was mit vom „Höheren".

Frau Hempel

Na, Mieze?! ... Nu sag du doch mal 'n Ton, wat de willst! Du bist doch de Hauptperson, nich wahr! Wo bleibste nu lieber: hier oder —? Na, nu sag doch! Nu man forsch, du! Mit'n eenz'jet Wort! ... (Ihre Stimme zittert)

Mieze

(drängt sich plötzlich leidenschaftlich an sie und umklammert sie mit beiden Armen)

Frau Hempel

(beugt sich zu ihr nieder und küßt sie auf die Stirn. Beide sagen kein Wort dazu. Pause. Dann sich aufrichtend, in freierem Ton)

Na also jut ... Nu is et jut ... Det wollt' ick jern wissen ... Nu komm man, Adolf. Jetzt machen wir, det wir nach Hause kommen.

Hempel

Du mußt doch nach de Jroße Frankfurterstraße!

Frau Hempel

Ne! Heut schwänz' ick! (Drückt Mieze an sich und eilt, nachdem sie den Weisachs zugenickt hat, mit ihr links hinaus. Hempel folgt. Ebenso Lindigkeit)

Sibylle

(hat Frau Hempels Abschiedsgruß erwidert und wendet sich jetzt zu ihrem Manne)

Wendelin! ... Wovon träumst du?

Wendelin

Diese wunderbare Fügung! Sie ist also nicht umsonst bei uns gewesen, das arme Kind! Sie war die Mittlerin! Durch sie mußtest du zum Weibe erwachen, und ich mußte so fürchterlich leiden, um — — —! Es ist ein tiefes Geheimnis, Sibylle!

Sibylle

Mir erscheint es ganz einfach und klar!

Wendelin

Nein, nein! Ich bitte dich! Es ist ein Mysterium! Tief! Tief! (Er bedeckt sein Gesicht mit den Händen)

Ende

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Geh. = Geheftet, Lnbd. = Leinenband, Hlbfrzbd. = Halbfranzband

Adler, Friedr., Don Gil. Komödie (nach Tirso de Molina)	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Zwei Eisen im Feuer. Lustspiel. 2. Aufl.	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.50
—„— Freiheit. Drei Einakter: Freiheit — Der Prophet Elias — Karneval	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.50
Aly, Ed., Liebe will keine Meisterin! Lustspiel	Geheftet M. 2.—
Anzengruber, L., Doppelselbstmord. Posse	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Elfriede. Schauspiel	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Ein Faustschlag. Schauspiel	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Das vierte Gebot. Volksstück. 6. Auflage	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Aus'm gewohntem Gleis. Posse	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Der G'wissenswurm. Bauernkom. 4. Aufl.	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Rand und Kerz. Trauerspiel	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Der ledige Hof. Schauspiel	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— 's Jungferngift. Bauernkomödie	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Die Kreuzelschreiber. Bauernkom. 5. Aufl.	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Brave Leut' vom Grund. Volksstück	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Der Meineidbauer. Volksstück. 7. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 2.50
—„— Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück. 15. u. 16. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 2.50
—„— Die Tochter des Wucherers. Schauspiel	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Die Trutzige. Bauernkomödie	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
—„— Alte Wiener. Volksstück	Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.—
Bauernfeld, Eduard v., Dramat. Nachlaß. Herausgegeben von F. v. Saar	Geh. M. 5.—, Lnbd. M. 6.—
Blumenthal, O., Die Fee Caprice. Lustspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Dóczi, Ludwig, Letzte Liebe. Schauspiel. 2. Aufl.	Geh. M. 4.—, Lnbd. M. 5.—
—„— Maria Széchy. Schauspiel	Geh. M. 4.—, Lnbd. M. 5.—
Ebermann, L., Die Athenerin. Drama. 2. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Fischer, Gottlieb, Das Schloß am Meer. Drama	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Fulda, Ludwig, Herostrat. Tragödie. 4. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Jugendfreunde. Lustspiel. 3. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Kaltwasser. Lustspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die Kameraden. Lustspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Der heimliche König. Romantische Komödie in vier Aufzügen. 1. u. 2. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Maskerade. Schauspiel. 3. Auflage	Geh. M. 2.50, Lnbd. M. 3.50
—„— Novella d'Andrea. Schauspiel. 4. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Das verlorene Paradies. Schauspiel. 3. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Robinsons Eiland. Komödie. 2. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Schlaraffenland. Märchenschwank. 3. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die Sklavin. Schauspiel. 2. Auflage	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Der Sohn d. Kalifen. Dram. Märchen. 3. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Der Talisman. Dram. Märchen. 18. Aufl.	Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Vorspiel zur Einweihung des neuen Schauspielhauses zu Frankfurt a. M. Mit 2 Abbildungen	Geheftet M. —.80
—„— Die Zwillingsschwester. Lustspiel. 5. Aufl.	Geh. M. 2.50, Lnbd. M. 3.50

Geibel, Em., Brunhild. Tragödie. 5. Aufl. Geh. M. 3.50, Lnbd. M. 4.50
—„— König Roderich. Tragödie Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Sophonisbe. Tragödie. 5. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
Gottschall, Rudolf v., Gutenberg. Drama Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Greif, Martin, Heinrich der Löwe. Schausp. Geh. M. 2.50, Lnbd. M. 3.50
—„— Konradin, der letzte Hohenstaufe. Trauersp. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die Pfalz im Rhein. Schauspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M 3.—
Haberlandt, Michael, Vasantasena.
Altindisches Schauspiel Geh. M. 1.—, Lederbd. M. 1.50
Hauptmann, Carl, Waldleute. Schauspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Haushofer, Max, Der ewige Jude.
Dramatisches Gedicht. 2. Auflage Geh. M. 6.—, Hlbfrzbd. M. 8.—
Herzog, Rud., Die Condottieri. Schauspiel. 2. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Heyse, Paul, Ein Canadier. Drama Geheftet M. 1.60
—„— Colberg. Histor. Schauspiel. 47.—56. Aufl. Geh. M. 1.—, Lnbd. M. 1.35
—„— Die thörichten Jungfrauen. Lustspiel Geheftet M. 1.60
—„— Maria von Magdala. Drama. 28. Aufl. Geh. M. 1.60, Lnbd. M. 2.60
—„— Mythen und Mysterien. 3. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Sechs kleine Dramen Geheftet M. 3.20
Hirschfeld, Georg, Mieze und Maria. Komödie.
1. u. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Spätfrühling. Lustspiel. 1. u. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Hofe, Ernst v., Die Wesendorfer. Schauspiel Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.50
—„— Moschus. Schauspiel Geh. M 1.50, Lnbd. M. 2.50
Huch, Ricarda, Evoë. Dramatisches Spiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Langmann, Phil., Gertrud Antleß. Drama Geh. M. 1.50, Lnbd. M. 2.50
—„— Gerwins Liebestod. Drama Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die vier Gewinner. Lustspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Die Herzmarke. Drama in zwei Teilen Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Korporal Stöhr. Drama Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Unser Tedaldo. Drama Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Bartel Turaser. Drama. 3. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Lingg, Hermann, Dramatische Dichtungen.
Gesamtausgabe. 2 Bände Geh. à M. 4.—, Lnbd. à M. 5.—
—„— Violante. Trauerspiel Geheftet M. 2.—
Lothar, Rud., Die Königin von Cypern. Lustspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Madách, Emerich, Die Tragödie des Menschen.
Dramatisches Gedicht. 3. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
Molières Meisterwerke. Deutsch von
Ludwig Fulda. 4. Auflage. 2 Bände Geh. M. 7.—, 2 Lnbde. M. 9.—
Nissel, Franz, Dramatische Werke. 3 Bde. Geh. M. 16.—, in 3 Lnbdn. M. 19.—
Pohl, Emil, Vasantasena. Drama. 3. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Presber, Rudolf, Der Schuß. Schauspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
—„— Der Vicomte. Komödie Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Rosenow, Emil, Kater Lampe. Komödie Geh. M. 2.50, Lnbd. M. 3.50
Rostand, Edmond, Cyrano von Bergerac.
Romantische Komödie.
Deutsch von Ludwig Fulda. 18. Aufl. Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Die Romantischen. Vers-Lustspiel. Deutsch von
Ludwig Fulda Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—
Schack, Adolf Friedrich Graf von, Atlantis.
Trauerspiel Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Gaston. Trauerspiel Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Heliodor. Dramatisches Gedicht Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—
—„— Das Jahr Eintausend. Ein dram. Gedicht Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Schack, Adolf Friedrich Graf von, Lustspiele: Ein Hofstaat — Ein Volksfest am Aetna — Der Magier — Willy — Menschen und Affen — Modernes Satyrspiel Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—

—„— Politische Lustspiele: Der Kaiserbote — Cancan. Min.-Ausg. 2. Aufl. Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.50

—„— Die Pisaner. Trauersp. Min.-Ausg. 2. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Sirius. Ein Mysterium Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Timandra. Trauerspiel Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—

—„— Walpurga. Der Johanniter. 2 Trauerspiele Geh. M. 2.25, Lnbd. M. 3.—

Schönherr, Karl, Familie. Schauspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Shaw, Bernard, Candida. Ein Mysterium. Deutsch von Siegfried Trebitsch. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Helden. Komödie. Deutsch von Siegfried Trebitsch. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Ein Teufelskerl. Histor. Komödie. Deutsch von Siegfried Trebitsch. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Stratz, Rudolph, Jörg Trugenhoffen. Schauspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Sudermann, Hermann, Das Blumenboot. Schauspiel in 4 Akten und einem Zwischenspiel. 12. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—, Hlbfrzbd. M. 4.50

—„— Die Ehre. Schauspiel. 33.—36. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50

—„— Das Glück im Winkel. Schauspiel. 15. u. 16. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50

—„— Heimat. Schauspiel. 35.—38. Auflage Geh. M. 3. , Lnbd. M. 4.—, Hlbfrzbd. M. 4.50

—„— Johannes. Tragödie. 29.—31. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—, Hlbfrzbd. M. 4.50

—„— Johannisfeuer. Schauspiel. 22. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50

—„— Es lebe das Leben. Drama. 21.—23. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—, Hlbfrzbd. M. 4.50

—„— Morituri: Teja. Fritzchen. Das Ewig-Männliche. 18.—20. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50

—„— Die drei Reiherfedern. Dramatisches Gedicht. 14. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—, Hlbfrzbd. M. 4.50

—„— Die Schmetterlingsschlacht. Komödie. 10. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50

—„— Sodoms Ende. Drama. 24.—26. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50

—„— Stein unter Steinen. Schauspiel. 12. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50

—„— Der Sturmgeselle Sokrates. Komödie. 15. Aufl. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—, Hlbfrzbd. M. 3.50

Widmann, J. V., Jenseits von Gut und Böse. Schauspiel. 2. Auflage Geh. M. 2.— Lnbd. M. 3.—

—„— Jung und Alt. Drei Dichtungen. Neue vermehrte Auflage Leinenband M. 2.80

Wilbrandt, Adolf, Die Eidgenossen. Schausp. Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Hairan. Dramatische Dichtung Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Die Maler. Lustspiel. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Der Meister von Palmyra. Dramatische Dichtung. 10. Auflage Geh. M. 3.—, Lnbd. M. 4.—

—„— Timandra. Trauerspiel Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

—„— Die Tochter des Herrn Fabricius. Schauspiel. 2. Auflage Geh. M. 2.—, Lnbd. M. 3.—

Von **Georg Hirschfeld** sind ferner erschienen:

Im Verlage der
J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger,
Stuttgart und Berlin:

Spätfrühling. Lustspiel. 1. und 2. Auflage

Bei S. Fischer, Verlag, Berlin:

Dämon Kleist. Novellen. 1895.
Zu Hause. Schauspiel. 1896.
Die Mütter. Schauspiel. 3. Auflage. 1896.
Der Bergsee. Erzählung. 1896.
Agnes Jordan. Schauspiel. 2. Auflage. 1898.
Pauline. Berl. Komödie. 1899.
Der junge Goldner. Komödie. 1901.
Der Weg zum Licht. Märchendrama. 1902.
Freundschaft. Novelle. 1902.
Nebeneinander. Schauspiel. 1904.
Das grüne Band. Roman. 2. Auflage. 1905.
Das Mädchen von Lille. Roman. 2. Auflage. 1906.

Im Wiener Verlag, Wien:

Erlebnis. Novellen. 1904.
Michael Lewinoffs deutsche Liebe. Erzählung. 1905.

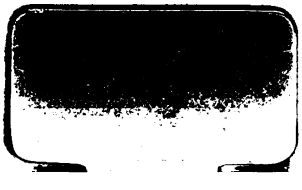
In der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart:

Der verschlossene Garten. Novellen. 1906.

Im Insel-Verlag, Leipzig:

Ein Requiem. Novelle. 1906.

YC161298



Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Paul Heyse

Romane und Novellen

Wohlfeile Ausgabe

Erste Serie: Romane

8 Bände geheftet M. 19.20
in Leinw. gebunden M. 24.—

Auch in 48 Lieferungen zu je 40 Pfennig zu beziehen

Inhalt: Kinder der Welt. 2 Bände — Im Paradiese. 2 Bände — Der Roman der Stiftsdame — Merlin. 2 Bände — Über allen Gipfeln

Zweite Serie: Novellen

Im Erscheinen begriffen. Bis Februar 1907 wurden ausgegeben

12 Bände geheftet zu je M. 2.40
in Leinw. gebunden zu je M. 3.—

Auch in 72 Lieferungen zu je 40 Pfennig zu beziehen

Inhalt von Band I—XII: Band I/II. Italienische Novellen — III. Moralische Novellen — IV. Neue moralische Novellen — V. Troubadour-Novellen — VI. Buch der Freundschaft — VII. Frau von F. und andere Novellen — VIII. Neue Novellen — IX. Geteiltes Herz und andere Novellen — X. Kleopatra und andere Novellen — XI. Geschichten aus Italien — XII. Meraner Novellen

Weitere 11 Bände mit Novellen werden sich hieran anschließen.

Beide Sammlungen, sowohl die der „Romane" als die der „Novellen", können jede für sich — entweder vollständig auf einmal oder nach und nach in einzelnen Bänden — bezogen werden.

Die Verlagshandlung legt die unvergänglichen erzählenden Prosawerke Paul Heyses gesammelt in gleichmäßiger, würdiger Form zu mäßigem Preise dem Publikum vor, damit sie ein Hausschatz des deutschen Volkes werden.

Die meisten Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen und senden die erste Lieferung oder den ersten Band beider Serien auf Verlangen zur Ansicht.

Prospekt gratis

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart